

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3.- Reichsmark vorwärts achthor. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheinlandgebiet, Ostpreußen, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Soll und Sollen“ mit „Siedlungs- und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis

Die einseitige Kontrahierung 10 Pfennig, Reklamespaltel 4.- Reichsmark, kleine Anzeigen das festgedruckte Wort 20 Pfennig (außer am festgedruckten Wort), jedes weitere Wort 10 Pfennig, Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 5 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Nummernanzeigen für Abonnenten 10 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 202-205
Druck: Dönhofs 2500-2507

Dienstag, den 26. Mai 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 37536 - Bankkonto: Dr. Frankfurter
der Zeitungs-Gesellschaft, Postfach 11111, Lindenstraße 3

Faschistenkandale überall.

Sicherheitschef und Mörderhauptling De Bono. — Konsulatsaffären. — Die Faschisten in Deutschösterreich.

Rom, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In den Kreisen der Regierung und bei den Führern der faschistischen Partei herrscht gegenwärtig große Aufregung; sie soll ihren Grund in der Anklage des Generalstaatsanwalts bei dem als obersten Gerichtshof fungierenden Senat in dem Verfahren gegen den Senator De Bono haben. Die allmählich durchgeführte, sind die Schlussfolgerungen der Anklageschrift äußerst kompromittierend für die Regierung und die Faschistenführer. Gewisse Indiskretionen, die in die Öffentlichkeit gedrungen sind, lassen es als feststehende Tatsache erscheinen, daß De Bono, seinerzeit Generalstaatsanwalt der faschistischen Miliz und Chef der öffentlichen Sicherheit, das Haupt der faschistischen Tscheka war und sie nach dem Wanken der Regierung Mussolinis lenkte. Danach erfolgten die Untersuchungen gegen die Abgeordneten Misuri und Amendola auf Anordnung der Tscheka De Bonas. Nicht erwiesen soll sein, daß De Bono die Ermordung Matteottis organisiert hat; fest steht aber, daß er alle Anstrengungen machte, um die Spuren der Tat zu verwischen und die Schuldigen zu verdecken. Außerdem hat De Bono bei verschiedenen faschistischen Verbrechen auf die ihm untergebenen Sicherheitsbehörden eingewirkt, damit die Untersuchung eingestell und die Schuldigen aus der Haft entlassen wurden. Vier von den sieben Angehörigen der Ermordung Matteottis waren Mitglieder der faschistischen Tscheka. Die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts kommt zu dem Schluss, daß nicht nur De Bono, sondern auch die übrigen wegen der Ermordung Matteottis Angeklagten vor dem obersten Gerichtshof abzuurteilen seien, da die Verantwortlichkeiten so eng verknüpft seien, daß sich eine Scheidung nicht durchführen lasse.

Faschistenkandale in Deutschland.

Wie wir erfahren, sind im italienischen Generalkonsulat in Hamburg schwere „Unregelmäßigkeiten“ im Vorwiesin aufgedeckt worden. Die Untersuchung wurde geheim von einem nach Deutschland entsandten Kommissar der italienischen Generaldirektion der öffentlichen Sicherheit geführt. Der Hamburger Konsul, ein „Faschist der ersten Stunde“, wurde zur Vermeidung eines Skandals veranlaßt, sofort zurückzutreten. Einige nicht territorialitalienische Italiener, die an jenen Unregelmäßigkeiten mitbeteiligt waren, wurden verhaftet. Die Nachforschungen des italienischen Funktionärs haben sich aber nicht auf Hamburg beschränkt, sondern sind auch auf Berlin ausgedehnt worden, wo anscheinend gleichfalls eine Generalreinigung unter den

Ein Verbot des Giftkrieges? Deutschland ist dazu bereit.

Genf, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Regierungsvertreter auf der Waffenhandelskonferenz erklärte am Montag offiziell, daß die deutsche Regierung bereit sei, eine vorbehaltlose Konvention abzuschließen, die den Gebrauch chemischer Giftwaffen für den Kriegszweck verbietet. Deutschland schließt sich damit einer Forderung an, die der amerikanische Vertreter Burton schon bei Beginn der Konferenz erhoben hat.

Kurze Vertagung der Marokkodebatte. Schwierigkeiten der Linkenregierung.

Paris, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Montagssitzung der Kammer, für die eine große innerpolitische Auseinandersetzung angekündigt war, ist wider Erwarten ruhig verlaufen, nachdem die Sozialisten selbst die Vertagung der Aussprache über ihre Marokko-Interpellation beantragt hatten. Im Einvernehmen mit der Regierung wurde die Besprechung auf Mittwoch anderräumt. Den unmittelbaren Anlaß zu dieser Hinausschiebung hat die Unterredung der Sozialisten am Montagmittag mit dem Ministerpräsidenten Painlevé gegeben. Diese Aussprache hat die Fraktion bestimmt, eine Klärung sowohl der Lage in Marokko wie der augenblicklich sehr verwickelten innerpolitischen Situation abzuwarten. Die Entwicklung der letzten Tage hat gezeigt, daß die Politik der Rechten dahin geht, die innerhalb des Linkenblocks sowohl über das Abenteuer in Marokko wie über andere Fragen der inneren und äußeren Politik bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu einem parlamentarischen Schachzug auszunutzen. Die Rechte spekuliert darauf, daß die sozialistische Fraktion in der Marokkofrage gegen das Ministerium stimmen wird, und will, indem sie selbst an Stelle der Sozialisten zugunsten der Regierung einspringt, Painlevé zwingen, entweder das von seinem Vorgänger entschieden abgelehnte System der wechselnden Mehrheiten ebenfalls abzulehnen, oder aber die Konsequenzen aus der parlamentarischen Lage zu ziehen. Begreiflicherweise zeigt man im sozialistischen Lager wenig Neigung, der Wiederkehr ihr Spiel zu ermöglichen; man ist deshalb bemüht, bis Mittwoch einen befriedigenden Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten zu finden.

Faschisten bevorsteht. Während Mussolini so mit seinen faschistischen Vertretern in Deutschland wenig Glück hat, ist der Berliner Vertrauensmann des Faschismus, Major Renzetti, der seine Tätigkeit mit dem Aushängeschild eines Vorstehenden einer „italienisch-deutschen Handelskammer“ maskiert und ständig zwischen Berlin und Leipzig den Aufenthalt wechselt, eifrig um die Bildung von Faszis in verschiedenen deutschen Städten bemüht und kündigt die bevorstehende Gründung eines Faszis in Leipzig an.

In Wien wird jetzt ausgeräumt.

Wien, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Sonntag nachmittags wurde die Leiche des Genossen Müller, den die Hafentrossler in Mödling niedergeschlagen, dann durch mehrere Schüsse schwer verletzt, schließlich durch die Strahlen geschleift hatten und der infolge dieses starken Blutverlustes später bei der Operation in der Raffole einem Herzschlag erlag, von Mödling durch die Industriergemeinden nach Wien gefahren. Überall standen dichte Trauerpaläste, überall wehten Trauerfahnen. In Wien selbst stehen Hunderttausende den Sarg in stummer Empörung über diesen neuesten Mord des Faschistengesindels an sich vorüberziehen.

In der Nacht zum Montag wurden in Mödling bei Wien zehn sozialdemokratische Vertrauensmänner unter der Beschuldigung verhaftet, an der Mißhandlung eines Hafentrosslers beteiligt gewesen zu sein. Als die Nachricht von der Verhaftung am Montag früh in den Mödlinger Fabriken bekannt wurde, beschloßen die Arbeiter in den Betrieben, mittags die Arbeit einzustellen, falls sie nicht bis dahin Zusicherungen erhielten, daß die Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Im Laufe des Vormittags begab sich eine Abordnung unseres Parteinaufstandes zum Bundeskanzler und machte ihn auf die ungewohnte Erregung aufmerksam, die sich in Mödling und auch in Wien infolge dieser Verhaftungen der Arbeiterschaft bemächtigt hatte; sie teilte dem Bundeskanzler mit, daß der Untersuchungsrichter ein bekannter Hafentrossler ist, der die Untersuchung parteiisch führe; gleichzeitig erinnerte sie den Bundeskanzler auch an die bereits im Rationalrat erhobene Forderung, daß die Zentrale der Hafentrossler aus dem staatlichen Gebäude des früheren Eisenbahnministeriums sofort entfernt wird. Der Bundeskanzler setzte sich mit dem Staatsanwalt ins Einvernehmen und teilte der Abordnung mit, daß das Verfahren gegen die Verhafteten beschleunigt werde und die Entlassung der Vertrauensmänner noch am Nachmittag erfolgen würde. Die weitere Untersuchung werde nicht in Mödling, sondern in Wien am Landesgericht geführt werden. Tatsächlich sind bis 10 Verhafteten um 5 Uhr nachmittags entlassen worden. Der Bundeskanzler versicherte außerdem, daß bereits die notwendigen Schritte zur Entfernung der Hafentrosslerzentrale eingeleitet seien.

Französischer Siegesbericht.

Paris, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Kampf gegen die Rüstabilen hat sein Ende erreicht. Es ist in der Hand der französischen Truppen. Die Säuberung des französischen Gebietes von den Anhängern Abd el Krims ist im Gange.

Deutschösterreichs Diplomaten.

Wien, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der große Diplomatenausschuss, den Außenminister Dr. Raissa vorgenommen hat, und von dem in erster Linie der Gesandte in Berlin, Dr. Riedel, betroffen wird, scheint innerpolitische Folgen nach sich zu ziehen. Vor allem ist die ansehliche österreichische Partei verstimmt, daß der christlichsozialen Außenminister diese Maßnahme hinter ihrem Rücken und selbst ohne Wissen ihrer Regierungsmitglieder eigenmächtig getroffen hat. An sich ist das Verhältnis zwischen den Großdeutschen und dem Außenminister schon seit einiger Zeit gespannt, nachdem Dr. Raissa die Bemühungen des Gesandten in Berlin um Aufhebung des Bismarckwanges durchkreuzt hatte. Am Laufe des Montags haben zwischen der Regierung und der Großdeutschen Partei Besprechungen stattgefunden, die vor allem dahingehen, daß Dr. Riedel bis zum Herbst auf seinem Berliner Posten verbleibt.

Raissa hat in einer christlichsozialen Versammlung nicht nur gegen den Bolschewismus, sondern direkt gegen die russische Regierung so scharf gesprochen, daß die hiesige Sowjetgesellschaft eine Protestnote überreicht hat.

Erdbeben und Attentat.

Eine sonderbare japanische Angelegenheit.

Paris, 25. Mai. (A.Z.) Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Tokio, nach dem eine Gruppe von Kommunisten versucht habe, General Fukuda zu ermorden. Der General, der den Augen der Attentäter entgangen sei, habe im September 1923 während des nach dem Erdbeben in Japan verhängten Besetzungszustandes eine bedeutende Rolle gespielt. Durch das Attentat hätten die Kommunisten einen durch die Polizei getöteten Genossen rächen wollen. Der General sei schon einmal das Ziel eines Attentats gewesen, jedoch nur leicht verletzt worden.

Man darf vielleicht vermuten, daß das neue Attentat nach dem neuen Erdbeben der Wiederbetätigung des Generals in solch einer bedeutenden Rolle vorbeugen wolle.

Zoll auf Brot!

Die Besteuerung der Mehl- und Kinderreichtum. Von Dora Fabian.

Ohne Zweifel wird die Regierung ihr ganzes Bestreben darin setzen, daß Reichsrat und Reichstag den „Lückenlosen Zolltarif“, der vor wenigen Tagen das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat, möglichst schnell annehmen. Von seinen verheerenden außenpolitischen Wirkungen, von der ungeheuren Belastung der gesamten deutschen Volkswirtschaft, mit Ausnahme jenes knappen Viertel der Landwirtschaft, zu deren Gunsten 90 Proz. des deutschen Volkes schon vor dem Kriege jährlich eine Milliarde aufzubringen hatten, ist in den letzten Wochen viel gesprochen worden. Jede einzelne Arbeiterfamilie wird die Folgen dieser volkswirtschaftlichen Schädigung tagtäglich am eigenen Leibe zu spüren haben: in der Preisgestaltung.

Der Preis des Brotes, des neben der Kartoffel wichtigsten Nahrungsmittels, hängt in hohem Grade von der Einfuhr ab, auf die ja die deutsche Ernährungswirtschaft schon vor dem Kriege angewiesen war. Selbst in einer Zeit, als alles darauf abgestellt war, zu beweisen, daß das deutsche Volk von der „Hungerplöcke“ nicht betroffen werden würde, selbst 1914 ergaben die Berechnungen Prof. Eichbachers, daß 22 Proz. des Verbrauches der Jahre 1912 und 1913 aus Auslandslieferungen gedeckt werden müßten. Nicht weniger als 70 Proz. der gesamten Einfuhr an Nahrungsmitteln bestanden nach diesen optimistischen Berechnungen aus Getreidearten. Seit dem Kriege haben sich die Verhältnisse nach der Richtung verschoben, daß Deutschland 4,96 Millionen Hektar, d. h. 14,2 Proz. seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche verlor, während seine Bevölkerung nur von rund 67 auf rund 63 Millionen, d. h. um etwa 6 Proz., zurückging. Diese Berechnungen müß auch der Ernährungsminister zugrunde gelegt haben, wenn er eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion um ein Drittel für nötig hält, um die Einfuhr überflüssig zu machen. Bis diese Intensivierung durchgeführt ist, wird aber auch Graf Kanitz kaum auf die Einfuhr verzichten können und „schützt“ bis zu diesem Zeitpunkt die Großgrundbesitzer durch eine für den Verbraucher unerträgliche Preisgestaltung.

Die Getreidepreise sind an der Berliner Börse von Januar bis April zurückgegangen, das ist ein beliebtes Argument der Freunde des Schutzzollens, das sie mit Zahlen belegen. Ein wesentlich anderes Bild ergibt sich aber, wenn man — und dies ist die einzig richtige Berechnungsmethode — den Vorkriegspreis zugrunde legt. Dann ergibt sich folgendes: An der Berliner Börse kostete die Tonne

Table with 4 columns: im Durchschnitt, Weizen, Roggen, and values for years 1913, 1923, 1924.

Aus diesen Zahlenreihen ergibt sich zwar eine Preisentwicklung seit Januar, gleichzeitig lassen sie aber erkennen, wie erheblich höher die Getreidepreise noch immer im Vergleich zur Vorkriegszeit sind. Diese Erscheinung ist die Folge eines erheblich geringeren Angebots an Weizen. Es ist sehr schwer, zu genauen Zahlen über die Weltenernte zu gelangen, doch können die vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom veröffentlichten Zahlen wenigstens als Annäherungswerte dienen. Danach betrug die Weltenernte in Millionen:

Table with 3 columns: Tonnenn im Durchschnitt, Weizen, Roggen and values for years 1901/05, 1909/13, 1920/22, and average for 1923.

Der Weltmarktpreis hat sich durchaus der verringerten Produktion angepaßt, die Preissteigerung wird allein den Konsumenten aufgebürdet. Das ergibt sich auch bei der Betrachtung der Konsumtionszahlen, soweit unsere mangelhafte Statistik uns solche zur Verfügung stellt:

Im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 betrug der Brotverbrauch an Weizen und Roggen pro Kopf der Bevölkerung 255,4 Kilo, während er nach den Berechnungen des Hamburger Weltwirtschaftlichen Archivs im Durchschnitt der Jahre 1921 bis 1924 auf 177 Kilo zurückgegangen ist. Aus diesen Zahlen ergibt sich ein den steigenden Preisen durchaus paralleler Rückgang des Verbrauchs an Brotgetreide. In den erwähnten Preisen von 1913 und pro Tonne rund 50 M. Zollprämie enthalten, d. h. der Inlandpreis lag durch die Schutzölle etwa um ihre Höhe über dem Weltmarktpreis. Inzwischen ist auch der Weltmarktpreis erheblich gestiegen; jetzt aber sollen die Getreidepreise wieder ihre alte Höhe erreichen, vom 1. August 1925 ab sollen wir also für die Tonne Roggen wieder 50 M., inzwischen, nämlich vom 1. August d. J. ab, 30 M. über den Weltmarktpreis zahlen. Welche Wirkungen das für die Volksernäh-

... haben muß, die, wie z. B. die Erhöhung der Tuberkulose, der Säuglingssterblichkeit gegenüber der Vorkriegszeit zeigt, unter der bisherigen Preissteigerung auf das aller-
schwarze Gelitten hat, ist leicht vorstellbar. Darauf soll in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden.

Der Schutzzoll ist die härteste und brutalste Form der Kopfsteuer, die überhaupt denkbar ist. Die Ärmsten und die Kinderreichsten haben zugunsten eines kleinen Teiles der Landwirte am schwersten zu leiden. Je kleiner das Einkommen und je größer die Kinderzahl, desto größer natürlich der Verbrauch an Brot und Kartoffeln. Eine fünfköpfige Familie mit 600 M. Jahreseinkommen — also eine Familie, die man zu den Mindestbemittelten zählen müßte — würde nach dem neuen Zolltarif 10,5 Proz. ihres Einkommens für Getreidezoll zahlen, eine fünfköpfige Familie mit 6000 M. Jahreseinkommen dagegen nur 1,05 Proz. Unser erbitterter Kampf wird in den nächsten Wochen darum gehen, die Verabschiedung dieses unsozialen Gesetzes in dem demokratischen Staat, unter dessen besonderem Schutz nach Artikel 119 seiner Verfassung Kinderreiche Familien stehen, zu verhindern.

Die Demokraten und die Zollvorlage.

Demokratischer Reichsausschuß gegen Getreide-minimalzölle.

Der demokratische Reichsausschuß für Handel, Industrie und Gewerbe hat in Eisenach eine Tagung abgehalten, die sich mit der deutschen Außenhandelspolitik beschäftigte. Der Ausschuß nahm eine Entschlieung an, die den internationalen Zollabbau als Endziel der deutschen Handelspolitik bezeichnet. Es heißt in der Entschlieung:

1. Unentbehrliche Nahrungsmittel und Rohstoffe sollen grundsätzlich frei von Einfuhrzöllen sein.

Unbedingt zu verwerfen ist die in der Zolltarifvorlage vorgesehene Festlegung von Minimalzöllen für Getreide. Die Frage, ob und gegebenenfalls in welchem Umfange Getreidezölle notwendig sind, ist unverzüglich einem Ausschuß von Volkswirten und Praktikern zur Prüfung vorzulegen.

2. Im Interesse der Entwicklung und Konkurrenzfähigkeit der deutschen Viehwirtschaft sollen alle Futtermittel zollfrei sein.

3. Halbfabrikate, welche die Grundlage für unsere weiterverarbeitende Industrie darstellen, dürfen, soweit sie nicht gleichfalls zollfrei eingehen, nicht mit Einfuhrzöllen belegt werden, welche die Ausfuhr der Fertigfabrikate erschweren.

4. Bei der Bemessung aller etwa als notwendig erachteten Schutzzölle ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Konkurrenzfähigkeit der gewerblichen Abnehmer der geschützten Waren nicht beeinträchtigt und die Lebenshaltung der breiten Masse nicht übermäßig verteuert wird.

5. Der aktive zollfreie Veredelungsverkehr ist nach Möglichkeit zu fördern, um der deutschen Industrie neue Möglichkeiten lohnender Beschäftigung zu eröffnen.

6. Die Zollsätze sind durch Gesetz zu bestimmen. Die Bestimmung der Zollsätze darf nicht im Wege der „vereinfachten“ und „ermäßigungsgehegung“ anderen Instanzen übertragen werden.

7. Das System der Kontingentierungen, Ein- und Ausfuhrbewilligungen sowie jede Zwangswirtschaft im Innen- und Außenhandel sind zu beseitigen.

8. Bei allen Wirtschaftsabkommen ist mit äußerster Entschiedenheit darauf zu dringen, daß im Personenverkehr der Kulturländer die Reise- und Paßschwierigkeiten fortzufallen.

9. Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu dem Ausland sollen so bald wie möglich durch langfristige Handelsverträge gesichert werden, die Deutschland die Stellung einer meistbegünstigten Nation gewährleisten.

Die Entschlieung wendet sich ferner mit großer Schärfe gegen die Reichsregierung, der sie Mangel an zielbewußter Führung in der Handelspolitik vorwirft.

Mit der Lüge für den Brotwucher.

Wissenschaft und Volkswirter.

Wir haben der „Deutschen Tageszeitung“ wegen ihrer Fälschung der Ausführungen von Professor Sering auf die Finger geklopft. Die Folge ist ein neues Verdrehungsmanöver des Agrarierorgans. Er zitiert folgenden Satz aus der Stuttgarter Rundgebung der Nationalökonomien:

„Sie vermögen... Industrie und Agrarzölle nur insoweit zu billigen, als sie ein unentbehrliches und erfolgversprechendes Mittel für eine freibehaltene Gestaltung des internationalen Verkehrs bedeuten.“

Diesen Satz will sie in Gegensatz bringen zu der Haltung der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie begründet ihre Stellung gegen den Agrarzoll damit, daß die Reichs-Neuhausschen Schutzzölle weder unentbehrlich, noch erfolgversprechend für den Zollabbau sind. Weder im Ziel des Zollabbaus, noch in der Ablehnung des grundsätzlichen Schutzzolls ist die Sozialdemokratie im Widerspruch mit der Wissenschaft.

Wohl aber sind es die Zollwucherer und ihr Organ, die „Deutsche Tageszeitung“. Die Wissenschaft will Zollabbau — auch Professor Sering —, die „Deutsche Tageszeitung“ will Zollaufbau. Die Wissenschaft will Verhandlungszölle, um das Schutzollsystem abzubauen, die Agrarier aber wollen reine Schutzzölle, die das Schutzollsystem verewigen, weil sie Mindestzölle sind, die nicht abgebaut werden können. Die Wissenschaft fordert die Prüfung der Unentbehrlichkeit und die Zweckmäßigkeit der Zollvorlagen — die Agrarier und ihre Minister suchen diese Prüfung zu verhindern, weil sie wissen, daß sie zu einem vernichtenden Urteil ihrer Zollpläne führen muß.

Immerhin zeugen die Verdrehungsmanöver der Deutschen Tageszeitung“ davon, daß die Zollwucherer überzeugt sind, für eine unsittliche Sache zu kämpfen. Wären sie es nicht, warum wollten sie sich vertrieben und verstecken?

Das Steuerüberleitungsgesetz angenommen

Die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt.

In der Sitzung des Steuerausschusses des Reichstags am Montag wurden die sozialdemokratischen Anträge, die wir in der gestrigen Abendausgabe veröffentlichten, vom Abg. Dr. Herx (Soz.) begründet. Staatssekretär Popitz teilt mit, daß die Reichsregierung bereits auf Grund der Beschlüsse erster Lesung die Vorbereitungen für die Durchführung der neuen Ermäßigungsätze zum 1. Juni getroffen habe. Änderungen an den Beschlüssen seien deshalb technisch nicht mehr möglich.

Die sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt.

Mit Ausnahme des Antrages, der die Ermäßigung bei unständigen Arbeitern auf zwei Prozent, bei Heimarbeitern auf ein Prozent festsetzt.

Der Antrag, das durchschnittliche Einkommen der Lohnsteuer auf 100 Millionen Reichsmark monatlich zu begrenzen und beim Steigen des Einkommens aus der Lohnsteuer das Existenzminimum zu erhöhen, wird von der Regierung als unannehmbar bezeichnet. Er enthalte eine so weitgehende Festlegung, daß sie im Rahmen dieses Gesetzes nicht befohlen werden könne. Auch dieser Antrag wird abgelehnt, trotzdem sowohl die Deutschenationalen als auch das Zentrum in den vorhergehenden Debatten eine solche gesetzliche Bindung als dringend notwendig bezeichnet hatten.

Der übrige Teil des Steuerüberleitungsgesetzes wird im wesentlichen unanändert angenommen. Vor allen Dingen bleibt es bei dem Beschluß, daß für das Jahr 1924 von einer nachträglichen Veranlagung Abstand genommen wird. Bedinglich der § 9, der die Voraussetzungen regelt, unter denen im Einzelfall eine Herabsetzung des Abzugsbeitrages möglich ist, erhält einen Zusatz. Danach sollen auch „wesentliche Vermögensverluste“ die Herabsetzung rechtfertigen.

Für kleinere und mittlere Betriebe der Landwirtschaft werden die Voraussetzungen ermäßigt. Die erhöhten Kinderermäßigungen

sollen auch bei Veranlagungspflichtigen in Anrechnung kommen, wenn das steuerpflichtige Einkommen im Vierteljahr 500 Mark nicht übersteigt.

Damit ist das Steuerüberleitungsgesetz auch in zweiter Lesung ermöglicht. Seine Verabschiedung im Plenum wird am Mittwoch erfolgen, so daß die Bestimmungen über den Lohnabzug mit dem 1. Juli in Kraft treten werden.

Die Finanzlage des Reichs.

Der Reichstagsausschuß hält den Etat für gefährdet.

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages wurde der Bericht eines kombinierten Unterausschusses, der vom Haushalts- und Steuerausschuß eingesetzt war, erstattet. Die Einsetzung dieses Unterausschusses war erfolgt, weil der Finanzminister v. Schlieben gegen verschiedene Ausschlußbeschlüsse auf Erhöhung von Ausgaben protestiert hatte. Seinen Protest hatte er mit seiner pessimistischen Auffassung über die Finanzlage des Reichs begründet. Der offizielle Bericht des Ausschusses scheint der Auffassung des Finanzministers recht zu geben. In der Zusammenfassung des Berichterstatters Abg. Erling (Z.) heißt es:

Nach dem Ergebnis der Verhandlungen im Unterausschuß des Haushaltsausschusses muß anerkannt werden, daß das vom Reichsfinanzministerium dargelegte

Rassen- und Etatsbild im wesentlichen zutreffend

ist. Der Ausschuß ist allerdings der Ansicht, daß zurzeit noch gewisse Reserven vorhanden sind. Es handelt sich hierbei jedoch nur um geringere Beiträge oder um Beiträge einmaliger Art, die durch vermehrte Ausgaben binnen kurzem aufgezehrt sein werden und daher ungeeignet sind, laufende Mehrausgaben zu stützen. Die gemeinsame Verhandlung mit dem Vertreter des Steuerausschusses hat ergeben, daß das Gesamteinkommen des Reichs nicht wesentlich höher angenommen werden kann, als es von der Regierung geschätzt ist. Im Gegenteil haben schon die Beschlüsse des Unterausschusses einen Einnahmefall für das Reich allein von rund hundertfünfundsiebzig Millionen Mark zur Folge. Hiernach ist der Unterausschuß der Ansicht, daß

die Gefahr einer Störung des Gleichgewichts im Haushalt außerordentlich nahe liegt.

In der Diskussion erklärte der Abg. Hilsberding (Soz.): Es handelt sich nicht darum, daß die Reserven unkorporativ in den Etat geflossen werden, sondern darum, daß sie korporativ in der Wirtschaft gebildet werden. Wir wenden uns deshalb dagegen, daß irgendeine Ueberspannung in bezug auf die künftigen Zahlungen aus dem Dames-Gutachten stattfindet, und wir wenden uns deshalb auch gegen eine Thesaurierungspolitik. Die Finanzlage der Länder ist heute unseres Erachtens eine günstige, und daher könnten die Summen, die den Ländern aus der Einkommen- und Umsatzsteuer überwiesen werden, vom Reichstage vorher fixiert werden. Wenn dann diese Steuern darüber hinaus Uebererträge ergeben, so könnten diese in den Betriebsmittelfonds des Reichs fließen, ebenso wie die 1925 zu erwartende einmalige Einnahme aus dem Rünzgewinn. Bei den Einnahmen sind auch nicht in Betracht gezogen die Mehrerträge der von der Regierung vorgeschlagenen Zölle, die am 1. August in Kraft treten sollen. Diese Zollvorlage wird im Falle ihres Inkrafttretens den Lebenshaltungskosten verteuern; daher müssen die Löhne dann eine Erhöhung erfahren.

Reichsfinanzminister v. Schlieben: Die im Etat 1924 erzielten Mehreinnahmen haben nicht etwa allein die Wirtschaft belastet; sie sind vielmehr zu einem großen Teil entstanden aus Rentenmarkkreditgewinnen, aus Gewinnen der Silberprägung, der Rentenmünzprägung usw. Wir werden für die Balance des Etats alles irgendwie Erreichbare zusammenholen müssen. Dabei wollen wir nichts ohne Zustimmung des Reichstags unternehmen. Ich betone nochmals, daß mir nichts ferner liegt als eine Thesaurierungspolitik.

Der Vorsitzende, Abg. Selmann (Soz.), gibt dem Ausschuß dann eine Mitteilung des Unterausschusses zur Kenntnis, in der es heißt:

Nach eingehender Prüfung der Finanzlage ist der Unterausschuß zu der Ansicht gekommen, daß die Gefahr einer Störung des Gleichgewichts im Haushalt nahe liegt. In ihrer Vermeidung ist größte Vorsicht auf der Ausgabenlinie geboten, während die Einnahmen keinesfalls wesentlich herabgemindert werden dürfen.

Nach Kenntnis dieser Mitteilung verzogte sich der Ausschuß.

Der Nordpol.

Von Professor Otto Baschin.

Der Nordpol bietet eine ganze Reihe von Eigenheiten, die alle darauf beruhen, daß er den Endpunkt der Achse darstellt, um welche unsere Erde in Wirklichkeit und das ganze Himmelsgewölbe scheinbar sich dreht, und daß er somit in des Wortes wahrer Bedeutung den von Schiller in übertragener Sinne so bezeichneten „ruhenden Pol in der Erscheinungen flucht“ bildet.

Eine der größten Merkwürdigkeiten des Nordpols besteht darin, daß er nicht an Ort und Stelle bleibt, sondern seine Lage auf der Erdoberfläche beständig, aber in unregelmäßiger Weise verändert. Zu der Zeit, als Peary 1909 sich in seiner Nähe befand, war die Wanderung des Nordpols besonders schnell und betrug etwa 15 Zentimeter täglich, wie durch Vergleichung der astronomischen Beobachtungen verschiedener Sternwarten einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

Während am Äquator die Erdoberfläche mit einer Geschwindigkeit von 465 Metern in der Sekunde um die Erdachse herumgeschleudert wird und noch in unieren Gegenden mit nahezu 300 Metern in der Sekunde dahinfliehet, geht diese Bewegung am Pol selbst in absolute Ruhe über. Durch die Wucht des Erdumschwungs kommt beständig eine Aufwölbung des Erdkörpers am Äquator und dementsprechend eine Abplattung an den Polen zustande, so daß die Entfernung der Meeresoberfläche unter dem Äquator vom Erdmittelpunkt 6377, diejenige des Nordpols dagegen nur 6356 Kilometer beträgt. Diese Abplattung der Erde macht sich schon auf verhältnismäßig kurze Entfernungen bemerkbar, wie z. B. daraus hervorgeht, daß ein Punkt am Nordende der Friedriehstraße in Berlin, lediglich der Abplattung wegen, sich um etwa 10 Meter dem Erdmittelpunkte näher befindet als ein in gleicher Seehöhe gelegener Punkt am Süden derselben. Da nun die Anziehungskraft der Erde um so stärker wirkt, je näher man sich dem Erdmittelpunkte befindet, so muß die Erdanziehung oder Schwerkraft am Nordpol größer sein als irgendwo sonst auf der Erdoberfläche in gleicher Höhe über dem Meeresspiegel. Ein an einer Federwaage aufgehängter schwerer Körper, der am Äquator genau ein Kilogramm wiegt, würde daher am Nordpol ein um fünf Gramm höheres Gewicht haben. Alle körperliche Arbeit, die entgegen der Richtung der Schwerkraft geleistet wird, was besonders beim Heben von Lasten, bei der Besteigung von Bergen, ja sogar in geringerer Höhe beim Gehen auf ebenem Terrain der Fall ist, erfordert am Pol einen Mehraufwand an körperlicher Kraft.

Auch durch eine größere Fallgeschwindigkeit muß sich die vertikale Anziehungskraft bemerkbar machen. Ein Körper, der beim freien Fall am Äquator in einer Sekunde 489 Zentimeter herabfällt, müßte am Pol 492 Zentimeter in der gleichen Zeit herabfallen. Selbst die Uhren werden davon beeinflusst, da die stärkere Anziehung das Pendel zu schnellerem Schwingen veranlaßt. Eine Pendeluhr z. B., die am Äquator in jeder Sekunde einen Schlag macht, würde am Pol täglich 224 Pendelschläge mehr ausführen, also an jedem Tag fast 4 Minuten vorgehen.

Ebenso sind die astronomischen Verhältnisse am Pol einzig geartet. Die Sonne erhebt sich nicht täglich am Himmel und sinkt nachts wieder herab, wie wir es gewohnt sind, sondern sie bleibt, nachdem sie am 20. März aufgegangen ist, über dem Horizont, ihn in 24 Stunden einmal umkreisend, und dabei langsam immer höher steigend, bis sie am 21. Juni ihren höchsten Stand, mehr als 23 Grad über dem Horizont, erreicht hat. Dann sinkt sie ebenso langsam wieder, um am 23. September unter dem Horizont zu verschwinden. In Wirklichkeit dürfte sich die Dauer des Sommertages etwas länger gestalten, da die Sonne länger sichtbar bleibt. Auch diese Strahlenbrechung zeigt in den Polargebieten abnorme Verhältnisse, wie schon aus der Häufigkeit und großen Intensität der Luftspiegelungen in hochnordischen Gegenden hervorgeht.

Natürlich werden auch die meteorologischen Elemente von dem Gang der Sonnenstrahlung stark beeinflusst. Ein täglicher Wechsel in der Lufttemperatur, wie er sich bei uns in der Erwärmung bei Tage und der Abkühlung bei Nacht bemerkbar macht, ist also am Pol nicht zu erwarten. Vielmehr muß man annehmen, daß der Wechsel der meteorologischen Erscheinungen, der sich im Laufe eines Tages bei uns abspielt, dort auf die Dauer eines Jahres ausgedehnt ist. Jedemfalls dürften fortgesetzte meteorologische Beobachtungen unter so einzigartigen Verhältnissen bedeutungsvolle Resultate erhoffen lassen.

Der Pol bildet das Zentrum der Nordpolarzone, die durch den Polarkreis nach außen hin begrenzt wird. Da die Lage des Polarkreises auf der Erde bedingt ist durch die schiefe Stellung der Erdoberfläche auf der Ebene der Erdbahn und diese sogenannte „Schiefe der Ellipse“ in langsame Abnahme begriffen ist, so rückt auch der Polarkreis jährlich um etwa 15 Meter näher an den Pol heran und verändert so andauernd den Flächeninhalt der Polarzone. Eine auffallende Eigentümlichkeit des Pols besteht in dem Mangel einer Zeit in dem landläufigen Sinne. Steht man zu einem Zeitpunkt, an dem in der Sternwarte von Greenwich bei London gerade 12 Uhr Mittag ist, am Pol, mit dem Gesicht nach dem Meridian von Greenwich gerichtet, so hat man, wenn man einen Schritt vorwärts macht, Mittag. Macht man dagegen einen Schritt nach rechts, so ist es 6 Uhr morgens; ein Schritt nach links bringt uns in die Zeit um 6 Uhr abends, und ein Schritt nach hinten versetzt uns in die Witternachtsstunde. Diese merkwürdige Tatsache ist darin begründet, daß alle Meridiane, an welche die verschiedensten Ortszeiten auf der Erde geknüpft sind, am Pol zusammenstreffen, so daß also dort theoretisch alle Ortszeiten gleichzeitig vorhanden sind, man demnach von einer Tageszeit in dem landläufigen Sinne überhaupt nicht sprechen kann. Man müßte dort eben nach der Zeit eines anderen Ortes, zum Beispiel nach Greenwicher Zeit rechnen. Eine weitere Folge der gleichen Ursache ist das Verschwinden der drei Himmelsrichtungen Osten, Norden und Westen für die Erdoberfläche. Nur der Süden ist noch übrig geblieben, und nach welchem Punkt der Eiswüste man auch sehen mag, der Blick wird stets nach Süden gerichtet sein. Jeder Wind weht aus Süden und gleichzeitig nach Süden.

Wir sehen also, daß dem Nordpol eine ganze Reihe von höchst interessanten Eigenschaften innewohnen, die ihn grundsätzlich von allen anderen Gebieten unserer Erde unterscheiden.

Ausstellung „Berliner Kunst 1925“. Die „Arbeitsgemeinschaft“, die sich vor zwei Jahren unter Führung von Hans Baluschek vom Verein Berliner Künstler abgesondert hat, eröffnete am Sonntag mittag ihre Sonderausstellung „Berliner Kunst 1925“ in einigen Räumen des Charlottenburger Opernhouses, die durch einfache Mittel zu würdigen Ausstellungsstätten umgewandelt worden sind. Hans Baluschek rechtfertigte vor zahlreichen Gästen in kurzer Ansprache das Sonderunternehmen der Arbeitsgemeinschaft, die ihre Interessen im Moabiter Glaspalast (der großen Landesausstellung) nicht genügend gewahrt und der Öffentlichkeit einen Beweis der in der Arbeitsgemeinschaft gesammelten Kräfte schuldig zu sein glaube. Trotz der Trennung vom Verein Berliner Künstler bedeute diese Ausstellung keine Richtung, keine Sezession; lediglich eine gute Ueberlicht zu schaffen, sei Ehrensache der Leitung gewesen. Bei dem heutigen Arbeitstempo, zu dem die Künstler durch die Zeitverhältnisse gezwungen sei, könne ihr öffentliches Auftreten nicht nur auf wenige große Veranstaltungen beschränkt bleiben; das Ausstellungswesen müsse dezentralisiert werden. Von der Stadt Berlin, deren Leistungen für die Kunst dankbar anerkannt wurden, forderte Baluschek das große repräsentative Kunstmessehaus und schloß mit einem persönlichen Appell an den Verein Berliner Künstler, aus dem die Arbeitsgemeinschaft hervorgegangen ist.

Ueber die Ausstellung selber werden wir noch berichten.

Madison Square Garden, der größte Vergnügungspark der Welt, den der später ermordete Harry Thaw geschaffen hat, hat zu bestehen aufgehört und wird abgerissen. Hier war der berühmte Deutsche Bazar, der für die Geschichte des Deutschtums in Amerika von größter Bedeutung wurde. Hier wurden alle großen Versammlungen abgehalten, in denen über die Präsidentschaftskandidatur der Vereinigten Staaten die Entscheidung getroffen wurde. Hier sprachen Männer wie Cleveland, Roosevelt, Mac Kinley und Bryan, um die New Yorker für ihre Kandidatur zu gewinnen. Der Madison Square Garden war aber eines der buntesten Institute, die es auf der Welt gab. Hier wurden die großen Fortkämpfe ausgetragen, die berühmten Radrennen und hier war ein Rollenfestum von Frankfurter Würstchen, von denen im Jahre 250 000 Paar verzehrt wurden. Hier waren die großen Zirkusse, Kunstreiter, Clowns, Varietékünstler, englischen Jauderer, kurz alle aufregenden Freuden für kleine und große Kinder, zu sehen. Alle großen Bälle wurden hier veranstaltet. Auch das Theater wurde gefestigt, denn hier gab es eine der besten Bühnen von New York. Hier traten Coquellein, Sarah Bernhardt, Follort und Dreher auf, die Sorma und die bayerischen Schuhplattler, und hielten sich hier Dollars und Rubel. Neben der ersten Kunst hatten die heiteren Künste ein Heim. Hier fanden die großen Empfangsfeste statt und die deutschen Sängerkette. Von großen Sängerrinnen hörte man hier die Materna und die Schumann-Heint, die Nordica und andere Größen. Nicht daneben war aber auch ein ungeheures Schwimmbassin, in dem sich Tauchkünstler produzierten.

Die Goethe-Bühne gehört bis zum 31. Mai sämtlichen Teilnehmern des Rundlants gegen Vorlegung der Teilnehmerkarte auf allen Plätzen halbe Preise.

Friz Herbert gestorben.

Aus Stettin kommt uns die Trauernachricht, daß Gen. Friz Herbert am letzten Sonntag plötzlich einem Schlaganfall erlegen ist. Mit ihm ist einer von denen hingegangen, die seit Jahrzehnten für den Aufbau der Partei und ihrer Presse tätig gewesen sind. Gen. Herbert war am 7. Juni 1860 in Artlen geboren, er hatte das Buchdruckergewerbe gelernt und in der Hauptstadt Pommerns früh eine zweite Heimat gefunden. Im Jahre 1885 trat er in die Redaktion des „Volksboten“ ein, der er bis zum Jahre 1903 angehörte. Später übernahm er den Verlag des Blattes. Er gehörte von 1893 bis 1898 und von 1903 bis 1906 dem Reichstag an; seit 1919 bis zu seinem Tode war er Mitglied des Preussischen Landtags. In die Stadtverordnetenversammlung von Stettin hatte er im Jahre 1900 seinen Einzug gehalten.

So hat er vierzig Jahre lang auf dem schwierigen Boden Pommerns als Pionier der deutschen Arbeiterbewegung gewirkt. Er selbst hat auch eine Geschichte der Sozialdemokratie Pommerns geschrieben, in der er eine der wirksamsten Kräfte gewesen ist. In ihr und in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wird sein Name fortleben.

General von der Goltz — Kutiskers Protektor

Enthüllungen im Untersuchungsausschuss.

Der preussische Untersuchungsausschuss für die Staatsbankaffären hat seine Beratungen wieder aufgenommen. Ob er sie jemals beenden wird, ist eine andere Frage, die nach der Verfahrensweise, die für seine bisherigen Ermittlungen in den letzten fünf (!) Monaten kennzeichnend ist, eher verneint werden müßte. Zurzeit beschäftigt er sich abwechselnd wieder einmal mit der Kutisker-Affäre. Der größte Teil der Sitzung wurde durch die Vernehmung jenes Oberfinanzrats Dr. Rüge ausgefüllt, der die Staatsbankrott-Kutiskers und später auch vorübergehend Barmats bearbeitet hatte. Wie erinnerlich wurde Dr. Rüge Mitte Dezember, kurz nach der Verhaftung Kutiskers ebenfalls festgenommen und befand sich viele Wochen hindurch in Untersuchungshaft, aus der er im März entlassen wurde. Seine Vernehmung ergab an sich nichts Wesentliches. Er versuchte seine Verantwortung einerseits auf die Beamten der Lombardabteilung, andererseits auf das Generaldirektorium der Seehandlung abzuwälzen, dem er alle Verträge mit Kutisker vorgelegt hätte.

In einem Punkte war allerdings die Aussage Rüges von sensationellem Interesse. Als man ihn fragte, wie er eigentlich dazu gekommen wäre, einem Manne wie Kutisker so viel Vertrauen entgegenzubringen, antwortete er u. a., daß verschiedene

wichtige Stellen und hochstehende Persönlichkeiten Kutisker höchstens empfohlen hätten, darunter General von der Goltz.

Auf die Frage des Genossen Kutiner, ob es ihm denn nicht aufgefallen wäre, daß der Vorsitzende völkischer Organisationen sich für einen ostjüdischen Händler eingelebt hätte, antwortete Rüge, diese Eigenschaft des Generals von der Goltz sei ihm nicht bekannt gewesen. Es konnte in der gestrigen Sitzung des Ausschusses noch nicht endgültig klargestellt werden, um welchen General von der Goltz es sich dabei handelt. Es gibt bekanntlich deren zwei: der eine hat eine able Rolle im Standaal des Luftfahrers-Dankes gespielt, der andere ist der ehemalige Baltikumer, der später Vorsitzender der sogenannten Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands wurde.

Da Kutisker aus Libau stammt, wo Goltz lange Zeit sein Hauptquartier hatte, und da er, wie bereits festgestellt, als Vizepräsident für die Baltikumer jene Beziehungen anknüpfte, die ihm ermöglichten, das Feld seiner Tätigkeit nach Deutschland zu verlegen, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß derjenige General von der Goltz, der Kutisker an die Staatsbank empfohlen hat, tatsächlich identisch ist mit dem Vorsitzenden der Vereinigten Vaterländischen Verbände.

In diesem Falle würde die Sache um so toller sein, als noch während des Präsidentschaftswahlkampfes die Vereinigten Vaterländischen Verbände einen Aufruf gegen die Korruption erteilten, der an erster Stelle die Unterschiff des Generals von der Goltz trug.

Auch Henri Barmat freigelassen.

Wie der „Antliche Preussische Pressedienst“ von zuständiger Stelle erfährt, hat der Untersuchungsrichter auf die Vorstellungen der Verteidiger unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls die Freilassung des Henri Barmat gegen eine Kaution von 10 000 Mark angeordnet.

Deutsch-österreichischer Zusammenschluß.

Dortmund, 25. Mai. (W.Z.) Auf dem Bundestag des Österreichisch-Deutschen Volksbundes, der gestern in Dortmund unter Vorsitz des Reichstagspräsidenten Löbe stattfand, und an dem mehr als 60 Ortsgruppenvertreter aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs teilnahmen, wurde eine Reihe von Entschlüsse gefaßt. Danach spricht der Bundestag zunächst die Erwartung aus, daß die deutsche Regierung bei den Verhandlungen ihres Garantiepaktes alles unterlasse, was eine Schmäherung der durch den Friedensvertrag vorgesehenen Rechte Österreichs, sich mit Genehmigung des Völkerbundes an Deutschland anzuschließen, herbeiführen könnte. Der Bundestag drückt ferner seine Zustimmung zu einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aus, da nach seiner Verzichtung die deutschen Vertreter beim Völkerbund ihre Verpflichtung, als Anwalt deutscher Minderheiten aufzutreten, auch für die südbalcanischen, südböhmischen und Südtiroler Minderheiten übernehmen würden. Der Bundestag fordert weiter im Hinblick auf die Verhandlungen zwecks Aufhebung des Sichtvermerks zwischen Österreich und Deutschland das Inkrafttreten einer Konvention, die die Pässe zwischen Österreich und Deutschland aufhebt, die Zollschranken abbaui und durch geeignete Eisenbahnverbindungen die Verkehrsfreiheit zwischen beiden deutschen Staaten fördert. Der Bundestag beantragt ferner, daß über den dem deutschen Reichstag vorgelegten Strafgesetzentwurf hinaus die österreichisch-deutsche Rechtsangleichung beschleunigt werde, und bittet die preussische Regierung, die seit einem Jahre schwebenden Verhandlungen mit dem österreichischen Unterrichtsministerium betreffend Aufhebung des erhöhten Fremdenzuschlages zum Abschluß zu bringen. Der Bundestag ersucht die Reichsregierung, auch in diesem Jahre alle Fragen des Fremdenrechts in einem besonders zu schaffenden Reichskommissariat zu zentralisieren, und fordert die Parteien des Reichstags auf, in der Revidierung des Gesetzes über den Erwerb der Reichs- und Staatsangehörigkeit Schritte zu unternehmen. Der Bundestag beantragt schließlich den Erlass einer Durchführungsverordnung, die als deutschstämmig den anerkennt, der sich zur deutschen Sprache, Kultur- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes bekennt.

Recht gegen bayerische Volksgerichte.

Ein sozialdemokratischer Erfolg.

Nach jahrelangen Bemühungen ist es gestern endlich der sozialdemokratischen Fraktion gelungen, im Reichstage ein von ihr eingebrachtes Initiativgesetz zur Verabschiedung zu bringen, welches gegenüber den Urteilen der bayerischen Volksgerichte die Wiederaufnahme des Verfahrens zuläßt. Schon in dem aufgelösten Reichstag hatte ein ähnlicher Antrag die erste Lesung und die Ausschußberatung passiert, um dann in letzter Minute, eben vor der Auflösung des Reichstages, infolge Widerspruchs des Abg. Dr. Bredt von der Wirtschaftspartei zu scheitern. Diesmal waren alle Bemühungen der bayerischen Regierung, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei vergeblich: mit einer wenn auch nur kleinen Mehrheit ist unser Initiativgesetz in dritter Lesung angenommen worden.

Durch das jetzt verabschiedete Gesetz wird endlich ein Rechtsmittel gegen Urteile der bayerischen Volksgerichte eingeführt: Die Wiederaufnahme des Verfahrens, und zwar nicht nur in den seltenen Fällen, in denen die Strafprozessordnung die Wiederaufnahme überhaupt zuläßt, sondern auch schon dann, wenn aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen die Freisprechung des Angeklagten oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes eine geringere Bestrafung zu erwarten ist.

Mit dieser Bestimmung ist allen von den bayerischen Volksgerichten zu Unrecht Verurteilten, sowohl denen, welche ihre Strafe bereits verbüßt haben, wie auch denen, die mit Bewährungsfrist entlassen sind oder noch ihre Strafe verbüßen, eine wirksame Handhabe gegeben, um zu Unrecht ergangene Urteile zur Aufhebung zu bringen. Unschuldige Verurteilte können ihre Freisprechung, zu hart Verurteilte können eine Strafmilderung betreiben, unter Bewährungsfrist Entlassene können sich von den teilweise geradezu entehrenden Bedingungen befreien, unter denen sie in Bayern vielfach vorläufig entlassen worden sind. Ueber den Wiederaufnahmeantrag hat nach den Beschlüssen des Reichstages die Strafkammer zu entscheiden. Die erneute Hauptverhandlung findet dann vor dem Gericht statt, das zur Zeit der Anordnung der Erneuerung der Hauptverhandlung für die Sache zuständig ist. Dabei ist aber ausdrücklich bestimmt, daß derjenige, der in dem aufzunehmenden Verfahren als Richter mitgewirkt hat, von der Mitwirkung bei der Entscheidung über die Wiederaufnahme und in der erneuten Hauptverhandlung ausgeschlossen ist.

Unsere Fraktion wird, gestärkt durch diesen Erfolg auf dem Gebiet der bayerischen Justiz, den Kampf für eine völlige Umgestaltung der deutschen Rechtspflege mit neuer Kraft weiterführen, bis eine durchgreifende Justizreform durchgeführt ist.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. und gedenkt des früheren Reichstagsabg. Dr. Neumann-Hofer, der mit seiner Gattin bei einem Automobilunfall sein Leben verloren hat.

Die Urteile bayerischer Volksgerichte.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Wiederaufnahme des Verfahrens gegenüber Urteilen der bayerischen Volksgerichte. Der Rechtsausschuss, in dessen Namen Abg. Dr. Haas-Baden (Dem.) Bericht erstattet, hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach gegenüber den Urteilen der bayerischen Volksgerichte die Wiederaufnahme des Verfahrens stattfinden kann. Die Wiederaufnahme zugunsten des Verurteilten findet auch dann statt, wenn aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen die Freisprechung des Angeklagten oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes eine geringere Bestrafung zu erwarten ist. Darüber, ob der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zulässig und begründet ist, entscheidet die Strafkammer. Die erneute Hauptverhandlung findet vor dem Gericht statt, das zur Zeit der Anordnung der Erneuerung der Hauptverhandlung für die Sache zuständig ist. Wer in dem wieder aufzunehmenden Verfahren als Richter mitgewirkt hat, ist von der Mitwirkung bei der Entscheidung über die Wiederaufnahme und in der erneuten Hauptverhandlung ausgeschlossen.

Bayerischer Staatsrat v. Rühllein bittet um Ablehnung des Antrages. Die bayerische Regierung bestreitet die Zuständigkeit des Reiches in der Frage der bayerischen Volksgerichte, die ihr Entstehen einem bayerischen Reservatrecht verdanken.

Abg. Lehmann (Dnat.) lehnt die Vorlage gleichfalls ab.

Abg. Saenger (Soz.):

Bei der Beurteilung dieses Gesetzes handelt es sich lediglich um eine Rechtsfrage und nicht um politische oder partikularrichterliche Fragen.

Es ist eine Tat der Gerechtigkeit und Notwendigkeit, daß Laufenden, denen durch die bayerischen Volksgerichte Unrecht geschehen ist, vom Reichstag dasselbe Recht gegeben wird, das Schleier und Wucherer haben.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die bayerischen Volksgerichte nicht nur über politische Vergehen, sondern seit fünf volle Jahre in der überwiegenden Mehrheit kriminalistische Vergehen abgeurteilt haben. Damit ist ihnen die Eigenschaft der ordentlichen Gerichte gegeben worden. Zum Unterschied von der Verordnung vom 9. November 1918, der nur ganz wenige Straftaten unterstellt waren, hat das Gesetz über die Volksgerichte, das vom 1. August 1919 bis 1. Mai 1924 in Kraft war, beinahe alle kriminalistischen Vergehen den Volksgerichten unterstellt. Es ist also richtig, wenn wir behaupten, daß die Mehrzahl dieser Fälle in Bayern vor den Ausnahmegerichten abgeurteilt worden sind. Dieses Gesetz ist aber rechtswidrig, denn es ist noch beibehalten worden, als die Voraussetzungen dafür längst gefallen waren. Nach dem § 1 sollten Volksgerichte nur so lange amtierend, wie in Bayern die Ruhe und Ordnung in erheblichem Maße gestört sei. Schon im Jahre 1921 hat aber Herr Dr. Heim erklärt, daß in allen Schichten der bayerischen Bevölkerung Ruhe und Besonnenheit zurückgekehrt sei. Später hat der bayerische Justizminister Dr. Gütler ausgeführt, daß die Volksgerichte aufgehoben werden sollen, wenn das Gerichtsverfahrensverfahren geordnet sei. Hier wird also die Notwendigkeit des Gesetzes über die Volksgerichte nicht mehr anerkannt, es werden nur noch praktische Gründe für seine Beibehaltung angeführt. Der Schluss, zu dem wir also kommen, ist gerechtfertigt, daß die bayerischen Volksgerichte jahrelang bewußt fortgeführt worden sind, trotzdem die gesetzlichen Voraussetzungen für sie nicht mehr bestanden haben. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Bei der Beschlußfassung über das Gesetz im Juli 1919 in Bamberg sind die Bedenken, die unsere bayerischen Freunde dagegen erhoben haben, mit der Erklärung beschwichtigt worden, daß es nur kurze Zeit dauern solle. Jetzt aber wird wie üblich die Behauptung aufgestellt, daß die Hohheit Bayerns in Gefahr sei, ein Vorgang, an dem wir auch auf anderen Gebieten gewöhnt sind. Mit derselben Begründung bereitet jetzt auch die bayerische Regierung einer Reichsamnekle Widerstand, wie das jetzt in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Wie ist die prozedurale Aus-

führung des Gesetzes? Dem Vorsitzenden des Volksgerichts ist die Möglichkeit gegeben,

Rechtsrichter nach seiner persönlichen Auswahl zu berufen. In den letzten Jahren sind in den politischen Prozessen immer die gleichen Rechtenrichter berufen worden. Der bayerische Justizminister hat das für richtig erklärt. Rechtsgarantien im Sinne der Strafprozessordnung gab es bei den bayerischen Volksgerichten nicht. In einem Falle, in dem wegen Hochverrats auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt wurde, hatte der Vorsitzende des Gerichts das Ermittlungsverfahren von Anfang bis zu Ende in der Hand. Er jagte dem Verteidiger vorher, der Mann läßt eine hohe Strafe entgehen. Nach einer Statistik in München über den Erfolg der Berufung gegen Urteile der Schöffengerichte und der Strafkammern ist dargestellt worden, daß 20 Proz. aller Berufungen mit einem Erfolg zugunsten der Angeklagten geendet haben. Das spricht dafür, daß wir auch für die Volksgerichte das Rechtsmittel der Wiederaufnahme schaffen. Ich bin der Meinung, daß auch die Herren von der rechten Seite alles Interesse daran haben, auch für ihre Angehörigen, die mit den Volksgerichten zu tun hatten, die Möglichkeit der Wiederaufnahme zu schaffen. Bei der Beurteilung dieser Frage dürfen wir nicht vergessen, was vor kurzem in Bayern noch möglich war:

Ein Vertreter des Justizministeriums hat in einer geheimen Sitzung neben dem stellvertretend verfolgten Hochverrat Ehrhardt gefressen. (Hört! hört! bei den Soz.)

Nicht allzu lange ist es her, daß ein heute amtierender Regierungsrat auf einem öffentlichen Studententomern den Erzberger-Mörder zugeworfen hat, sie könnten in Bayern ruhig ihrem Berufe nachgehen. In der „Deutschen Juristenzeitung“ ist festgestellt worden, daß

in Bayern nicht Recht, sondern Willkür herrscht.

Es ist noch kein Jahr her, daß der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei im bayerischen Landtag erklärt hat, daß manche Kreise nicht die Ueberzeugung hätten, als ob die Rechtssicherheit in Bayern das höchste Gut sei und daß allgemein die Rechtssicherheit garantiert werde. (Hört! hört! bei den Soz.) Es müßte endlich gelingen, die Rechtssicherheit wiederherzustellen. Ich nehme an, daß der Vertreter Bayerns, Herr Rühllein, heute nicht sein juristisches Gewissen lieh, denn das hätte ihn sicher veranlaßt, für die Wiederherstellung des Rechts einzutreten. Es sei daran erinnert, daß der Reichsgerichtsrat Dr. Riedner schon vor Jahren verlangt hat, daß die Revision der Prozesse vor den bayerischen Volksgerichten für zulässig erklärt werden.

Die bayerische Regierung hätte Fehrenbach nicht begnadigen dürfen, wenn ihr Rechtsgewissen ihr nicht gesagt hätte, daß das Urteil kein Recht, sondern Unrecht ist. Sie hätte die Strafe von 11 Jahren Zuchthaus nicht auf den vierten Teil herabsetzen dürfen, wenn sie nicht selbst von der Anhaltbarkeit des Urteils überzeugt gewesen wäre.

Die Wiederherstellung des Rechts darf sich aber nicht auf den einen Fall Fehrenbach beschränken, und es ist falsch, diejenigen, die von den Vorgängen keine Kenntnis haben, mit der Begehung des vorliegenden Gesetzentwurfes als einer Begnadigung zu bezeichnen zu machen. Ich erinnere daran, daß die namhaftesten Gelehrten in ihren Gutachten das Urteil Fehrenbach für falsch erklärt, daß noch kürzlich zwei bekannte Juristen festgestellt haben, daß Fehrenbach zu Unrecht verurteilt worden ist. Selbst die deutsch-nationalen Blätter, der „Tag“, „Volk-Anzeiger“, „Deutsche Zeitung“ haben erklärt, daß das Urteil zu Unrecht ergangen sei. Wie notwendig die Annahme dieser Vorlage ist, geht noch aus einem zweiten Falle hervor. Vor dem Volksgericht in Kempten ist ein Joll-assistent wegen Mordes zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte sogar die Todesstrafe beantragt. Kurz nach Eintritt der Strafe ließ der Staatsanwalt die Anordnung Brief ein, wonach nicht der Verurteilte, sondern der Schmuggler R. R. der Täter sei. Die Staatsanwaltschaft behauptete, der Brief sei bestellte Arbeit. Nun wurde am 1. April dieses Jahres in der ersten Stunde, daß er der Mörder sei. In der gleichen Stunde wurde der Joll-assistent

nachdem er zwei Jahre im Zuchthaus gefressen hatte, freigelassen. Sie wollen (nach rechts) also auch in solchen Fällen dem Verurteilten, über dessen Kopf vielleicht das Damoklesschwert der Todesstrafe schwebt, vielleicht die Möglichkeit nehmen, durch die Wiederaufnahme des Verfahrens seine Unschuld zu beweisen. Der Vorlage muß schon deshalb zugestimmt werden, weil ungeschuldig Verurteilten ein Schönerer nur dann gestattet wird, wenn sie freigesprochen sind.

Gegen dieses Gesetz sind nur politische und partikularrichterliche Argumente vorgebracht worden, aber kein einziges Argument des Rechts. Wir erwarten die Annahme dieses Gesetzes im Namen der Gerechtigkeit und des Rechts. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

In der Aussprache traten die Abg. Rahl (D. Sp.), Dr. Reich (Komm.) und Dr. Haas (Dem.) für den Gesetzentwurf ein, während der Abg. Trojmann (Bav. Sp.) sich dagegen wandte.

Da die Abstimmung zweifelhaft bleibt, so erfolgt die Abstimmung durch Hammerstreich. Dafür stimmen die Demokraten, die Sozialdemokraten und die Kommunisten, eine Minderheit der Deutschen Volkspartei unter Führung des Abg. Dr. Rahl und eine Minderheit des Zentrums unter Führung des Reichsarbeitsministers Brauns. Das Gesetz wird

mit 146 gegen 126 Stimmen in allen drei Lesungen angenommen.

Die Annahme wird von der Mehrheit mit lebhaftem Beifall angenommen.

Es folgt die Beratung über den Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages (Kriegslosten), dessen Annahme Abg. Drewhl (Wirtschaftl. Sp.) als Berichterstatter empfiehlt.

Der Haushalt wird darauf nach den Ausschuhentwürfen in zweiter Beratung angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr: Haushalt des Reichswehrministeriums. Die zweite Lesung des spanischen Handelsvertrages wird am Mittwoch nach der zweiten Lesung des Ueberleitungsgesetzes stattfinden. — Schluß 10 Uhr.

Die Betrogenen.

Entscheidung des Sparerbundes gegen die Kompromißparteien.

Die Mitgliederversammlung des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schuhverbandes für das Deutsche Reich hat am 24. Mai 1925 folgenden Beschluß gefaßt:

„Wenn das Aufwertungskompromiß mit seinem jetzigen oder einem ähnlichen Inhalt Gesetz werden sollte, wird der Sparerbund die Gläubiger und Sparer auffordern, den Kompromißparteien den Rücken zu kehren und ihre Abgeordneten zu bekämpfen.“

Der Sparerbund hat ferner Dank und Anerkennungsschreiben an die Herren Dr. Best und Dr. Steiniger gerichtet. Dr. Best wird aufgefordert, sein Reichstagsmandat unter allen Umständen beizubehalten.

Gewerkschaftsbewegung

10. Verbandstag der Steinarbeiter Deutschlands.

Weimar, 22. Mai 1925.

Am Montag wurde im Volkshaus in Weimar der 10. Verbandstag der Steinarbeiter eröffnet. Der Verbandstag, an dem zum ersten Male auch die Fachgruppe der Steinleger teilgenommen hat, wurde mit dem Steinarbeiterverband Weimar, der von 70 Delegierten und einigen ausländischen Gästen besucht. Nach den Begrüßungsansprachen des Verbandsvorsitzenden Winkler, des Vertreters des ADGB, Knoll, Berlin, des Kollegen Schoon-derwoerd, Rotterdam, des Kollegen Rieß, Budapest und anderen Teilnehmern trat der Verbandstag in seine sachlichen Verhandlungen ein.

Verbandsvorsitzender Winkler gab den Geschäftsbericht. Der Verband zählte im Jahre 1923 rund 63 000 Mitglieder. Durch die Inflation wurden dann 20 000 Mitglieder hinweggeschwemmt. Zurzeit zählt der Verband wieder etwa 54 000 Mitglieder. Im übrigen weist die Verbandsarbeit eine stetig steigende Entwicklung und eine rege Tätigkeit zum Wohle der Berufsangehörigen auf.

Für die Steinlegergewerkschaft erstattete Winkler den Tätigkeitsbericht. Es ist gelungen, den Achtkundentag aufrechtzuerhalten.

Nach der Bekanntgabe einer Entschließung gegen das Verhalten des Baugewerksbundes berichtete der Tarifdezernent des Verbandes über die Tätigkeit des Tarifamts. Aus den Ausführungen war zu entnehmen, daß die Steinarbeiter den Reallohn beinahe wieder erreicht haben, daß aber überall der Kampf um eine Steigerung des Einkommens geführt wird.

Am zweiten Verhandlungstag wurde die Diskussion des Geschäftsberichts aufgenommen. Der ganze zweite und dritte Verhandlungstag wurde mit der Debatte über den Geschäftsbericht und mit den Schlussworten der Berichterstatter ausgefüllt. Die überaus große Beteiligung an der Debatte — es sprachen ungefähr 60 Delegierte — zeugte von einem regen Interesse am Verbandsleben. Die Arbeit der Verbandsleitung wird zum Teil stark unter Kritik genommen, aber zum überaus großen Teil gutgeheißen. Zahlreiche informative Ausführungen und nützliche Ratschläge wurden gegeben.

Am vierten Verhandlungstag begrüßten die Kollegen Mendel, Belgien, und Kolb, Zürich, Sekretär der Steinarbeiter-internationalen, den Verbandstag. Unter anderem wurde eine Entschließung angenommen, die die Tätigkeit des Verbandsvorstandes auf dem Gebiete der Lohn- und Tarifpolitik billigt. Der Verbandstag beauftragte den Zentralvorstand, unbeachtet der in Aussicht stehenden Neuordnung des Lehrlingswesens mit aller Energie die Schaffung einheitlicher Lehrlingsordnungen anzustreben.

Die Referate über die Lage in der Steinindustrie einschließlich des Straßenbaugewerbes und die Aufgaben des Verbandes mündeten in eine Entschließung, angelehnt an die besonders schwierigen Verhältnisse für die Steinarbeiter den Kampf um eine menschenwürdige Existenz mit um so größerer Energie zu führen. Der wirtschaftspolitische Einfluß soll durch Wahrnehmung aller Rechte, gemeinsam mit dem ADGB, und den in Betracht kommenden politischen Parteien geltend gemacht werden für die Umwandlung der Anerkennungskammern

(Handwerkskammer, Handelskammer usw.) in paritätisch zusammengesetzte Arbeitskammern und die Hinzuziehung eines Vertreters der Steinindustrie zum Reichswirtschaftsrat.

Die Mitglieder des Verbandes werden unter Zustimmung des erforderlichen Reichsausschusses verpflichtet, von ihren gesetzlichen und tariflichen Rechten weitestgehenden Gebrauch zu machen. Ferner verurteilt der Verbandstag die gesamte Mitgliedschaft aufs neue, unmissverständlich für die Stärkung des Verbandes, die unerlässliche Voraussetzung künftiger größerer Erfolge, tätig zu sein.

Der Beschluß des Internationalen Steinarbeiterkongresses in Lugano zum Steinarbeitererwerb ist die volle Zustimmung der Delegierten. Von den Verbandsmittgliedern wird erwartet, daß sie die geforderten gesetzlichen Maßnahmen zum Schutze von Leben und Gesundheit bei der Steingewinnung, bei der Steinbearbeitung und dem Steinlegergewerbe zunächst selbst beachten. Die Verbandsmittglieder sind daher verpflichtet, soweit es die Verhältnisse nur irgend- wie gestatten, für die betriebliche bzw. drifische Anerkennung der Forderungen zu wirken. Es müssen deshalb alle gesetzlichen Handhaben ausgenutzt werden zur gesetzlichen Anerkennung dieser Forderungen. Von den Verbandsinstanzen erwarten die Delegierten eine nicht zu erlassende Tätigkeit, um die Forderungen der Stein- arbeiter und Steinleger zu verwirklichen. Jede sich bietende Ge- legenheit soll benutzt werden, um auch im Lande für die

Erweiterung des gesetzlichen Schutzes im einzelnen, insbesondere die Anerkennung der Berufs- krankheit als Unfall zu wirken. Die bisherigen Arbeits- leistungen der Verbandsleitung auf diesem Gebiet finden volle An- erkennung. Der engere Verbandsvorstand hat vollständig freie Hand alle weiteren Maßnahmen zu ergreifen, die er zur Förderung des Gesundheits- und Lebensschutzes für die gesamten Berufscollegen für angebracht hält.

Das Statut wurde dann mit unwesentlichen Veränderungen, so wie es von der Statutenkommission vorgeschlagen wurde, an- genommen. Die alte Verbandsleitung wurde wieder- gewählt, auch der Ausschussvorsitzende. Der Beirat erhielt eine vollständig neue Besetzung. Zum Breslauer Gewerkschafts- kongress wurden die Kollegen Winkler, Siebaldt, Linke und Gold bestimmt.

Die Arbeitszeit des Pflegepersonals. Ein Kulturstand.

Das beamtete Pflegepersonal der pommerischen Heil- und Pflegeanstalten wird zu einer Dienstzeit von 131 (einhundertdreißig) Stunden und 93 (dreiundneunzig) Stunden wöchentlich abwechselnd gezwungen.

Das beamtete Pflegepersonal der Provinzialanstalten Niederschlesiens konnte eine ebenso lange Arbeitszeit bisher nicht abwehren. In der Bunsicker Anstalt hat z. B. das verheiratete männliche Personal wöchentlich 60 Stunden Arbeits-, Stations- und Aufsichtsdienst und 31 Stunden Bereitschaftsdienst unter den Kranken — also eine Dienstzeit von 91 Stunden abzuleisten.

Die Dienstzeit der Pflegerinnen ist, wahrscheinlich in viel- gerühmter zarter Rücksichtnahme auf das schwächere Geschlecht, noch länger. Von den 168 Stunden der Woche haben sie ganze 27 Stunden (siebenundzwanzig) dienstfreie Zeit; 87% Stunden beträgt der wöchentliche Arbeits- und Stationsdienst und 53% Stunden das Bereitschaftsdienst unter den Kranken. Trotz der 141stündigen Dienstzeit pro Woche müssen die Pflegerinnen, die nach 12 Uhr nachts von ihrem (alle Jubeljahre ge- währten) Ausgang heimkehren, in den Krankensälen schlafen, so daß ihre Nachtruhe nicht einmal während der Freizeit ge- sichert ist.

Nicht beamtetes Pflegepersonal, das sich auf Grund der Verordnung über die Arbeitszeit in Krankenpflegean- stalten vom 13. Februar 1924 gegen diese unglaubliche Ausdehnung der Arbeitszeit wehrte, wurde nach erfolgreichem Kampfe vor dem Schlichtungsausschuß unter dem 1. Januar 1925 einfach in das Beamtenverhältnis übergeführt. Damit wurde dem Tarifpersonal der Schutz der Verordnung entzogen. Während das nicht beamtete Pflegepersonal der Verordnung vom 13. Februar untersteht, ist das beamtete Pflegepersonal einfach der Willkür einzelner Behörden und deren sozialer Rückständigkeit ausgeliefert.

Am 9. Mai 1924 schon stellte die Reichsleitung Gesund- heitswesen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter an das preussische Ministerium des Innern den Antrag:

„für die dem preussischen Innenministerium unterstehenden Ver- waltungen eine Verfügung zu erlassen, nach welcher das beamtete Pflegepersonal nicht länger beschäftigt werden darf, als dies für das übrige Krankenpflegepersonal gesetzlich zulässig ist.“

Der sich diesem Antrag anschließende Schriftwechsel fand durch das folgende Schreiben seinen Abschluß:
Berlin W. 66, den 27. April 1925. Leipziger Str. 3.
Der preussische Minister für Volkswohlfahrt.
I M II Nr. 822/25.

Betr. Arbeitszeit des beamteten Pflegepersonals.
Zu dem Schreiben vom 13. März 1925.

Im Einvernehmen mit dem Herrn preussischen Minister des Innern und dem Herrn preussischen Finanzminister teile ich Ihnen mit, daß bisher keine gesetzliche Grundlage besteht, derzufolge die Staatsregierung eine Bestimmung über die Arbeitszeit des beamteten Pflegepersonals in kommunalen Krankenpflege- und Heil- anstalten treffen könnte. Ihnen an den Herrn Minister des Innern gerichteten Anträge vom 9. Mai 1924, „für die unterstellten Verwaltungen eine Verfügung zu erlassen, nach welcher das beamtete Pflegepersonal in den Kranken- und Pflegeanstalten nicht länger beschäftigt werden darf, als dies für das übrige Kranken- pflegepersonal gesetzlich zulässig ist“, kann daher nicht entsprochen werden.

In Vertretung, gez. Scheidt.
Beinahe ein Jahr brauchte das Ministerium, um sich über die gesetzlichen Bestimmungen zu informieren und festzustellen, daß keine gesetzliche Grundlage besteht, um dem Kulturstand der Arbeitszeitregelung für das beamtete Pflegepersonal in den ge- nannten Provinzen ein Ende zu machen. Das Ganze mag unglaub- lich erscheinen. Im Jahre 1925 ist es jedoch in Deutschland noch Laifache. Man kommt in einige Verlegenheit, ob man das be- amtete Pflegepersonal oder aber die seiner Obhut anvertrauten Kranken mehr bedauern soll. Heil- und Pflegeanstalten sind keine Fabrikbetriebe, allein sie sollen Betriebe sein, in denen die Menschen gesund werden und nicht durch derartige „Arbeitsbereitschaft“ ruiniert werden sollen.

Das Kostgeld der Buchdruckerlehrlinge.

Mit der neuen Lohnregelung am 30. Mai im Buchdruckgewerbe tritt auch eine neue Regelung der Kostgeldsätze ein, die bis 3. Juli gilt und vom 4. Juli ab eine weitere kleine Erhöhung erfährt. Die Dreiklasseneinteilung bringt es mit sich, daß es verschiedene Sätze in jedem einzelnen der vier Lehrjahre gelten. Das Kostgeld im 1. Lehrjahr beträgt an Orten ohne Ortszuschlag vom 30. Mai bis 3. Juli 3,68 M. wöchentlich, ab 4. Juli 3,84 M. und erreicht in den Druckorten mit 25 Proz. Zuschlag, wie Berlin, den Höchsttag von 4,60 bzw. 4,80 M. Im 2. Lehrjahre beträgt das Kostgeld in der untersten Dreiklasse 7,26 bzw. 7,68 M., und steigt bis zur höchsten Dreiklasse auf 9,30 bzw. 9,60 M. Im 3. Lehrjahre beträgt der niedrigste Satz 11,04 bzw. 11,52 M., der höchste Satz 13,80 bzw. 14,40 M. Im 4. Lehrjahre beginnt das Kostgeld bei 14,72 bzw. 15,36 M. und endet mit 18,40 bzw. 19,20 M. in der höchsten Dreiklasse.

Sind auch die Sätze im ersten Lehrjahre durchaus unzureichend, zumal überall da, wo Fahrgeld notwendig ist, so verdoppeln sie sich im zweiten Lehrjahre und können dann schon als Kostgeld gelten. Im dritten und vierten Lehrjahre zumal ist das Kostgeld als solches ausreichend, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß es sich hier schon um 18- bis 19-jährige junge Leute handelt, bei denen es das Brot nicht mehr allein tut, sondern Kleidung und Wäsche zu beschaffen ist und womöglich die Eltern mit zu unterstützen sind.

Immerhin darf von dem Kostgeld im graphischen Gewerbe überhaupt und etwa von den Bauberufen abgesehen, behauptet werden, daß es vorbildlich ist für alle übrigen Berufe, insbesondere für die Metallindustrie, und schließlich auch für die gesamten Kleingewerbe.

Entrechtung der Landarbeiter.

In Sittau wurden kürzlich auf Vorstellungen des Land- bundes Verhandlungen gepflogen, in denen die Vertreter der Industriellen nach einem Bericht der „Chemnitzer Allge- meinen Zeitung“ vom 9. Mai verprach, für folgende Dinge ein- zutreten:

1. daß es die Industrie bei Neueinstellungen vermeidet, Arbeits- kräfte, die bisher in der Landwirtschaft tätig gewesen sind, einzustellen;
2. daß die Industrie auf landwirtschaftlich vorgebildete Arbeits- kräfte erst in letzter Zeit zurückkommt; dies gilt auch hinsichtlich jugendlicher Arbeiter, die aus landwirtschaftlichen Familien stammen;
3. daß landwirtschaftliche Arbeiter, die noch in landwirtschaft- lichen Betriebswohnungen wohnen, keinesfalls von der Indu- strie in Arbeit genommen werden.

Wird dieses Vorhaben zur Tatsache, sind die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer und ihre Kinder, an denen den Großagrariern ja be- sonders viel gelegen ist, den Gewaltmenschen in der Landwirtschaft auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Sie müssen auf das Recht jedes anderen Arbeiters, sich da betätigen zu kön- nen, wo er will, verzichten und sich damit abfinden, lebensläng- lich den unsozialen Verhältnissen auf dem Lande ausgesetzt zu sein. Standalos ist dabei noch, daß sich die Handelskammer Sit- tau an dem Raub der Freizügigkeit der Landarbeiter aktiv be- teiligt, indem sie die Firmen ihres Bezirkes auffordert, nach dem vorstehenden Beschlusse zu verfahren. Sogar der Reichsausschuß müßte es sein, sich hier einzumischen und da- für zu sorgen, daß der § 111 der Deutschen Reichsverfassung, der je- dem deutschen Arbeiter die Freizügigkeit zusichert, unange- tastet bleibt.

Die Landarbeiter sollten aus diesen Vorgängen erneut erkennen, wie groß die Gefahr ist, der sie ausgesetzt sind und begreifen, daß diese Gefahr nur abgemindert werden kann, wenn sie einmütig in ihrer Organisation, dem Deutschen Landarbeiter-Ver- band, zusammenstehen.

Achtung, Zimmerer! Sämtliche Zimmerer der Firma Wolff Sommerfeld, Berlin W. 9, Schillingstraße 3, stehen wegen Abwehr der Akkordarbeit im Streit.

Die Streikleitung.

Schiedspruch im Schuhmachergewerbe. Der staatliche Schlich- tungsausschuß für das Schuhmachergewerbe in Elberfeld sollte einen Schiedspruch, wonach der Stundenlohn für die Qualitätsarbeiter von 77 auf 80 Pfennige erhöht wird.

Achtung, SPD.-Betriebsvertrauensleute!

Der „Kämpfer“ Nr. 12 ist festgesetzt und kann im Bureau, Lindenstr. 3, 2. Hof, 3. Etz., in Empfang genommen werden. Befolgen die Vertreter des Klein- und Mittelbetriebs werden erlaubt, rechtzeitig abzuholen. Vertrauensleute ist mitzubringen. Bezirksverband Berlin der SPD., Betriebssekretariat.

SPD-Funktionäre der Metallindustrie. Heute abend 7½ Uhr im Arbeiter- vereinsklub, Charlottenstr. 64, wichtige SPD-Funktionärenversammlung. Erläute- rungen zum Schiedspruch über die Metallarbeiter. Bei der Wichtigkeit der zu behandelnden Angelegenheiten ist, daß unbedingt alle SPD-Funktionäre er- scheinen! Die Mitglieder des SPD-Metall-Ausschusses treffen sich eine Stunde vor Beginn der Versammlung, d. h. um 6½ Uhr, im gleichen Versammlungssaal, SPD-Metall-Ausschuß: Günther, Lange, Roth.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter, Galanteriebranche, Metzger, Mittwoch, abend 7 Uhr bei Köster, Weidstr. 17, Wanderversammlung ge- meinsam mit dem Metallverband. Bericht von den Verhandlungen vor dem Schlichter. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Vorstandslitung.

Wichtige Zimmerer! Morgen Mittwoch, abend im Goethe-Vereinshaus (Am Köpenicker), außerordentliche Mitgliederversammlung. Arbeiter- kampf auf die Hand die Unternehmern erzwungen Einstufung der Akkordarbeit. Nehmen zum Schiedspruch teil. Falls fern sein sollten die Mitglieder des Berliner Gewerkschaftsbundes, so werden die Berliner Zimmerer für die Akkordarbeit einzustehen. Es ist ihnen früher nicht gelungen, es darf ihnen auch heute nicht gelingen. Aus allen 14 Bezirken müssen die Kameraden unbedingt in der Versammlung erscheinen.

Zentralverband der Zimmerer, Köpenicker Platz, Berlin und Umgebung.
Deutscher Holzarbeiterverband, Glinkerstr. 10, Versammlung am Mittwoch, den 27. Mai, nachmittags 6 Uhr, im Arbeiterhaus, Kungstr. 20. Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen. Mitgliedbuch legitimiert.

Verantwortlich für Politik: Fiedler, Schiff; Wirtschaft: Kuhn, Gahrman; Gewerkschaftsbewegung: Fiedler, Gahrman; Funktionäre: Dr. John, Schiffmann; Lokale und Sonstige: Fiedler, Schiff; Anzeigen: Dr. Gahrman, Schiffmann; Berlin: Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

DUNLOP

CORD

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

C
Spittelmarkt Ecke Wallstraße
Alexanderplatz nahe Aschinger
Königsstr. 55 gegenüber Rathaus
W
Friedrichstr. 193a Ecke Leipziger Straße
Leipziger Str. 115 Ecke Kasserstraße
Linkstr. 1 Ecke Potsdamer Straße
N
Schönhauser Allee 81 am Hahnenhof
Friedrichstr. 106 Ecke Zingststraße
Invalidenstr. 164 Ecke Brunnstraße
Invalidenstr. 117 am Stettiner Bahnhof
Chausseestr. 73 nahe Hiltnerstraße
O
Frankfurter Allee 14 nahe Platz

Unser Angebot zum Pfingstfest!



Dieser Kneifer
aus best. Nickel nur M. 0.75
aus Gold-Double nur M. 2.—

Optiker Ruhnke's
„Televist“
Reise-, Jagd- und Sport-Glas
Eigenes erstl. Fabrikat von amerik. Qual. u. Leistung

6 x	stark 25	nur M. 70
8 x	„ 35	„ 80
10 x	„ 100	„ 90
12 x	„ 120	„ 110

Diese mod. Brille mit hell od. dunkl. Rand,
ohne Gläser nur M. 5.—
Kostenlos

prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und
garantieren für die Haltbarkeit aller Kneifer- und
Brillenfassungen aus Gold und Gold-Double 1-4 Jahre, je
nach Qualität des Metalles.
Reparaturen werden sofort erledigt.

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

35 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich; Fabriken in Rathenow - Neue Schleuse u. Berlin

NW
Friedrichstr. 150 Ecke Dorotheenstraße
SW
Friedrichstr. 228 Ecke Hohenstraße
Belle-Alliance-Str. 4 nahe Jandori
SO
Oranienstr. 44 zw. Moritz- u. Oranienplatz
Charlottenburg: Tauenziensstr. 15 zw. Marburger u. Rankstr.
Joachimshaler Str. 2 nahe Bahnhof Zoo
Neukölln: Bergstr. 4 Ecke Ziegenstraße
Friedenau
Rheinstr. 18 Ecke Kirchstraße
Schöneberg
Hauptstr. 21 Ecke Alexanderstraße
Wilmersdorf
Berliner Str. 132-133 nahe Uhlandstraße



Jetzt findet in Halle (Saale) die erste deutsche Tagung „Sozialer Jugendhilfe für Erwachsene“ statt. Diese Tagung ist um so mehr zu begrüßen, als bereits in etwa 30 Städten soziale Gerichtshilfe für Erwachsene eingerichtet ist. Höchlichst erhält die weitere Entwicklung dieser so notwendigen Einrichtung durch diese Tagung einen kräftigen Impuls. Das unter sozialer Gerichtshilfe zu verstehen ist, darüber mögen die folgenden Ausführungen Aufschluß geben.

Das Leben gleicht einem wirbelnden Plage des dahinstürmenden Großstadttages: wer nicht alle seine fünf Sinne beisammen hat, nicht Umschau hält, die drohenden Gefahren nicht abwägt, es nicht versteht, sich durch das Gemälde der Straßen hindurchzukämpfen, kommt unter die Räder, bleibt mit gebrochenem Rückgrat liegen. Hier und da kann der Berunglückte auch von Glück sprechen: er trägt nur eine leichte innerliche oder äußerliche Verletzung davon, kommt mit einem Kernschuß weg oder humpelt durchs Leben als Krüppel. Nicht anders ergeht es dem Menschen, der unter das Räderwerk der Gerichtsmaschine gerät. Manchmal will es fast scheinen, als wären es nicht Menschen, die über ihre Mitmenschen in ein furchtbares Urteil und an ihnen Strafen zu vollziehen hätten; als wären diesen Richtern, diesen Strafvollstreckern, statt Herzen tote Maschinen beigegeben, die, einmal in Bewegung gesetzt, über alle lebendigen und toten Hindernisse hinweglaufen, ohne sich darum zu kümmern, ob Menschenblut, Herz und Hirn ihren Weg zeichnen. Der soziale Zeitgeist beginnt aber auch die Gerichts- und Strafvollstreckungsmaschine zu beleben. Der Leidende, mit sich und den ungunstigen Verhältnissen kämpfende Mensch ebnet sich den Weg zum Herzen seiner Mitmenschen, seiner Richter und Gefängniswärter, ein Zug vernehmender Menschlichkeit macht sich langsam bemerkbar.

Die Anfänge der sozialen Gerichtshilfe.

Die Öffentlichkeit unterschätzt die Bedeutung der Jugendgerichts- und der Jugendwohlfahrtsgelegenheit. Diese geht weit über den Rahmen ihrer eigentlichen Wirkungssphäre hinaus. Sie wird hochbrechend auch auf dem Gebiete der Behandlung erwachsener Rechtsbrecher. Ist hinsichtlich des Alters bis zu 18 Jahren die Verurteilung- und Abschreckungsdece bereits in die Kumpfkammer geworfen, triumphiert hier auf der ganzen Linie der Erziehungs-gedanke, in auch allmählich der gleiche kriminalpädagogische Stand-punkt auch auf höhere Altersstufen Verbreitung finden. Die Pflichten, die der Jugendgerichtshilfe den Jugendlichen gegenüber obliegen, hat die soziale Gerichtshilfe hinsichtlich der Erwachsenen zu übernehmen. Schon im Jahre 1920 wendete sich die Gerichtsorganisa-tion an die verschiedenen Wohlfahrtsvereine mit dem Anliegen, die notwendigen Recherchen, die der Verleihung der Bewährungs-freist vorangehen müssen, zu bewerkstelligen und auch die Schutz-aufsicht zu übernehmen. Im Oktober 1920 erging die gleiche Auf-forderung an das Jugendamt, das durch den Aufbau seines Apparates und durch seine Tätigkeit für die Erfüllung der neuen Aufgaben be-sonders geeignet schien. Die Befragungen mit den verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen, die im Laufe des Jahres 1922 geführt

wurden, fruchteten wenig, und das Jugendamt entschied sich, aus eigenen Kräften an die Lösung des Problems heranzutreten. Zu-dem hatte ein Erlass des Ministers des Wohlfahrts-ministeriums die Wohlfahrtsämter angewiesen, sich energisch derjenigen anzunehmen, die mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt ge-raten waren oder die Strafe verbüßt hatten. Das Jugendamt erhielt im Jahre 1924 im neuen Kriminalgerichtsgebäude Moabit ein Zimmer zugewiesen. Hier floßen nun alle Anträge der Gerichts-behörden, der Untersuchungsrichter, der erkennenden Richter und der Staatsanwälte zusammen, von hier aus wurden die Aufträge an die



Bei d. r. Fürsorgerin.

Bezirksämter weitergegeben, die durch ihre Fürsorger die nötigen Recherchen vornehmen, hierher frömdten dann größtenteils die Be-richte, die für die Gerichtsbehörden bestimmt waren, jurid., und

von hier aus wurden auch die Vertretungen zu den Gerichts-terminen entsandt. Die Tätigkeit der sozialen Gerichtshilfe erstreckt sich augenblicklich in erster Linie auf die Minderjährigen von 18 bis 20 Jahren, auf Frauen und auf jugendliche Jungen.

Die Minderjährige und Erwachsene.

Man konnte sich selbstverständlich nicht der Tatsache verschließen, daß die Grenzziehung von 18 Jahren eine rein willkürliche ist. Die Nebengänge sind, bedingt durch physische und psychische Entwicklungs-vorgänge, äußerst fließend. Der junge Mensch ist in diesem Alter durchaus noch nicht fertig, dagegen sehr oft hilf- und ansehungs-bedürftig. Diese Erkenntnis hat das Amtsgericht Berlin-Mitte sogar zu der Maßnahme veranlaßt, daß in all den Fällen, wo ein Angeklagter unter 21 Jahren zur Aburteilung steht, die Jugendgerichtshilfe telephonisch in Kenntnis gesetzt wird — es soll sogar beabsichtigt sein, diese Angeklagten dem Jugendrichter zu überweisen. Ebenso besucht der Fürsorger alle Minderjährigen im Untersuchungs-gefängnis Moabit. Er lernt sie hier kennen, interessiert sich für ihre persönlichen Verhältnisse, nimmt oft an den Gerichtsterminen teil, bemüht sich um sie nach ihrer Entlassung, mit einem Worte, er übt hier die gleiche Tätigkeit aus, wie sie auch sonst bei der Jugend-gerichtshilfe üblich ist. Wenn auch lange noch nicht in allen, so gehen doch in sehr vielen Fällen die Untersuchungsrichter selbst die soziale Gerichtshilfe an, sich über die Jugendlichen Bericht erstatten zu lassen. — Wird aber der junge Mensch unter 21 Jahren auf diese Weise Gegenstand der sozialen Gerichtshilfe, so entsteht die Frage, weshalb dies nicht auch auf 21-, 22- und 23jährige ausgedehnt werden kann. Weshalb sollten es nicht alle werden, die selbst das Bewußtsein der Hilfsbedürftigkeit haben oder die nach Ansicht des Gerichts Hilfe gut brauchen könnten. So waren es im Unter-suchungsgefängnis die Frauen selbst, die bei den Besuchen der Für-sorgerin den Wunsch äußerten, sich mit ihr auszusprechen. Auch Untersuchungsrichter hielten es in einer Reihe von Fällen für not-wendig, die soziale Gerichtshilfe um Recherchen über das Vorleben der angeklagten Frauen anzugehen. Das gleiche taten die Richter, wenn sie sich darüber schlüssig werden mußten, ob die Angeklagte mit einer Bewährungsfrist bedacht werden sollte. Es handelte sich hier in der Hauptsache um Kindesmörderinnen, um Mütter, die ihre Kinder ausgehütet hatten oder um Mädchen, die die Leibes-frucht abgetrieben hatten. Es galt, auch den Frauen und Mädchen während der Untersuchungsfrist und nach der Freilassung beizustehen, sie fittlich zu stützen, unter Umständen sie mit den Familien-angehörigen zu veröhnen, ihnen Unterkunft und Stellung zu ver-schaffen, dafür zu sorgen, daß etwa diebstahlige Hausangehörige oder solche, die wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern vor den Richter gekommen waren, in Bedingungen gebracht würden, in denen sie nicht so leicht neuen Verurteilungen ausgehütet wären. — eigentlich hieße das letztere schon in das Tätigkeitsgebiet der Ent-lassenenfürsorge. Eine gewisse Bedeutung erlangte die soziale Gerichthilfe in den Gnadengefängnissen. Hier erhielt sie nicht selten von dem Dezerenten in Gnadenladungen Aufträge, die nötigen Recherchen anzustellen. Andererseits sorgte sie für Gnadengeuche, wenn die Beurteilten, oft erst im letzten Augenblick, kurz vor An-tritt der Strafe, sich an sie wenden. Im allgemeinen strebt die soziale Gerichtshilfe hinsichtlich des Alters über 21 Jahre noch ganz in den Anfängen. Die Angeklagten sind noch wenig über die Tätigkeit dieser neuen Stelle orientiert, die Richter nehmen sie leider bisher viel zu wenig in Anspruch.

Jugendliche Zeugen.

Dafür entwickelt aber die soziale Gerichtshilfe eine um so regere Tätigkeit überall dort, wo es sich um jugendliche Zeugen handelt. Das Kind, das Opfer eines Sittlichkeitsdelikts, kommt größtenteils aus sehr schlimmen häuslichen Verhältnissen. So entsteht die Notwendigkeit in all diesen Fällen, die Hauslichkeit des Kindes kennen-zulernen und, wenn möglich, dafür zu sorgen, daß es aus der ent-fittlichen Umgebung entfernt wird. Nur auf diese Weise ist es vor neuen Verurteilungen zu schützen und nur so kann seine sittliche Erziehung gefördert werden. In den Aufgabensphären der sozialen Gerichtshilfe fällt auch die Feststellung der Glaubwürdigkeit der jugendlichen Zeugen, von deren Aussage nicht selten das Schicksal des angeklagten Keinen Sittlichkeitsdelinquenten abhängt. Die Glaubwürdigkeit des Kindes, der Grad seiner Gefährdung in sit-tlichen Dingen kann aber oft nur aus der häuslichen Umgebung her-aus beurteilt werden. Das Betragen der Lehrer, der Freunde, des Meisters, bei dem das Kind in der Lehre ist, usw. erscheint oft er-forderlich. Laut Verfügung des Generalstaatsanwalts vom Kammer-gericht sind die Staatsanwälte verpflichtet, von all den Fällen den

Schnod.

Ein Roman von See und Sümpfen.
Von Svend Fleuron.

(Aus dem Dänischen von Thaja Jastlein-Dohrenburg.)

Das ist aber ein seltsam spigeltackelnder Fisch! Nun sie ihn im Maul hat, reizt er ihren Gaumen nicht annähernd so stark wie vorher ihre Augen. Nun, sie hat sich einmal die Mühe gemacht, ihn zu fangen, herunter muß er also! Er will sich aber nicht im Maul bewegen lassen und nicht einen Zoll von der Stelle weichen. Sie belst kräftiger zu jagt im Kreise mit ihm herum und will eifrig wieder in ihr Versteck zurück.

Da beginnt er seinerseits, sie in den Schlund zu beißen! Und jetzt — ihr wird ganz unheimlich zumute: Der Schlund will pflöchtig den entgegengesetzten Weg vom Schwanz! Was mag da los sein?

Nachdrücklich bohrt sie ihre Zähne in den widerpenstigen Fang, als sie mit einem Ruck kopfüber stürzt.

Sonderbar! Der kleine, armselige Perlfisch nimmt die Gestalt eines Zuchmeiters an und zieht sie hinter sich her durch das Wasser, sie lächtig rüttelnd; wie sehr sie auch die Riemen streicht und sich wehrt, wie kräftig sie auch um sich schlägt, um ihn ihrem Willen zu unterjochen, sie muß sich ihm dennoch beugen und artig folgen. Ihr Gehirn ist dem Zer-springen nahe; sie kann diese Ohnmacht nicht begreifen; der Fisch sßt ihr im Maul, ist auf dem Wege in den Schlund und dennoch zieht er sie mit sich.

Nein . . . nein — und jetzt turbelt sie gehörig an und schlägt das Wasser mit dem Schwanz zu Wiscit; aber der kleine Perlfischnelke ist unerbittlich; er ist noch immer um vieles stärker als sie.

Eine unerklärliche Zaubermacht steet in ihm. Es ist wahrhaftig nicht sie, die mit ihm dahinschwimmt, er ist es, der mit ihr loszieht — und von dannen geht es, immer näher zum Licht und zur Oberfläche, die sie instinktiv scheut. Mit einem Male springt der Perlfisch mit ihr in die Luft empor, sie will ihn loslassen, ihn ausatmen, aber zu spät, sie weiß im Augenblick nichts mehr von sich selber.

Ihre Augen schmerzen, sie hat ein Gefühl, als wollten sie ihr aus dem Kopfe springen; ihr Augenlicht ist getrübt: ein starker, rotglühender Dichtnebel umgibt sie. Sie will schwim-

men, kann aber das Gleichgewicht nicht erlangen; sie will mit dem Schwanz sechten, um zu entweichen, aber das Wasser um sie her leistet keinen Widerstand.

Eine erstickende Uebelkeit schnürt sofort ihre roten Riemen zusammen; sie kann die Riemendeckel nicht weit genug öffnen; sie reißt das Maul auf, um Wasser zu schlucken, aber nur ein dörrender Wind streift sie.

Sie liegt und zappelt in einem Boote — — und bald darauf hat ein Mensch sie zwischen seinen Fingern.

„Ein Junghecht . . . ein Hechtkind!“ murmelt der Holz-drechsler. Und vorsichtig befreit er Schnod von dem Fli-mmer und wiegt sie in der Hand . . . oh, nicht einmal ein elendes Rilo!

Da holt er sein Schnitzmesser hervor und lercht die Rücken-stoffe ein. Und in der Hoffnung, die Gunst der Götter durch seine Hochherzigkeit zu gewinnen und nach Jahren den Burichen wieder ins Garn zu locken, gibt er mit einem Bur über die Klinge die hoffnungsvolle junge Schnod dem Leben zurück.

Schnod hat das gleiche Gefühl wie damals, als der Schlund des Reihers sie wieder ausspie; ihre Eingeweide scheinen zerispringen zu wollen, die Luft geht ihr aus. So er-reicht sie das Wasser, treibt auf der Seite dahin und erwacht langsam wie aus einer langen Betäubung.

Im Nu ist sie in der Tiefe verschwunden.

Ihr Mißtrauen war erwacht. Die Welt war voller Schurkentreiche — mehr, als sie selber sie verübte!

Die Dämmerung begann sich herabzulenten. Der Sonne rote Feueräule, die schräg über dem See stand, fiel plötzlich auseinander und zerlösch — wie brennendes Del lagen die glühenden Reste auf dem Wassertpiegel und leuchteten. Dann verblöhten sie nach und nach . . . die Abend-dämmerung gah ihre tiefblauen Töne darüber aus.

Rang und schwarz schoben sich die Schlagschatten non den Ufern ins Wasser hinein; die kleinen Fische von den Riffen suchten Zuflucht in dem schirmenden Kobricht, die jagenden Hechte begabten sich zur Ruhe. Und während die Oberfläche noch in einem schliefenen Perlmuttersplande funkelte, brüctete bereits das nächtliche Dunkel dicht unter dem Wasser.

Beruhlam wie ein Schneefroch ein kleiner Krebs über den Boden; er war aber wacher als ein Müls, horchte und fühlte sich vorsichtig vorwärts. Er kam draußen vom Stein-

riff und war auf Wanderung über die Sandebene nach dem nächsten Ufer begriffen.

Aneif war ein Räuber, in Panzer und Harnisch gekleidet; er schonte keinen, den zu bewähigen er sich stark genug fühlte. Ein scharfes, lägeartiges Stirnschild sprang über seinen Riefen vor, und die Greifzangen an den Großklauen waren halb geöffnet, bereit, die überlistete Beute zu umspannen.

Es war ein jüngerer Bursche; so groß wie die Spanne einer Kinderhand und mit einem Schwanz so breit wie ein Finger! Die Augen sahen hoch auf Stielen, und die langen, weitgepreizten Fühlhörner suchten den Grund in Körper-länge vor sich her ab. Die halbgelochenen Klauen schurrien über Steine und Linsenwurzeln unter ihren Anstrengungen, den Panzerkörper weiterzuschleppen.

Pflöchtig ging ein Ruck durch die Fühlhörner . . . Aneif witterte Gefahr und vollführte einen Schlag mit dem Schwanz — und indem er mit einem Satz zurückfuhr, wühlte er hastig mit den Vorderklauen eine Schlammwolke um sich her auf. Sag folgte auf Sag — in langen, raschen Rucks jagte er, ohne die Richtung zu verändern, durch das Wasser rückwärts davon.

Es war jedoch nur blinder Alarm! Kein Otter, keine Wasserratte — keine schlimmsten Feinde — waren ihm auf den Klauenspitzen. Er konnte sich getrost der Ruhe hingeben und ohne Sorge sein Suchen nach Nachtraub fortsetzen. So hielt er mit dem Schlagen des Schwanzes inne und ließ sich mit ausladenden Klauen und gespreiztem Fächer langsam durch das Wasser treiben.

Besinnlich und nachdenklich, aber äußerst achtsam tastete er sich voran — um einen Augenblick darauf auf seinen Klauenbeinen weiter über den Seegrund zu schreiten.

Aneif stammte von einer alten Rückwärts-wan-bernden ab, die ein Ungeheuer in der Familie der Defa-poden war; sie war zum Schluß so dickbauchig und schwer ge-worden, daß sie kaum mehr zu schwimmen vermochte, am liebsten nur umherkroch. In Uebereinstimmung mit ihren Krigenoffinen hatte sie sich jedes zweite Jahr einen männ-lichen Krebs als Ehegemahl erkoren; gewöhnlich fand die Hochzeit im November statt, wenn der Freuden im Freien wenige waren und alles — selbst das Wasser — unfreundlich und grau.

(Fortsetzung folgt.)

...Mittteilung zu erlassen, in denen die Wohnungs-
verhältnisse oder die Persönlichkeit des Jugendlichen Zeugnisse
feststellen erforderlich machen. Die Folge dieses Erlasses war,
dass allein vom 1. März bis zum 15. Juli 1924 zur Kenntnis des
Jugendamtes 39 Fälle von Sittlichkeitsverbrechen gelangten, während
es im Laufe der zwei vorhergehenden Jahre im ganzen 25 Fälle
gewesen sind. Diese Tätigkeit der Gerichtshilfe führte auch zur er-
neuten Feststellung, dass an den Sittlichkeitsdelikten in erster Linie
Wohn- und Schlafverhältnisse, Ehegerüchungen usw. Schuld tragen.
Zant und Rachegefühle führen zur Anzeige. Daß in dieser Atmo-
sphäre der allgemeinen sittlichen Verwahrlosung die Aussagen der
jugendlichen Zeugen nur mit Vorsicht hinzunehmen sind, erscheint
sehr verständlich.

...In dem Augenblick, wo die Gerichtsbehörden von der Not-
wendigkeit der sozialen Gerichtshilfe durchdrungen sein werden,
wird dieses Arbeitsgebiet dem Jugendamt, dessen Aufgabe es nicht
sein kann, Erwachsene zu betreuen, über den Kopf wachsen. In
diesem Bewußtsein übt die soziale Gerichtshilfe eine natürliche
Selbstbeschränkung. Diese liegt jedoch durchaus nicht im Interesse
der Allgemeinheit. Andere Institutionen müssen hier zu Hilfe
kommen, um mit dem Jugendamt Hand in Hand zu arbeiten. Der
neue Entwurf schreibt dem Gerichte direkt vor, bei der Zurechnung
der Strafe die persönlichen, wirtschaftlichen und dergleichen Verhält-
nisse des Angeklagten in weitestem Maße zu berücksichtigen; er will
die Schulpflicht und die Sicherungsmaßnahmen ausgebaut wissen.
Dieses alles setzt aber Institutionen und Menschen voraus, deren
Aufgabe es sein muß, den richterlichen Organen das Material über
die Angeklagten zu liefern. Es setzt den Ausbau der sozialen Ge-
richtshilfe voraus. In gleichem Maße ist auch die Hinzuziehung von
freiwilligen Hilfskräften erforderlich. Denn soziale Arbeit kann nur
bei aktiver Mitarbeit der weitesten Schichten der Bevölkerung
richtig ausgestaltet werden. Die Aufgaben der sozialen Gerichtshilfe
können aber gar nicht weit genug gefaßt werden. Hierher gehört
alles, was nur irgendwie mit der Hilfe für den Gefangenen, so-
fern er sich vor den Gerichtsbehörden zu verantworten hat, in Ver-
bindung steht. Von der Entlassenen- und Gefangenenfürsorge muß
jedoch das Tätigkeitsfeld der sozialen Gerichtshilfe mehr oder minder
streng abgegrenzt werden. Ueber diese beiden Formen der sozialen
Hilfe soll nächstens ausführlich gesprochen werden.

Ruch ein „Kriminalist“.

Ein halbes Menschenleben im Zuchthaus.

Auf eine Verbrechensbahn, in deren Verlauf er fast die
Hälfte der ersten fünfzig Jahre seines Lebens in den Zuchthäusern
zugesbracht hatte, kann der Bäcker-Gehilfe Johann Kother zurückblicken,
der sich wieder unter der Anklage des schweren Raubes mit
Todeserfolg vor dem Schwurgericht I zu verantworten hatte.
Seit wurde ihm ein altes Strafkontingent aus dem Jahre 1918 zur
Last gelegt. Im März desselben Jahres fand im Hause Alex-
anderstraße 12 ein Einbruch statt, bei dem der Wächter, ein
64-jähriger Mann, von einer Verbrechenskolonne von
zehn Personen überfallen, gefesselt und betäubt
wurde. Der Wächter ist einige Stunden nach seiner Befreiung an
Gehirnschlag gestorben. Bei dem Einbruch in dem Hause
wurden Waren im Werte von 120 000 M. erbeutet. Die ver-
schiedenen Mitglieder der Bande sind inzwischen noch und noch ab-
geurteilt worden; sie wurden sämtlich in Strafanstalten ermittelt.
Ein Teil von den neun bisher ergriffenen Personen wurde aller-
dings aus Mangel an Beweisen freigesprochen, aber auch diese be-
finden sich jetzt, wo sie als Zeugen gegen Kother auftreten müßten,
sämtlich in Strafanstalten. Es war eine gefährliche Gesellschaft, die
da im Schwurgerichtssaal als Zeugen auftreten mußte. Kother
konnte erst jetzt zur Verantwortung gezogen werden, weil er durch
die Wanderung von einem Zuchthaus zum anderen und zeitweise
auch in Irrenhäusern nicht zur Verfügung des Gerichts stand. Im
Jahre 1919 hatte er sich freiwillig im Zuchthaus gemeldet, um ein
Geständnis abzulegen. Damals rechnete man in Verbrechertreuen
mit einer bevorstehenden allgemeinen Amnestie und da wollte er
mit diesem Geständnis seinen Tisch machen. Da diese Rechnung
aber fehlerhaft war, so verlegte er sich nunmehr wieder auf das
Leugnen. Der Vorfall hielt dem Angeklagten allerdings vor,
dass er als erfahrener „Kriminalist“ doch wissen müsse, daß ein
Angeklagter mit einem offenen Geständnis besser fahren würde,
als wenn ihm erst durch eine umfangreiche Beweisaufnahme die
Schuld nachgewiesen würde. Angekl.: „Das stimmt Herr Vorsitzender,
aber ich weiß von der ganzen Sache nichts, ich bin vollkommen
unschuldig wie ein weißes Lamm.“ Dabei blieb er auch, obwohl
ihm vorgehalten wurde, daß Gespräche belauscht worden seien und
dass man am Tatort Sachen gefunden habe, die ihm gehörten. Sein
Geständnis im Jahre 1919 konnte der Angeklagte auch nicht recht
erklären. Er sagte nur, daß er damals mit seinem baldigen Tod
gerechnet hatte. Wie er aber dazu kam, sich fälschlich eines so
schweren Verbrechens angeklagt des Todes zu beschuldigen, dafür
wisse er keine Erklärung. Die als Zeugen vorgeführten Mit-
schuldigen, von denen der Haupttäter Schulz 10 Jahre Zuchthaus
erhalten hatte, gaben zwar zum Teil zu, daß Kother auch dabei
gewesen sei, behaupteten jedoch, daß es sich um keinen Raub gehandelt
habe, denn der Wächter habe mit ihnen unter einer Decke gesteckt.
Die Feststellung sei nur zum Schein erfolgt. Daß man am Tatort
ein entleertes Fläschchen von Chloroform gefunden hatte sowie
ein dem Angeklagten gehörendes Taschentuch, wußten sie so zu
deuten, daß dasselbe von dem Wächter selbst zur Deckung des an-
geklagten Raubüberfalles vorgebracht worden sei. Nach dem Gut-
achten von Medizinalrat Dr. Störmer ist der Tod des 64-jährigen
Wächters infolge Gehirnschlag, eine Folge des Schreckens über
die Feststellung und Mißhandlung, gewesen. Nach Schluß der Be-
weisaufnahme wurde die Urteilsfällung auf heute (heute) vertagt.

Unterdrückte Geldbriefe.

Ein schweres Postverbrechen war Gegenstand eines Straf-
verfahrens vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte, in
welchem der Posthilfskassierer Erich David unter der Anklage der
fortgesetzten Urkundenvernichtung und der Unter-
schlagung im Amt stand. Mit ihm mußten auf der Anklagebank
seine Ehefrau, seine 15-jährige Tochter Gertrud und drei weitere in
dem Hause wohnende Frauen Platz nehmen, denen gelegentlich einer
kriminalpolizeilichen Hausdurchsuchung die genannte Tochter unrech-
tmäßig Briefchen und einen Kuchentopf voller Rentenmattscheine
unbemerkt in Verwahrung gegeben hatte.
Der Hauptangeklagte war in der gestrigen Verhandlung voll-
ständig. Die Gesegensheit zu seinen Laten war, wie er sagte,
günstig. Der erste Brief, den er sich aneignete, kam aus Holland
und enthielt etwa 3000 M., dann wurde das Stehlen bei ihm zur
Leidenschaft und er habe sich auf dem Postamt C. 2, wo er
mit dem Sortieren dieser Briefe beschäftigt wurde, nach und nach
über 50 000 M. angeeignet. Das Geld versteckte er auf den
Schrank und in Kommoden vor seiner Familie, kaufte allerdings
ein Klavier für 2000 M. und für seine Frau einen Halsband, Brillanten
und Schmuckstücke. Wenn seine Frau ihn fragte, woher das Geld
stamme, so erwiderte er, er spekuliere, da er nur 100 M. Monats-
gehalt bekam. — Die Ermittlungen der Kriminalpolizei
waren zunächst ergebnislos, bis eine anonyme Anzeige über
den Luxus in der Familie des Beamten erfolgte. Seitdem haben
die umfangreichen Diebstähle auf dem Postamt C. 2 so gut wie
aufgehört. Es war dem Gericht nicht möglich, eine Rückzahlung der
Rangabgaben aus dem gleichen Hause zu beweisen, auch wurden
die Frau und die Tochter des Beamten deshalb frei-
gesprochen, weil das Gericht annahm, diese wollten das Diebstahls-
geld nur verstecken, um den Mann der Strafverfolgung zu entziehen,
nicht aber um das Geld zu retten. Die Begünstigung durch

...Angehörige ist aber nach dem Gesetz strafflos. Das Gericht
teilte nach längerer Beratung die Auffassung des Postrates Harder
von der Oberpostdirektion, daß die Sache deshalb bedeutend schlimmer
liege, weil der Angeklagte, der wegen Unterschlagung im Amt hätte
mit Gefängnis davonkommen können, sich durch Vernichtung der
Briefumschläge auch noch eine Urkundenvernichtung hat
zuschulden kommen lassen. Unter Freisprechung der fünf
mitangeklagten Frauen wurde David wegen fortgesetzten
Amtsverbrechens zu einem Jahre drei Monaten Zuch-
thaus, 3000 M. Geldstrafe und dreijährigem Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Da die Post für Einschreib-
briefe nur mit 20 M. haftet, sind die Abstreifer bzw. die Adressaten
in der Sache die Geschädigten, allerdings sind 35 000 M. durch
Beischnahme und auch durch freiwillige Herausgabe zurückerstattet.

Republikanischer Abend

Mittwoch, den 27. Mai, abends 8 Uhr,
im „Victoria-Garten“, Wilmersdorf, Wilhelmsau 114/15.

Tagesordnung:
**Die Zoll- und Steuerpolitik,
eine Lebensfrage für das deutsche Volk.**

Referent: Schriftsteller Kurt Heinig.
Republikaner aller Parteien sind eingeladen!

9. Kreis Berlin-Wilmersdorf.

Sechs Mark — sechs Jahre Zuchthaus.

Eine Beute von sechs Mark berechnete der Staatsanwalt in
einem Strafantrag mit sechs Jahren Zuchthaus. Es han-
delte sich um eine Anklage wegen schweren Straßenraubes
gegen den Reisenden Hugo Sommer und den Monteur Ignaz
Bartsch. Die beiden hatten eines Nachts einen Gastwirt in
der Kollnhofer Straße überfallen, ihn eine Viertelstunde lang
verprügelt, so daß er blutüberströmt liegen blieb; dabei hatten
sie ihm keine Uhr im Höchstpreise von sechs Mark entzissen und ein-
gesteckt. Diese Szene spielte sich innerhalb eines Kreises von Duh-
nen von Zuchthauern ab, von denen aber niemand dem Ueber-
fallenen aus Angst vor der Pistole zu Hilfe zu kommen
wagte. Erst eine herbeigeholte Polizeistreife konnte die Wüteriche von
ihrem Opfer trennen. Vor Gericht gaben die Angeklagten an, daß
es ihnen nur darauf angekommen sei, dem Gastwirt einen Denz-
zeitel zu geben, weil er die Braut des einen Angeklagten für ein ge-
währtes Schäferlindchen nicht entschädigt hätte. Der Staatsanwalt
erklärte die Tatbestandsmerkmale des schweren Straßenraubes für
erfüllt und beantragte je sechs Jahre Zuchthaus. Die Verteidiger
bestritten, daß die Angeklagten es aus einem Raub abgesehen hätten.
Das Schöffengericht Mitte nahm auch nur Diebstahl und Körper-
verletzung an, so daß die Angeklagten mit einem Jahr
9 Monaten Gefängnis davonkamen.

Verloren. Am 25. Mai ist auf der Strecke Südenbe-Boisdamer
Bahnhof im Abteil 3. Klasse, morgens zwischen 6½ und 7 Uhr, eine
braune Koffermappe liegen geblieben. Inhalt: Verbandslisten,
Marken und eine Brieftasche mit 670. — M. barem Geld und
Ausweise auf den Namen Otto Koch. Der ehrliche Finder wird ge-
beten, die Mappe an folgende Adresse abzugeben: Otto Koch, Steglitz,
Heinrich-Seidel-Straße 15, part.

Ein Dachstuhlbrand entstand gestern nachmittag auf dem Grund-
stück Kurfürstendamm 8. Die Feuerwehr traf rechtzeitig ein,
daß eine größere Ausdehnung des Brandes verhütet wurde.
Inmitten wurde eine Dachfläche von 35 bis 40 Quadratmeter ver-
nichtet. Der Sachschaden beträgt etwa 5000 M. Die Ent-
stehungsurache ist unbekannt. Die Feuerwehr war eine Stunde
tätig.

„Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, Kameradschaft Kreuzberg:
Abt. Südost. Heute, den 26. Mai, Turnabend von 7-9 Uhr in der
Turnhalle der Gemeindeschule, Mariannenstr. 1. Donnerstag, den
28. Mai, Spielen auf einer Wiese im Treptower Park. Treff-
punkt zum gemeinsamen Abmarsch 6.30 Uhr Silesisches Tor (Hoch-
bahn).

Großfeuer in einer chemischen Fabrik.

Buer, 25. Mai. (W.P.) Die chemische Fabrik „Asindia“ in
Buer steht in Flammen. Die Feuerwehren der umliegenden Ort-
schaften sind an dem Brandplatz tätig. Das Feuer findet in den
lagernden Naphtha-vorräten reichliche Nahrung. Die Lösch-
arbeiten gestalten sich wegen der Explosionsgefahr äußerst schwierig.
Der Straßenbahnverkehr Buer-Essen ist unterbrochen.

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 26. Mai.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30-6 Uhr abends: Dr. Jo Lohmann über das europäische
Drama von heute. I. Teil: Deutschland. 1. Pathos und Rhetorik:
Franz Werfel — Paul Kornfeld — Fritz von Unruh — Ernst Toller
— Hans Johst. 2. Architektur und Stilistik: Fred A. Anger-
mayer — Georg Kaiser — Iwan Goll — Karl Sternheim — René
Schickele. 3. Romantik und Idealismus: Rolf Janckner — Lion
Fouchier — Otto Zarek — Erich Mosse — Paul Altonberg —
Hans J. Rehfisch — Hermann Kasack. 4. Chaos und Dynamik:
Alfred Döblin — Ernst Weiß — Julius M. Bekker — Alfred Brust
— Hanna Henry Jahn — Ernst Barlach — Bert Brecht — Arnold
Bronnen. 5. Theatralik und Singspiel: Leonard Adel — Kluband
— Max Mohr — Hugo Wolfgang Philipp — Paul Baudisch —
Melchior Vischer. II. Teil: Aus deutschen Dramen von heute.
Juana. Ein Akt von Georg Kaiser. Jurge: Alfred Braun;
Juan: Wolfgang Zilzer; Juana: Tilla Durieux. Rheinische
Rebellen. von Arnold Bronnen. Letzte Szene des Schauspielers.
Oco: Alfred Braun; die Frau: Tilla Durieux. Das glühende
Einmaleins. von Hugo Wolfgang Philipp. Bild: „Mittag“ des
Jungespiels. Hydora: Sonia Bogs; Narrick: Wolfgang Zilzer;
Eumenes: Felix Rosner. 6.30 Uhr abends: Humoristisches Funk-
allerlei (Georg Bamberger). 7 Uhr abends: Dr. med. Rolf Fried-
länder: „Rechtswissenschaften auf den Gewässern Groß-Berlins“.
7.30-8.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse).
7.30 Uhr abends: Abteilung Haikunde. Dr. Schweers: „Mutter-
schutz und Säuglingsfürsorge“. 8. Vortrag: „Säuglingssterben
und Säuglingsfürsorge“. I. Teil. 8 Uhr abends: Abteilung Literatur.
Dr. Max Freyhan: „Das moderne Drama“. 2. Vortrag: „Das
Drama der Kräftepannung: Georg Kaiser“. 8.30 Uhr abends:
Bunter Abend. 1. a) Lewis: Pilsener-Foxrot. b) Robrecht: Wind-
sor, Foxrot (Kapelle Formigini). 2. a) Dellinger: Vom alten
Stamm der letzte Zweig, aus der Operette „Don César“. b) Lehár:
Cupid, aus der Operette „Der Göttergatte“. c) Zeller: Kometen-
lied aus der Operette „Der Kellnermeister“ (Eduard Rosen, Tenor).
3. Delibes: Gloeknerie aus der Oper „Lakmé“ (Vilma Delmar,
Soprano). 4. a) Nicholas: Shanzhai, A Chinese Romance. b) H.
Fray: Sally Cou. Song Foxrot (Kapelle Formigini). 5. a) Lehár:
Ich bin ein Wiener Kind, aus der Operette „Der Rastelbinder“.
b) Zeller: Wie mein Ahndi zwanzig Jahr, aus der Operette „Der
Vogelhändler“. c) Lehár: Träumen möchte ich, aus der Operette
„Frasquita“. d) Millöcker: Ich hab' kein Geld, bin vogelfrei, aus
der Operette „Der Rastelbinder“ (Eduard Rosen). 6. a) Verdi:
Paganarie aus der Oper „Macbeth“. b) Meyerbeer: Schatten-
tanz aus der Oper „Dinorah“ (Vilma Delmar). 7. a) Schertziinger:
Marchata, Foxrot. b) Servas: Tango Milonga. La Spagnola.
c) V. Rose: Moonlight memories, Waltz (Kapelle Formigini).
Am Flügel: Otto Urack. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der
neuesten Tagesnachrichten. Zeitensaga, Wetterdienst, Sport-
nachrichten, Theater- und Filmdienst.

Die Erdbebenkatastrophe in Japan.

London, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Es steht nunmehr
fest, daß das Erdbeben in Japan in seiner Wirkung überschätzt
worden ist. Es sind im ganzen etwa 500 Menschen ums Leben ge-
kommen, viele Tausende allerdings obdachlos geworden. Europäer
und Amerikaner sind von der Katastrophe nicht betroffen. Völlig
zerstört sind drei Badesäbte an der Westküste. Auch Osaka, Kobe
und Kioto sind beschädigt worden. Das Beben, das knapp 15 Se-
kunden dauerte, vernichtete vor allem zahlreiche Seidenpinnereien
und verschüttete die bedeutendste Silbermine von Ikuno. Wenige
Minuten nach den Erdstößen ist ein Vulkan in der Provinz
Shinano ausgebrochen. Die Hilfestellungen für die Verletzten
und Obdachlosen sind großzügig organisiert. Der Wiederaufbau der
zerstörten Städte soll schnell vorwärts schreiten. Die Gefahr eines
weiteren Erdstoßes besteht nach den Angaben Sachverständiger nicht
mehr. Die Katastrophe kam so überraschend, weil bisher die Zone
im Süden und Nordwesten Japans für erdbebenfrei galt.
Der Herd scheint diesmal im Meere gelegen zu haben.



Karte zur Erdbeben-Katastrophe
in Zentral-Japan.

New York, 25. Mai. (U.) Aus Tokio wird gemeldet, daß im
Erdbebengebiet eine Zerstörerflottille eingetroffen ist und mit der
Hilfestellung begonnen hat. Nach neuester Schätzung soll der
Schaden etwa sieben Millionen Pfund Sterling betragen.

Paris, 25. Mai. (W.P.) Wie Havas aus Osaka berichtet,
sind bis jetzt in Kinokuni 127 und in Toyooka 48 Tote geborgen
worden. Die Schäden an den Eisenbahnen und an den Bahnhöfen
werden auf 1½ Millionen Pfund Sterling geschätzt. Der
Flottenstützpunkt Sasebo hat sechs Zerstörer mit Lebens-
mitteln in das vom Erdbeben betroffene Gebiet entsandt. Eine
Rettungsmannschaft in Stärke von 1500 Mann hat gestern nach-
mittag Osaka verlassen. Um die Opfer unterzubringen, sind Baracken
und Zelte errichtet worden. Nach den letzten Nachrichten hat die
Seidenindustrie wenig gelitten. Die Hauptfabriken in Tajima
sind nicht beschädigt worden.

Amundsen verunglückt?

Immer noch keine Meldungen über seinen Flug.

New York, 25. Mai. (U.) Die Meldungen, die heute vom
Dampfer „Farn“ (nicht „Fram“) gekommen sind, geben zu, daß
Amundsen ein Unglück zugefallen sein könne. Die Meteorologen
erwarten einen Sturm, der von Nordrussland über Sibirien auf den
Nordpol zugehen werde. Amundsen müßte von dem Sturm Kenntnis
haben und unverzüglich zurückkehren, wenn er dazu in der Lage sei.
Sollte das in den nächsten Stunden nicht geschehen, sei der Beweis
erbracht, daß Amundsen keine Möglichkeit mehr habe,
vom Nordpol zurückzukehren. Die Mannschaften beider
Begleiterschiffe seien sehr erregt. Die Meldungen aus Washington
liehen nicht klar erkennen, ob eines der beiden Zeppelein-Luft-
schiffe bereits in kürzester Zeit die Suche nach Amundsen auf-
nehmen werde. Die Reise sei gefährlich und müsse genau vorbereitet
werden, was mehrere Monate in Anspruch nehmen werde.

Fünf Häuser durch Feuer zerstört. In dem Badeort Neu-
markt bei Salzburg brach ein Brand aus, der fünf
Wohnhäuser teilweise eingeeicht wurden.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Montag, den 25. Mai.

1. Rennen. 1. Emes (B. Lemmer), 2. Nainis (Germ. Schlenker),
3. Paralt (H. Schmidt). Toto: 45; 10; 22; 27; 17; 10. Ferner
liegen: Wargenau, Ari. v. Andow, Heiderlin, Finns, Rabett, Wobren,
Benedict, Koyabbe, Triumph, Captain Dale, Billie, Terraria, Kronsberr,
Kinkern, Goudier Jun.
2. Rennen. 1. Novelle I (G. Lautenberger), 2. Fressbeld (G. Grube),
3. Dompst II (G. Weik). Toto: 34; 10; 24; 32; 19; 10. Ferner
liegen: Bernaid, Gypresse II, Apfelsblüte, Anorette, Oleg B. Dolina,
Fedelste, Prinz Rudolf.
3. Rennen. 1. Eudrette (G. Lautenberger), 2. Lebenslust (B. Kraus),
3. Königshof (G. Lautenberger). Toto: 10; 10; 24; 10; 10. Ferner
liegen: Drella Knoll, Sunajec.
4. Rennen. 1. Summel (G. Weik), 2. Vey (Wolkmann), 3. Godt
(Nash Jun.). Toto: 35; 10; 24; 10; 10. Ferner liegen: Florantiner,
Ehli Frisco.
5. Rennen. 1. Ralfen IV (Germ. Schlenker), 2. Fehladel
(Rödnadel Jun.), 3. Unterpost (G. Weik). Toto: 53; 10; 24; 12;
19; 15; 10. Ferner liegen: Alwater, Cadiac Koyork, Inaßon, Feinsch
Glawak, Koyork II, Kitzold.
6. Rennen. 1. Karl Alexander (H. Frank), 2. Odesa (H. Körling),
3. Warita III (G. Weik). Toto: 21; 10; 24; 13; 18; 25; 10. Ferner
liegen: Wibel, Folschlerin, Baron Treppante, Wastador I, Freibuster,
Raffbad, Baumweide, Postrefina, Daniel, R. v. Unbeh, Armita I, Euhli.
7. Rennen. 1. Kultima I (Rödnadel Jun.), 2. Aberglaube (H. Weik),
3. Gohannisfäler (B. Kraus). Toto: 55; 10; 24; 15; 13; 10; 10.
Ferner liegen: Avarra, Wildhage, Heiderling I, Perolan, Jürki.
8. Rennen. 1. Fiedler (H. Schmidt), 2. King (H. Körling), 3. R. v.
(G. Weik). Toto: 310; 10; 24; 75; 18; 25; 10. Ferner liegen:
Schmalz, Schmelzling, Folschlerin, Cham, Jägermeister, Gladiateur I,
Belion Prinz, Importeur, Gelata.

Schülerinnen der Kesselschule in Leipzig. Am kommenden Mitt-
woch, abends 7.30 Uhr, wird die von der Treptower Bahn in diesem
Frühjahr ins Leben gerulene Kennlehrerklasse, die unter der Leitung des
Schulleiters Walter Küttner, durch ein Abendessen ihren Abschluß
findet. Ehemalige Kennler werden nur von den Schülern begrüßt werden.
In vier verschiedenen Klassen werden sich — in Klassen eingeteilt — die
Schülerinnen, Stadtelken, Straßenrulen- und Bahnenfahrer treffen.
Das Hauptereignis des Tages ist jedoch das Armbrundenrennen.
Dieses ist offen für alle Teilnehmer gleich, welcher Klasse sie angehören.
In diesem wird der beste Fahrer der Schule mitgeführt werden. Mit dem
Siege der Armbrunde ist eine läglige Rente im Werte von 10 M. verbunden.

Arbeiter-Sport

Fußballerei.

So könnte man die Ranie, an einer sinnlosen Sache Bergnügen zu finden, nehmen. Man betrachte einen richtigen Fußballer. Sein Horizont hebt sich kaum über den Horizont jener ledernen Kugel, die ihm Zweck, Ziel und Lebenserfüllung ist. Er spricht nie von etwas anderem. Er ist enttäuscht, wenn man ihm andere Interessen zu-traut. Selten finden sich Stimmen, die sich gegen einen, fast zum Unfug gewordenen, und für sich gesunden Sport wenden, wie es z. B. im Prager „Sozialdemokrat“ folgendermaßen geschieht:

Es scheint, daß es heute mehr Proletarier gibt, die im Interesse für Fußballspiele aufgehen, als solche, die den Klassenkampf bemüht und tätig mitkämpfen. Die Arbeiter sollen, das sei zunächst festgestellt, Sport treiben. Nach der langen Arbeitszeit in mühsamer Fabrikluft soll der Arbeiter im Freien seine Kräfte betätigen. Aber der Fußball ist die Suche des Jahrhunderts geworden. Er macht den Menschen unempfindlich für jedes Ereignis, das sich außerhalb des Sportplatzes vollzieht, er macht ihn zum Fanatiker geistlosster Dinge.

Der Fußballer steht früh — wenn anders Hoffnung und Furcht für das nächste Wettspiel ihn überhaupt schlafen lassen — mit dem Gedanken an das Fußballmatch vom vergangenen oder vom nächsten Sonntag auf. Er verschönt seinen Angehörigen und Nachbarn das Mittagessen mit Gesprächen über prominente Spieler oder über die Frage des professionellen Spieles. Er belebt in der Nacht das Kaffeehaus oder die Schenke mit seinen Debatten, er wettet, fiebert, rät und berechnet, — er denkt nie. Er nimmt am Montagmorgen die Zeitung in die Hand, überschlägt die politischen Ereignisse, und wenn es auch um die schwersten Entscheidungen ginge, er liest nach den Ergebnissen der Wettspiele. Einer Leidenschaft allerdings gibt die Fußballerlei noch Raum: dem Patriotismus. Fanatismus wird zum eifrigsten Verfechter und zum glühendsten Haß aus keinem anderen Grunde, als weil ein Spieler andere Farben trägt als man sie gerade liebt. Der Flaggenpatriotismus gedeiht blühend auf dem Gebiete des sogenannten Sports. Wie sich in Bayern die Parteien des Zirkusses in blutigen Kämpfen zerfleischten, so stehen heute die Parteien des Fußballs einander in unersöhnlichem Haß gegenüber. Wie ein einzig Volk von Brüdern steht die Masse von Zehntausenden am Sportplatz, Unternehmer und Lohnknecht, durch nichts getrennt und durch nichts verbunden als durch die gleiche Leidenschaft für und wider die spielenden Klubs. Der Fußballer verliert seine Mutterzunge. Er kennt nur noch den Jargon der Sportblätter, jenes eigenartige Idiom, gegen das die Beredsamer-dialekte von Roabiti und London einfach Sprachschönheiten darstellen. Wie anders spiegelt sich in diesem Kopf die Welt? Sie ist wirklich nur noch ein großer Fußball. Außer Sportblättern und Tretern, Dreh und Goals existiert nichts von Belang zwischen den Gestirnen. Klassenkampf und Fußballerlei schließen einander aus. Der Fußballer lebt in einer Welt des Scheins, der platteften, selbst geschaffenen geistlosen Abgeschiedenheit von der Welt des Wahren und Schönen. Der Fußballer ist brutal, ein Reich mit allen Völkern verunkeltener Zeiten ausgeplattet. Der Klassenkämpfer muß ein Mensch mit scharfem Geist sein, ein Mensch, der für alles in die Zukunft blickt muß. Bei uns gilt aber das Wort: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Darum Kampf der Fußballerlei, freie Bahn dem Klassenkampf, Eroberung der Geister für den Geist!

Wenn die Verhältnisse im Fußballsport auch in Prag besonders trüb liegen mögen, so treffen die harten kritischen Worte doch auch auf andere Länder zu. In Deutschland hat sich wenigstens der Arbeiter-sport bisher von der berüchtigten „Fußballerei“ ferngehalten. Um so schärfer wird sie im bürgerlichen Sportlager betrieben, und die Arbeitgenossen in jenen Klubs von dieser Epidemie zu befreien und zum Raubdemon zu zwingen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Fußballresultate des Sonntags.

BSB. 16—RSC. 2:1; Frisch-Frei—ATB. Pantom 1:4; Sparta—BC. Roabiti 5:0; Fichte-Nord—Eitel 2:2; Helvetia—Spanbau 0:3; Berolina—Wacker 2:0; Adler 12—Rüstig Borussia 2:0; Astoria—Henningsdorf 1:5; Amateure—Britannia-Rudolf 9:1; Germania—Friedrichshagen 4:0; VfB. Csp.—Hertha 22 0:1; Schöneberg—Lichtenberg 10:0; Birkenwerder—Brandenburg 24 6:5; Britannia—Telton 1:1; Siemensstadt—Charlottenburg 1:5; Adler 08—Arminia 3:0; Groß-Rackow—Schmargendorf 3:3; Wittenau—Steglich 5:1.

Frühjahrsportfest im Stadion Lichtenberg.

Im Stadion Lichtenberg fand am Sonntag ein Frühjahrsportfest der Leichtathletikvereine des 1. Kreises (Arbeiter-Turn- und Sport-Bund) statt, das sich guten Besuchs erfreute. Die technische Leitung lag in Händen des Kreis-sportwartes E. Lippert, Kampfrichterobmann war Hartig, Starter Köllmer. Die Vorkämpfe begannen bereits am Mittag, die Endkämpfe um 3 Uhr 30 Min. Das schwere Gewitter erforderte leider eine Unterbrechung. Die Wettkämpfe und Vorführungen an denen Jugendliche, Sportler und Sportlerinnen sowie ältere Sportler teilnahmen, setzten sich wie folgt zusammen:

3000 Meter Gehen, 100 Meter Vorläufe, 100 Meter Zwischenläufe, Endläufe, Weitprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Ölpfische und Schwedentafel.

Resultate:
100-Meter-Lauf: 1. Dümmler (Sparta) 11,5 Sek.; 2. Glinzinger (Hertha) 12,0 Sek.; 3. Kubišer (Fichte) 12,5 Sek.; 4. Glinzinger (Hertha) 13,0 Sek.; 5. Kubišer (Fichte) 13,5 Sek.; 6. Glinzinger (Hertha) 14,0 Sek.; 7. Kubišer (Fichte) 14,5 Sek.; 8. Glinzinger (Hertha) 15,0 Sek.; 9. Kubišer (Fichte) 15,5 Sek.; 10. Glinzinger (Hertha) 16,0 Sek.; 11. Kubišer (Fichte) 16,5 Sek.; 12. Glinzinger (Hertha) 17,0 Sek.; 13. Kubišer (Fichte) 17,5 Sek.; 14. Glinzinger (Hertha) 18,0 Sek.; 15. Kubišer (Fichte) 18,5 Sek.; 16. Glinzinger (Hertha) 19,0 Sek.; 17. Kubišer (Fichte) 19,5 Sek.; 18. Glinzinger (Hertha) 20,0 Sek.; 19. Kubišer (Fichte) 20,5 Sek.; 20. Glinzinger (Hertha) 21,0 Sek.; 21. Kubišer (Fichte) 21,5 Sek.; 22. Glinzinger (Hertha) 22,0 Sek.; 23. Kubišer (Fichte) 22,5 Sek.; 24. Glinzinger (Hertha) 23,0 Sek.; 25. Kubišer (Fichte) 23,5 Sek.; 26. Glinzinger (Hertha) 24,0 Sek.; 27. Kubišer (Fichte) 24,5 Sek.; 28. Glinzinger (Hertha) 25,0 Sek.; 29. Kubišer (Fichte) 25,5 Sek.; 30. Glinzinger (Hertha) 26,0 Sek.; 31. Kubišer (Fichte) 26,5 Sek.; 32. Glinzinger (Hertha) 27,0 Sek.; 33. Kubišer (Fichte) 27,5 Sek.; 34. Glinzinger (Hertha) 28,0 Sek.; 35. Kubišer (Fichte) 28,5 Sek.; 36. Glinzinger (Hertha) 29,0 Sek.; 37. Kubišer (Fichte) 29,5 Sek.; 38. Glinzinger (Hertha) 30,0 Sek.; 39. Kubišer (Fichte) 30,5 Sek.; 40. Glinzinger (Hertha) 31,0 Sek.; 41. Kubišer (Fichte) 31,5 Sek.; 42. Glinzinger (Hertha) 32,0 Sek.; 43. Kubišer (Fichte) 32,5 Sek.; 44. Glinzinger (Hertha) 33,0 Sek.; 45. Kubišer (Fichte) 33,5 Sek.; 46. Glinzinger (Hertha) 34,0 Sek.; 47. Kubišer (Fichte) 34,5 Sek.; 48. Glinzinger (Hertha) 35,0 Sek.; 49. Kubišer (Fichte) 35,5 Sek.; 50. Glinzinger (Hertha) 36,0 Sek.; 51. Kubišer (Fichte) 36,5 Sek.; 52. Glinzinger (Hertha) 37,0 Sek.; 53. Kubišer (Fichte) 37,5 Sek.; 54. Glinzinger (Hertha) 38,0 Sek.; 55. Kubišer (Fichte) 38,5 Sek.; 56. Glinzinger (Hertha) 39,0 Sek.; 57. Kubišer (Fichte) 39,5 Sek.; 58. Glinzinger (Hertha) 40,0 Sek.; 59. Kubišer (Fichte) 40,5 Sek.; 60. Glinzinger (Hertha) 41,0 Sek.; 61. Kubišer (Fichte) 41,5 Sek.; 62. Glinzinger (Hertha) 42,0 Sek.; 63. Kubišer (Fichte) 42,5 Sek.; 64. Glinzinger (Hertha) 43,0 Sek.; 65. Kubišer (Fichte) 43,5 Sek.; 66. Glinzinger (Hertha) 44,0 Sek.; 67. Kubišer (Fichte) 44,5 Sek.; 68. Glinzinger (Hertha) 45,0 Sek.; 69. Kubišer (Fichte) 45,5 Sek.; 70. Glinzinger (Hertha) 46,0 Sek.; 71. Kubišer (Fichte) 46,5 Sek.; 72. Glinzinger (Hertha) 47,0 Sek.; 73. Kubišer (Fichte) 47,5 Sek.; 74. Glinzinger (Hertha) 48,0 Sek.; 75. Kubišer (Fichte) 48,5 Sek.; 76. Glinzinger (Hertha) 49,0 Sek.; 77. Kubišer (Fichte) 49,5 Sek.; 78. Glinzinger (Hertha) 50,0 Sek.; 79. Kubišer (Fichte) 50,5 Sek.; 80. Glinzinger (Hertha) 51,0 Sek.; 81. Kubišer (Fichte) 51,5 Sek.; 82. Glinzinger (Hertha) 52,0 Sek.; 83. Kubišer (Fichte) 52,5 Sek.; 84. Glinzinger (Hertha) 53,0 Sek.; 85. Kubišer (Fichte) 53,5 Sek.; 86. Glinzinger (Hertha) 54,0 Sek.; 87. Kubišer (Fichte) 54,5 Sek.; 88. Glinzinger (Hertha) 55,0 Sek.; 89. Kubišer (Fichte) 55,5 Sek.; 90. Glinzinger (Hertha) 56,0 Sek.; 91. Kubišer (Fichte) 56,5 Sek.; 92. Glinzinger (Hertha) 57,0 Sek.; 93. Kubišer (Fichte) 57,5 Sek.; 94. Glinzinger (Hertha) 58,0 Sek.; 95. Kubišer (Fichte) 58,5 Sek.; 96. Glinzinger (Hertha) 59,0 Sek.; 97. Kubišer (Fichte) 59,5 Sek.; 98. Glinzinger (Hertha) 60,0 Sek.; 99. Kubišer (Fichte) 60,5 Sek.; 100. Glinzinger (Hertha) 61,0 Sek.; 101. Kubišer (Fichte) 61,5 Sek.; 102. Glinzinger (Hertha) 62,0 Sek.; 103. Kubišer (Fichte) 62,5 Sek.; 104. Glinzinger (Hertha) 63,0 Sek.; 105. Kubišer (Fichte) 63,5 Sek.; 106. Glinzinger (Hertha) 64,0 Sek.; 107. Kubišer (Fichte) 64,5 Sek.; 108. Glinzinger (Hertha) 65,0 Sek.; 109. Kubišer (Fichte) 65,5 Sek.; 110. Glinzinger (Hertha) 66,0 Sek.; 111. Kubišer (Fichte) 66,5 Sek.; 112. Glinzinger (Hertha) 67,0 Sek.; 113. Kubišer (Fichte) 67,5 Sek.; 114. Glinzinger (Hertha) 68,0 Sek.; 115. Kubišer (Fichte) 68,5 Sek.; 116. Glinzinger (Hertha) 69,0 Sek.; 117. Kubišer (Fichte) 69,5 Sek.; 118. Glinzinger (Hertha) 70,0 Sek.; 119. Kubišer (Fichte) 70,5 Sek.; 120. Glinzinger (Hertha) 71,0 Sek.; 121. Kubišer (Fichte) 71,5 Sek.; 122. Glinzinger (Hertha) 72,0 Sek.; 123. Kubišer (Fichte) 72,5 Sek.; 124. Glinzinger (Hertha) 73,0 Sek.; 125. Kubišer (Fichte) 73,5 Sek.; 126. Glinzinger (Hertha) 74,0 Sek.; 127. Kubišer (Fichte) 74,5 Sek.; 128. Glinzinger (Hertha) 75,0 Sek.; 129. Kubišer (Fichte) 75,5 Sek.; 130. Glinzinger (Hertha) 76,0 Sek.; 131. Kubišer (Fichte) 76,5 Sek.; 132. Glinzinger (Hertha) 77,0 Sek.; 133. Kubišer (Fichte) 77,5 Sek.; 134. Glinzinger (Hertha) 78,0 Sek.; 135. Kubišer (Fichte) 78,5 Sek.; 136. Glinzinger (Hertha) 79,0 Sek.; 137. Kubišer (Fichte) 79,5 Sek.; 138. Glinzinger (Hertha) 80,0 Sek.; 139. Kubišer (Fichte) 80,5 Sek.; 140. Glinzinger (Hertha) 81,0 Sek.; 141. Kubišer (Fichte) 81,5 Sek.; 142. Glinzinger (Hertha) 82,0 Sek.; 143. Kubišer (Fichte) 82,5 Sek.; 144. Glinzinger (Hertha) 83,0 Sek.; 145. Kubišer (Fichte) 83,5 Sek.; 146. Glinzinger (Hertha) 84,0 Sek.; 147. Kubišer (Fichte) 84,5 Sek.; 148. Glinzinger (Hertha) 85,0 Sek.; 149. Kubišer (Fichte) 85,5 Sek.; 150. Glinzinger (Hertha) 86,0 Sek.; 151. Kubišer (Fichte) 86,5 Sek.; 152. Glinzinger (Hertha) 87,0 Sek.; 153. Kubišer (Fichte) 87,5 Sek.; 154. Glinzinger (Hertha) 88,0 Sek.; 155. Kubišer (Fichte) 88,5 Sek.; 156. Glinzinger (Hertha) 89,0 Sek.; 157. Kubišer (Fichte) 89,5 Sek.; 158. Glinzinger (Hertha) 90,0 Sek.; 159. Kubišer (Fichte) 90,5 Sek.; 160. Glinzinger (Hertha) 91,0 Sek.; 161. Kubišer (Fichte) 91,5 Sek.; 162. Glinzinger (Hertha) 92,0 Sek.; 163. Kubišer (Fichte) 92,5 Sek.; 164. Glinzinger (Hertha) 93,0 Sek.; 165. Kubišer (Fichte) 93,5 Sek.; 166. Glinzinger (Hertha) 94,0 Sek.; 167. Kubišer (Fichte) 94,5 Sek.; 168. Glinzinger (Hertha) 95,0 Sek.; 169. Kubišer (Fichte) 95,5 Sek.; 170. Glinzinger (Hertha) 96,0 Sek.; 171. Kubišer (Fichte) 96,5 Sek.; 172. Glinzinger (Hertha) 97,0 Sek.; 173. Kubišer (Fichte) 97,5 Sek.; 174. Glinzinger (Hertha) 98,0 Sek.; 175. Kubišer (Fichte) 98,5 Sek.; 176. Glinzinger (Hertha) 99,0 Sek.; 177. Kubišer (Fichte) 99,5 Sek.; 178. Glinzinger (Hertha) 100,0 Sek.; 179. Kubišer (Fichte) 100,5 Sek.; 180. Glinzinger (Hertha) 101,0 Sek.; 181. Kubišer (Fichte) 101,5 Sek.; 182. Glinzinger (Hertha) 102,0 Sek.; 183. Kubišer (Fichte) 102,5 Sek.; 184. Glinzinger (Hertha) 103,0 Sek.; 185. Kubišer (Fichte) 103,5 Sek.; 186. Glinzinger (Hertha) 104,0 Sek.; 187. Kubišer (Fichte) 104,5 Sek.; 188. Glinzinger (Hertha) 105,0 Sek.; 189. Kubišer (Fichte) 105,5 Sek.; 190. Glinzinger (Hertha) 106,0 Sek.; 191. Kubišer (Fichte) 106,5 Sek.; 192. Glinzinger (Hertha) 107,0 Sek.; 193. Kubišer (Fichte) 107,5 Sek.; 194. Glinzinger (Hertha) 108,0 Sek.; 195. Kubišer (Fichte) 108,5 Sek.; 196. Glinzinger (Hertha) 109,0 Sek.; 197. Kubišer (Fichte) 109,5 Sek.; 198. Glinzinger (Hertha) 110,0 Sek.; 199. Kubišer (Fichte) 110,5 Sek.; 200. Glinzinger (Hertha) 111,0 Sek.; 201. Kubišer (Fichte) 111,5 Sek.; 202. Glinzinger (Hertha) 112,0 Sek.; 203. Kubišer (Fichte) 112,5 Sek.; 204. Glinzinger (Hertha) 113,0 Sek.; 205. Kubišer (Fichte) 113,5 Sek.; 206. Glinzinger (Hertha) 114,0 Sek.; 207. Kubišer (Fichte) 114,5 Sek.; 208. Glinzinger (Hertha) 115,0 Sek.; 209. Kubišer (Fichte) 115,5 Sek.; 210. Glinzinger (Hertha) 116,0 Sek.; 211. Kubišer (Fichte) 116,5 Sek.; 212. Glinzinger (Hertha) 117,0 Sek.; 213. Kubišer (Fichte) 117,5 Sek.; 214. Glinzinger (Hertha) 118,0 Sek.; 215. Kubišer (Fichte) 118,5 Sek.; 216. Glinzinger (Hertha) 119,0 Sek.; 217. Kubišer (Fichte) 119,5 Sek.; 218. Glinzinger (Hertha) 120,0 Sek.; 219. Kubišer (Fichte) 120,5 Sek.; 220. Glinzinger (Hertha) 121,0 Sek.; 221. Kubišer (Fichte) 121,5 Sek.; 222. Glinzinger (Hertha) 122,0 Sek.; 223. Kubišer (Fichte) 122,5 Sek.; 224. Glinzinger (Hertha) 123,0 Sek.; 225. Kubišer (Fichte) 123,5 Sek.; 226. Glinzinger (Hertha) 124,0 Sek.; 227. Kubišer (Fichte) 124,5 Sek.; 228. Glinzinger (Hertha) 125,0 Sek.; 229. Kubišer (Fichte) 125,5 Sek.; 230. Glinzinger (Hertha) 126,0 Sek.; 231. Kubišer (Fichte) 126,5 Sek.; 232. Glinzinger (Hertha) 127,0 Sek.; 233. Kubišer (Fichte) 127,5 Sek.; 234. Glinzinger (Hertha) 128,0 Sek.; 235. Kubišer (Fichte) 128,5 Sek.; 236. Glinzinger (Hertha) 129,0 Sek.; 237. Kubišer (Fichte) 129,5 Sek.; 238. Glinzinger (Hertha) 130,0 Sek.; 239. Kubišer (Fichte) 130,5 Sek.; 240. Glinzinger (Hertha) 131,0 Sek.; 241. Kubišer (Fichte) 131,5 Sek.; 242. Glinzinger (Hertha) 132,0 Sek.; 243. Kubišer (Fichte) 132,5 Sek.; 244. Glinzinger (Hertha) 133,0 Sek.; 245. Kubišer (Fichte) 133,5 Sek.; 246. Glinzinger (Hertha) 134,0 Sek.; 247. Kubišer (Fichte) 134,5 Sek.; 248. Glinzinger (Hertha) 135,0 Sek.; 249. Kubišer (Fichte) 135,5 Sek.; 250. Glinzinger (Hertha) 136,0 Sek.; 251. Kubišer (Fichte) 136,5 Sek.; 252. Glinzinger (Hertha) 137,0 Sek.; 253. Kubišer (Fichte) 137,5 Sek.; 254. Glinzinger (Hertha) 138,0 Sek.; 255. Kubišer (Fichte) 138,5 Sek.; 256. Glinzinger (Hertha) 139,0 Sek.; 257. Kubišer (Fichte) 139,5 Sek.; 258. Glinzinger (Hertha) 140,0 Sek.; 259. Kubišer (Fichte) 140,5 Sek.; 260. Glinzinger (Hertha) 141,0 Sek.; 261. Kubišer (Fichte) 141,5 Sek.; 262. Glinzinger (Hertha) 142,0 Sek.; 263. Kubišer (Fichte) 142,5 Sek.; 264. Glinzinger (Hertha) 143,0 Sek.; 265. Kubišer (Fichte) 143,5 Sek.; 266. Glinzinger (Hertha) 144,0 Sek.; 267. Kubišer (Fichte) 144,5 Sek.; 268. Glinzinger (Hertha) 145,0 Sek.; 269. Kubišer (Fichte) 145,5 Sek.; 270. Glinzinger (Hertha) 146,0 Sek.; 271. Kubišer (Fichte) 146,5 Sek.; 272. Glinzinger (Hertha) 147,0 Sek.; 273. Kubišer (Fichte) 147,5 Sek.; 274. Glinzinger (Hertha) 148,0 Sek.; 275. Kubišer (Fichte) 148,5 Sek.; 276. Glinzinger (Hertha) 149,0 Sek.; 277. Kubišer (Fichte) 149,5 Sek.; 278. Glinzinger (Hertha) 150,0 Sek.; 279. Kubišer (Fichte) 150,5 Sek.; 280. Glinzinger (Hertha) 151,0 Sek.; 281. Kubišer (Fichte) 151,5 Sek.; 282. Glinzinger (Hertha) 152,0 Sek.; 283. Kubišer (Fichte) 152,5 Sek.; 284. Glinzinger (Hertha) 153,0 Sek.; 285. Kubišer (Fichte) 153,5 Sek.; 286. Glinzinger (Hertha) 154,0 Sek.; 287. Kubišer (Fichte) 154,5 Sek.; 288. Glinzinger (Hertha) 155,0 Sek.; 289. Kubišer (Fichte) 155,5 Sek.; 290. Glinzinger (Hertha) 156,0 Sek.; 291. Kubišer (Fichte) 156,5 Sek.; 292. Glinzinger (Hertha) 157,0 Sek.; 293. Kubišer (Fichte) 157,5 Sek.; 294. Glinzinger (Hertha) 158,0 Sek.; 295. Kubišer (Fichte) 158,5 Sek.; 296. Glinzinger (Hertha) 159,0 Sek.; 297. Kubišer (Fichte) 159,5 Sek.; 298. Glinzinger (Hertha) 160,0 Sek.; 299. Kubišer (Fichte) 160,5 Sek.; 300. Glinzinger (Hertha) 161,0 Sek.; 301. Kubišer (Fichte) 161,5 Sek.; 302. Glinzinger (Hertha) 162,0 Sek.; 303. Kubišer (Fichte) 162,5 Sek.; 304. Glinzinger (Hertha) 163,0 Sek.; 305. Kubišer (Fichte) 163,5 Sek.; 306. Glinzinger (Hertha) 164,0 Sek.; 307. Kubišer (Fichte) 164,5 Sek.; 308. Glinzinger (Hertha) 165,0 Sek.; 309. Kubišer (Fichte) 165,5 Sek.; 310. Glinzinger (Hertha) 166,0 Sek.; 311. Kubišer (Fichte) 166,5 Sek.; 312. Glinzinger (Hertha) 167,0 Sek.; 313. Kubišer (Fichte) 167,5 Sek.; 314. Glinzinger (Hertha) 168,0 Sek.; 315. Kubišer (Fichte) 168,5 Sek.; 316. Glinzinger (Hertha) 169,0 Sek.; 317. Kubišer (Fichte) 169,5 Sek.; 318. Glinzinger (Hertha) 170,0 Sek.; 319. Kubišer (Fichte) 170,5 Sek.; 320. Glinzinger (Hertha) 171,0 Sek.; 321. Kubišer (Fichte) 171,5 Sek.; 322. Glinzinger (Hertha) 172,0 Sek.; 323. Kubišer (Fichte) 172,5 Sek.; 324. Glinzinger (Hertha) 173,0 Sek.; 325. Kubišer (Fichte) 173,5 Sek.; 326. Glinzinger (Hertha) 174,0 Sek.; 327. Kubišer (Fichte) 174,5 Sek.; 328. Glinzinger (Hertha) 175,0 Sek.; 329. Kubišer (Fichte) 175,5 Sek.; 330. Glinzinger (Hertha) 176,0 Sek.; 331. Kubišer (Fichte) 176,5 Sek.; 332. Glinzinger (Hertha) 177,0 Sek.; 333. Kubišer (Fichte) 177,5 Sek.; 334. Glinzinger (Hertha) 178,0 Sek.; 335. Kubišer (Fichte) 178,5 Sek.; 336. Glinzinger (Hertha) 179,0 Sek.; 337. Kubišer (Fichte) 179,5 Sek.; 338. Glinzinger (Hertha) 180,0 Sek.; 339. Kubišer (Fichte) 180,5 Sek.; 340. Glinzinger (Hertha) 181,0 Sek.; 341. Kubišer (Fichte) 181,5 Sek.; 342. Glinzinger (Hertha) 182,0 Sek.; 343. Kubišer (Fichte) 182,5 Sek.; 344. Glinzinger (Hertha) 183,0 Sek.; 345. Kubišer (Fichte) 183,5 Sek.; 346. Glinzinger (Hertha) 184,0 Sek.; 347. Kubišer (Fichte) 184,5 Sek.; 348. Glinzinger (Hertha) 185,0 Sek.; 349. Kubišer (Fichte) 185,5 Sek.; 350. Glinzinger (Hertha) 186,0 Sek.; 351. Kubišer (Fichte) 186,5 Sek.; 352. Glinzinger (Hertha) 187,0 Sek.; 353. Kubišer (Fichte) 187,5 Sek.; 354. Glinzinger (Hertha) 188,0 Sek.; 355. Kubišer (Fichte) 188,5 Sek.; 356. Glinzinger (Hertha) 189,0 Sek.; 357. Kubišer (Fichte) 189,5 Sek.; 358. Glinzinger (Hertha) 190,0 Sek.; 359. Kubišer (Fichte) 190,5 Sek.; 360. Glinzinger (Hertha) 191,0 Sek.; 361. Kubišer (Fichte) 191,5 Sek.; 362. Glinzinger (Hertha) 192,0 Sek.; 363. Kubišer (Fichte) 192,5 Sek.; 364. Glinzinger (Hertha) 193,0 Sek.; 365. Kubišer (Fichte) 193,5 Sek.; 366. Glinzinger (Hertha) 194,0 Sek.; 367. Kubišer (Fichte) 194,5 Sek.; 368. Glinzinger (Hertha) 195,0 Sek.; 369. Kubišer (Fichte) 195,5 Sek.; 370. Glinzinger (Hertha) 196,0 Sek.; 371. Kubišer (Fichte) 196,5 Sek.; 372. Glinzinger (Hertha) 197,0 Sek.; 373. Kubišer (Fichte) 197,5 Sek.; 374. Glinzinger (Hertha) 198,0 Sek.; 375. Kubišer (Fichte) 198,5 Sek.; 376. Glinzinger (Hertha) 199,0 Sek.; 377. Kubišer (Fichte) 199,5 Sek.; 378. Glinzinger (Hertha) 200,0 Sek.; 379. Kubišer (Fichte) 200,5 Sek.; 380. Glinzinger (Hertha) 201,0 Sek.; 381. Kubišer (Fichte) 201,5 Sek.; 382. Glinzinger (Hertha) 202,0 Sek.; 383. Kubišer (Fichte) 202,5 Sek.; 384. Glinzinger (Hertha) 203,0 Sek.; 385. Kubišer (Fichte) 203,5 Sek.; 386. Glinzinger (Hertha) 204,0 Sek.; 387. Kubišer (Fichte) 204,5 Sek.; 388. Glinzinger (Hertha) 205,0 Sek.; 389. Kubišer (Fichte) 205,5 Sek.; 390. Glinzinger (Hertha) 206,0 Sek.; 391. Kubišer (Fichte) 206,5 Sek.; 392. Glinzinger (Hertha) 207,0 Sek.; 393. Kubišer (Fichte) 207,5 Sek.; 394. Glinzinger (Hertha) 208,0 Sek.; 395. Kubišer (Fichte) 208,5 Sek.; 396. Glinzinger (Hertha) 209,0 Sek.; 397. Kubišer (Fichte) 209,5 Sek.; 398. Glinzinger (Hertha) 210,0 Sek.; 399. Kubišer (Fichte) 210,5 Sek.; 400. Glinzinger (Hertha) 211,0 Sek.; 401. Kubišer (Fichte) 211,5 Sek.; 402. Glinzinger (Hertha) 212,0 Sek.; 403. Kubišer (Fichte) 212,5 Sek.; 404. Glinzinger (Hertha) 213,0 Sek.; 405. Kubišer (Fichte) 213,5 Sek.; 406. Glinzinger (Hertha) 214,0 Sek.; 407. Kubišer (Fichte) 214,5 Sek.; 408. Glinzinger (Hertha) 215,0 Sek.; 409. Kubišer (Fichte) 215,5 Sek.; 410. Glinzinger (Hertha) 216,0 Sek.; 411. Kubišer (Fichte) 216,5 Sek.; 412. Glinzinger (Hertha) 217,0 Sek.; 413. Kubišer (Fichte) 217,5 Sek.; 414. Glinzinger (Hertha) 218,0 Sek.; 415. Kubišer (Fichte) 218,5 Sek.; 416. Glinzinger (Hertha) 219,0 Sek.; 417. Kubišer (Fichte) 219,5 Sek.; 418. Glinzinger (Hertha) 220,0 Sek.; 419. Kubišer (Fichte) 220,5 Sek.; 420. Glinzinger (Hertha) 221,0 Sek.; 421. Kubišer (Fichte) 221,5 Sek.; 422. Glinzinger (Hertha) 222,0 Sek.; 423. Kubišer (Fichte) 222,5 Sek.; 424. Glinzinger (Hertha) 223,0 Sek.; 425. Kubišer (Fichte) 223,5 Sek.; 426. Glinzinger (Hertha) 224,0 Sek.; 427. Kubišer (Fichte) 224,5 Sek.; 428. Glinzinger (Hertha) 225,0 Sek.; 429. Kubišer (Fichte) 225,5 Sek.; 430. Glinzinger (Hertha) 226,0 Sek.; 431. Kubišer (Fichte) 226,5 Sek.; 432. Glinzinger (Hertha) 227,0 Sek.; 433. Kubišer (Fichte) 227,5 Sek.; 434. Glinzinger (Hertha) 228,0 Sek.; 435. Kubišer (Fichte) 228,5 Sek.; 436. Glinzinger (Hertha) 229,0 Sek.; 437. Kubišer (Fichte) 229,5 Sek.; 438. Glinzinger (Hertha) 230,0 Sek.; 439. Kubišer (Fichte) 230,5 Sek.; 440. Glinzinger (Hertha) 231,0 Sek.; 441. Kubišer (Fichte) 231,5 Sek.; 442. Glinzinger (Hertha) 232,0 Sek.; 443. Kubišer (Fichte) 232,5 Sek.; 444. Glinzinger (Hertha) 233,0 Sek.; 445. Kubišer (Fichte) 233,5 Sek.; 446. Glinzinger (Hertha) 234,0 Sek.; 447. Kubišer (Fichte) 234,5 Sek.; 448. Glinzinger (Hertha) 235,0 Sek.; 449. Kubišer (Fichte) 235,5 Sek.; 450. Glinzinger (Hertha) 236,0 Sek.; 451. Kubišer (Fichte) 236,5 Sek.; 452. Glinzinger (Hertha) 237,0 Sek.; 453. Kubišer (Fichte) 237,5 Sek.; 454. Glinzinger (Hertha) 238,0 Sek.; 455. Kubišer (Fichte) 238,5 Sek.; 456. Glinzinger (Hertha) 239,0 Sek.; 457. Kubišer (Fichte) 239,5 Sek.; 458. Glinzinger (Hertha) 240,0 Sek.; 459. Kubišer (Fichte) 240,5 Sek.; 460. Glinzinger (Hertha) 241,0 Sek.; 461. Kubišer (Fichte) 241,5 Sek.; 462. Glinzinger (Hertha) 242,0 Sek.; 463. Kubišer (Fichte) 242,5 Sek.; 464. Glinzinger (Hertha) 243,0 Sek.; 465. Kubišer (Fichte) 243,5 Sek.; 466. Glinzinger (Hertha) 244,0 Sek.; 467. Kubišer (Fichte) 244,5 Sek.; 468. Glinzinger (Hertha) 245,0 Sek.; 469. Kubišer (Fichte) 245,5 Sek.; 470. Glinzinger (Hertha) 246,0 Sek.; 471. Kubišer (Fichte) 246,5 Sek.; 472. Glinzinger (Hertha) 247,0 Sek.; 473. Kubišer (Fichte) 247,5 Sek.; 474. Glinzinger (Hertha) 248,0 Sek.; 475. Kubišer (Fichte) 248,5 Sek.; 476. Glinzinger (Hertha) 249,0 Sek.; 477. Kubišer (Fichte) 249,5 Sek.; 478. Glinzinger (Hertha) 250,0 Sek.; 479. Kubišer (Fichte) 250,5 Sek.; 480. Glinzinger (Hertha) 251,0 Sek.; 481. Kubišer (Fichte) 251,5 Sek.; 482. Glinzinger (Hertha) 252,0 Sek.; 483. Kubišer (Fichte) 252,5 Sek.; 484. Glinzinger (Hertha) 253,0 Sek.; 485. Kubišer (Fichte) 253,5 Sek.; 486. Glinzinger (Hertha) 254,0 Sek.; 487. Kubišer (Fichte) 254,5 Sek.; 488. Glinzinger (Hertha) 255,0 Sek.; 489. Kubišer (Fichte) 255,5 Sek.; 490. Glinzinger (Hertha) 256,0 Sek.; 491. Kubišer (Fichte) 256,5 Sek.; 492. Glinzinger (Hertha) 257,0 Sek.; 493. Kubišer (Fichte) 257,5 Sek.; 494. Glinzinger (Hertha) 258,0 Sek.; 495. Kubišer (Fichte) 258,5 Sek.; 496. Glinzinger (Hertha) 259,0 Sek.; 497. Kubišer (Fichte) 259,5 Sek.; 498. Glinzinger (Hertha) 260,0 Sek.; 499. Kubišer (Fichte) 260,5 Sek.; 500. Glinzinger (Hertha) 261,0 Sek.; 501. Kubišer (Fichte) 261,5 Sek.; 502. Glinzinger (Hertha) 262,0 Sek.; 503. Kubišer (Fichte) 262,5 Sek.; 504. Glinzinger (Hertha) 263,0 Sek.; 505. Kubišer (Fichte) 263,5 Sek.; 506. Glinzinger (Hertha) 264,0 Sek.; 507. Kubišer (Fichte) 264,5 Sek.; 508. Glinzinger (Hertha) 265,0 Sek.; 509. Kubišer (Fichte) 265,5 Sek.; 510. Glinzinger (Hertha) 266,0 Sek.; 511. Kubišer (Fichte) 266,5 Sek.; 512. Glinzinger (Hertha) 267,0 Sek.; 513. Kubišer (Fichte) 267,5 Sek.; 514. Glinzinger (Hertha) 268,0 Sek.; 515. Kubišer (Fichte) 268,5 Sek.; 516. Glinzinger (Hertha) 269,0 Sek.; 517. Kubišer (Fichte) 269,5 Sek.; 518. Glinzinger (Hertha) 270,0 Sek.; 519

KOHNNEN & TORING

Billiger Pfingstverkauf für Straße, Reise und Sport:

Herren-Anzüge

Größe 44-54
Große Auswahl, moderne Farben . . . M. 42.- 35.- **29.-**
Hell und dunkel, schöne Muster . . . M. 54.- 49.- **45.-**
Neueste Farbbildung, gute Verarbeitung . . . M. 69.- 64.- **59.-**
Erstklassige Qualitäten, Ersatz für Maß . . . M. 98.- 84.- **74.-**

Jünglings-Anzüge

Größe 38-42
Moderne Formen, haltbare Qualitäten . . . M. 37.- 32.- **25.-**
Neue Muster, gute Verarbeitung . . . M. 47.- 43.- **39.-**

Knaben-Anzüge

Größe 7-12
Gute, haltbare Stoffe, saubere Ausführung, viele Farben . . . M. 19.- 15.- **12.50**

Kinder-Anzüge

Größe 16
Alle Formen, gestreift und gemustert . . . M. 9.- 7.50 6.50 5.75 **4.50**

Sport-Anzüge

Manchester, gute Qualität, alle Farben, gefittet . . . M. 55.- 45.- **35.-**
Loden und gemusterte Stoffe, gefittet . . . M. 64.- 49.- **39.-**
Ohne Futter, leicht, entsprechend billiger

Sommerjoppen

für Sport und Turnen in allen Preislagen

Turn-, Lauf- u. Fußballhosen

sehr große Auswahl, alle Preise.
Leichte Unterwäsche, Sporthosen, Sweater, Strümpfe, Gürtel, Kamaschen, Rocksocks, Trikots usw.

Motorradfahrer - Kombinationen

Leichte Scheffler-Anzüge

Gummi-Mäntel

Moderne Stoffbesätze, beste Gummierung . . . M. 31.- 26.- **19.50**

Loden-Mäntel

Grau und oliv, imprägniert . . . M. 29.- 25.- **21.-**

Windjacken

in verschied. Formen, wasserfest, imprägniert, in allen Preislagen

Herren-Hosen

Moderne Streifen, schöne Muster . . . M. 19.- 17.- 15.- **12.50**

Sport-Hosen

Manchester, Loden und Gardstoffe, alle Formen M. 18.- 12.50 **9.50**

Tennis-Hosen

Weiß und farbig, reine Wolle . . . M. 22.- 19.- **17.50**

Lüster-Saccos

Schwarz und blau, gute Qualität . . . M. 15.- 12.50 9.50 **7.50**

Wash-Joppen

hell und dunkel gemusterte baumwollene Stoffe . . . M. 7.50 6.50 5.50 **4.50**

Große Leistungsfähigkeit durch eigene Fabrikation und Groß-Einkauf

Hauptgeschäft: Berlin, Alexanderstraße 12
Zweiggeschäfte: Rosenthaler Str. 53 / Brunnenstr. 126 / Boxhagener Str. 90 / Wiener Str. 11
Landsberger Allee 148 / Frankfurter Allee 223 / Neukölln, Bergstraße 65
Friedrichshagen, Friedrichstraße 76 / Niederschöneweide, Brückenstraße 15

KOHNNEN & TORING

Hier sind wir

wieder mit unserem Dienstag-Angebot - pünktlich und vorteilhaft wie immer. Ueberzeugen Sie sich!



Reizvoll - duftig wie ein Sommertag ist dies jugendliche Garconne-Kleid mit festem Treppen- u. Kopfschmuck. Ein praktischer Sommeranzug aus entzück. fröhlichen Sie lieb gewinnen



Kleider

Wash-Kl. ab 2.50	Cheviot m. lang. Ärm. ab 4.75
Frotté ab 4.00	Gabardin. ab 9.00
Voll-Voile ab 5.50	Rip. ab 12.50
Wollmuss. ab 10.00	Trikot ab 4.50
Cheviot ab 3.50	Popeline ab 9.75

Königstr. 33 Chausseestr. 113
Am Bf. Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Cost fan tutti
Opernhaus am Königsplatz
8 Uhr: Salome
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Rhein, Rebellen
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Charleys Tante

Gr. Volksooper
im Theater d. Westens
7 1/2 Uhr:
Carmen

Volkshäuser
1 Uhr: HAMLET
Deutsch-Theater
8 Uhr:
Dr. Knock
Kammerspiele
8 Uhr:
Zum 75. Male
Sechs Personen suchen einen Autor
Die Komödie
Carl Hübner 216/217
8 Uhr:
LiebFrauenmilch
Theater i. d. Bergstraße
8 Uhr: Franziska
Komödienhaus
8 1/2 Uhr: Das silberne Kaninchen
Berliner Theater
7 45 Uhr:
Anneliese v. Dessau

SCALA
8 Uhr:
VARIÉTÉ-REVUE

Deutsch. Künstlertheater
Tägl. 8 Uhr:
Monsieur Trulala
Musik von Hugo Hirsch

Operettenhaus
am Schlosspark
8 Uhr:
Die Bar auf Montmartre

Wallner-Theater
7 1/2 Uhr:
Romeo u. Julia
Donnerst. des 28. Abends 7 Uhr:
Premiere
Meiseken

Lessing-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin
im
Demimonde
v. Alexander Dumas

Trianon-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Yoshiwara
Das Haus des Lasters
Kleines Th.
Tägl. 8 Uhr:
Die
Großfürstin
und der
Zimmerkellner

Theater im Admiralspa. nst.
Heute 8 1/2 Uhr:
Kurzweiliges
der Heger-Truppe
Chocolat Kiddies
45 Mitwirkende!
Die berühmtesten farbigen Künstler Amerikas
Zum ersten Male in Europa!
Verkauf ausverkauft.

Central-Theater
8 1/2 Uhr:
Hilf, ein Kind ist
v. Himmel gefallen!
Deutsch. Opernhaus
7 Uhr: **Aida**
Th. i. Kommand. Str.
8 1/2 Uhr:
USCHI
von Jean Gilbert
Uschi Ellert / Schutz

Herrnfeld
7 1/2 Uhr:
im Intimen Theater
Honkurrenz!
Welterfolge!
Zum 1500. Male:
Xlabrias-Partie
Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Der ledige Ehemann

WALHALLA-THEATER

Weinbergsweg,
Rosenthaler Tor.
Täglich 7 1/2 Uhr
Ensemble-Gastspiel
des
Metropol-Theaters
Der große Schlager
Gräfin Mariza
Original-Besetzung & Ausstattung
Preise: 0.75-4.50 M.

Casino-Theater
Lahnstr. 37 Tägl. 8 Uhr
Komik und heitere Stimmung
Mädels vom Kurfürstendamm
die eine lustige Komödie.
Vorher das
Mal - Programm!

Circus Busch
Tägl. 7 1/2 Uhr, Sa. u. Su. 8 Uhr
Letzt. Spielwoche
Busch, Busch zu Busch!
im Rahmen der bevorstehenden
Länderspiele
Deutschland gegen Dänemark
im Gehen u. Laufen
Scheid der Welt: 1. Juni!

METROPOL VARIÉTÉ
8 Uhr:
Das große
Maie-
Programm

Theater a. Kottb. Tor
tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
Das große
Maie-
Programm.

Komische Oper

8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Berlins einzigste und erfolgreichste REVUE:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Bald 800 Aufführungen!
30 Bilder! 250 Mitwirkende!
Sommerpreise!

Metropol-Theater

8 Größter Erfolg! 8
Tausend süße Beinchen
mit Lea Seidl, Arno, Sikla
2, 3, 4, 5, 6 N.

ULAP

Der weltgrößte Freizeitspaß und die
Erholungsstätte der Berliner am Lehrter Bf.
Vorher das
Mal - Programm!

Großes Militär-Garten-Konzert
Riesenfeuerwerk
Eintritt nur 50 Pf.

Reichshallen-Theater

Abends 8 Uhr, Sonntag und an beiden
Pfingstferien, nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sänger
Neu: Das Deutsche Meer
Nachm. halbe Preise, volles
Abendprogramm!

Dönhoff-Brett!
Saal und Garten
Das wundert. Maie-Programm

WINTERGARTEN

Der glänz. Maie-Spielplan (Nachm. 3 Uhr)
Berliner Uk-Trio
Neukölln, Ullrichstr. 74/75 I.

LUNA-PARK

Heute **60** Heute **60**
Pfeennig Pfeennig
Volkstag
mit neuem Programm!
Colestina und Comes
5 Olympici
Rollschuh-Ballett
Eisenkönig Breitbart
Bären-Theater
Konzert d. Berl. Philh. Bl.-Orch.
Das berühmte
9° Lunapark-Feuerwerk 9°

Hochbahngesellschaft Berlin

Bilanz am 31. Dezember 1924

Aktion	4
Bau- und Grundbes.-Konto der Bahnanlage	108 148 400
Bau- und Grundbes.-Konto der Erweiterungslinien	28 768 574
Kraftwerke und Betriebskatt.	15 800 705
Betriebskatt.	8 093 243
Vorräte Betriebsmaterialien	1 829 841
Grundstücke und Gebäude	2 731 800
Bureau-Inventar	1
Rolle	243 636
Wertpapiere u. Beteiligungen	1 024 254
Bausparhaben	2 224 418
Forderungen Debitoren	1 459 642
	185 044 516
Passiva	4
Kapital	113 294 000
Referenzfonds	29 003 467
Reservefonds	434 583
Grundbesitzschulden	
Hilfsk. f. Obligationen	7 543 679
und Rückstellungen	5 331 700
Bausparungs-Einsparungs-fonds	1 500 000
Erweiterungsfonds	
Hilfsk. für noch ausstehende Linien	6 279 430
Erweiterungsfonds	
Fonds für außerordentliche Ausgaben im Betrieb	1 000 000
Reservefonds	4 287 379
Reservefonds	6 120 571
	185 044 516

Die auf 5 Proz. festgesetzte Dividende gelangt abzüglich 10 Proz. Kapitalertragsteuer mit 42,- Rmt. für die Aktien Nr. 1-50 000 und 60 001-113 244 gegen Einreichung der Gemeindesteuern für das Jahr 1924 und für die Aktien Nr. 60 001 bis 60 000 gegen Einreichung des Gemeindesteuernscheins Nr. 1 zur Auszahlung an der Geschäftsstelle oder an folgenden Stellen:
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin.
Preussische Kreditbank, Berlin, Franzstr. a. W. und Herrn Filialen,
Kaufhaus Joaquier & Secarius, Berlin.
Bank, Jacob G. O. Stern, Frankfurt a. M.
Berlin, den 23. Mai 1925.
Der Vorstand.

Kremlins

BLAU KOPF

SEIT
48
JAHREN BERLINS
KONSUM-UND
QUALITÄTS
ZIGARETTE

Blaukopf
Zigarettenfabrik Otto Kressia
Berlin.

OLITZKI & BERTENS

Gegen die Rentenbank-Kreditanstalt.

Eine kritische Stimme aus dem bürgerlichen Lager.

Es ist bekannt, daß der dem Reichstag vorliegende Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt eine sehr geteilte Aufnahme gefunden hat. Besonders sind es die Sozialdemokraten und freien Gewerkschaften, die diesem Gesetzentwurf widersprechen und ihn als völlig unbrauchbare Diskussionsunterlage betrachten. Maßgebend für diese Einstellung ist die Befürchtung, die Rentenbank-Kreditanstalt könnte zu einem unter Einfluß des Landbundes und des Großgrundbesitzes stehenden Institut werden und den Geldmarkt wesentlich im Sinne dieser Kreise beherrschen. Die Befürchtungen werden gestärkt, wenn man sich die Ausführungen des Gesetzentwurfes über die Zusammensetzung des Verwaltungsrates und über die Kontrolle seiner Arbeit ansieht. Jetzt werden sogar im bürgerlichen Lager sehr beachtenswerte kritische Stimmen über den erwähnten Gesetzentwurf hörbar.

Die Nummer 206 der „Zeit“ bringt einen außerordentlich interessanten Aufsatz des Reichstagsabgeordneten Dr. Cremer, der schwere Bedenken gegen das Projekt äußert. Da ist zunächst die Zusammensetzung des Verwaltungsrates:

„Es muß daher sichergestellt sein, daß ein Institut, welches den Realkredit aller Landwirte in seine Verfügung bekommt, schon durch die Zusammensetzung eines Verwaltungsrates gegen die Möglichkeit gesichert ist, daß bestimmte agrarische Organisationen in ihm von vornherein ein Übergewicht haben. Die Wahrung des allgemeinen Staatsinteresses und der Rechte jedes mitbeteiligten Staatsbürgers erfordert einen maßgebenden Einfluß des Reichs in der obersten Instanz der geplanten Agrarbank. Der Gesetzentwurf sieht gegenüber elf Vertretern agrarischer Organisationen nur acht vom Reichsrat bestellte Vertreter vor. Bei der geistigen Abhängigkeit, in welcher das federführende Reichsernährungsministerium sich seit längerer Zeit gegenüber dem Reichslandbund befindet, kann in dieser schon zahlenmäßig ungenügenden Vertretung der Allgemeininteressen kein genügender Einfluß des Reichs erblickt werden, zumal angesichts der Absicht, die acht Vertreter des öffentlichen Interesses vom Reichsrat wählen zu lassen, mit Sicherheit anzunehmen ist, daß auch auf diesem Wege weitere Hilfstruppen für den Reichslandbund in den Verwaltungsrat eintreten.“

Die Befürchtung, die Rentenbank-Kreditanstalt könnte sich mit ihrem Landbundesinfluß zu einem Machtfaktor im Staate entwickeln, wird ebenfalls von Dr. Cremer geteilt. Er schreibt:

„Nach den bekannt gewordenen Absichten würde die geplante Agrarbank über außerordentlich hohe Kapitalien verfügen. Es wird sich gegebenenfalls um etwa 500 Millionen Goldmark handeln, welche für den Personalkredit zur Verfügung stehen, und um mehrere Milliarden für den Realkredit. Die Verfügung über diese Summen gibt der Agrarbank eine Machtstellung, welche sogar die der Rentenbank zu überbieten vermag. Sie wird ihren Ausbruch nicht nur gegenüber der Landwirtschaft selbst, sondern auch mittelbar gegenüber weitesten Kreisen finden können, welche direkt oder geschäftlich mit der Landwirtschaft zu tun haben.“

Verschiedene im Schoße des Reichslandbundes erörterte Projekte, wie z. B. die Ausschaltung des Bäckergewerbes durch agrarische Brotfabriken u. dgl. mehr zeigen, in welcher Richtung unter Umständen die Reize gehen kann. Dagegen wird naturgemäß auch die Frage aufgeworfen, ob das öffentliche Interesse überhaupt gestattet, die Hand zur Finanzierung eines Staates im Staate zu bieten, der die Lebensverhältnisse der Gesamtheit nach den verschiedensten Richtungen hin maßgebend zu beeinflussen vermag. Bei dem zielbewußten Machttreiben gewisser agrarischer Kreise würde dieser Einfluß ganz ohne Zweifel auch auf die politische Entwicklung weiter Schichten des Volkes einen starken Druck ausüben und diese von der Linie abdrängen, die sich aus den natürlichen Voraussetzungen ihrer wirtschaftlichen und geistigen Einstellung ergeben muß.

Dr. Cremer kommt zu folgenden Schlussfolgerungen:

„Wenn ausschlaggebende Gründe zur Schaffung einer zentralen Agrarbank zwingen, dann muß diese Agrarbank eine Staatsbank sein und der völligen Kontrolle der staatlichen Organe, der Volksvertretung und der öffentlichen Meinung unterstehen. Sie muß in engem Zusammenhang mit der Reichsbank arbeiten, um sicherzustellen, daß die wirtschaftliche Einheit des Reiches nicht gespalten wird. Daher bedarf der Entwurf über die Errichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt der sorgfältigsten Nachprüfung durch die Öffentlichkeit und das Parlament, und die Reichsregierung wird gut tun, ihn nicht zu einer Kaptsache zu machen, sondern sich mit derjenigen Gestalt abzufinden, welche er durch die Beratungen des Reichstages gewinnt.“

Dies sind mutige Bekenntnisse. Sie wirken um so sensationeller, weil sie in dem volksparteilichen Organ „Die Zeit“ ohne jede Bemerkung der Redaktion abgedruckt wurden. Hoffentlich reicht der Einfluß des Vorsitzenden des Reichslandbundes und des Reichstagsabgeordneten Hepp in der Fraktion der Deutschen Volkspartei nicht so weit, daß man die Ausführungen des Dr. Cremer als lästige Worte eines Wüstenpredigers einschätzt.

Die Zuckerausstellung in Magdeburg.

Aus Magdeburg wird uns geschrieben: Zeigen die meisten Ausstellungen der jüngsten Zeit mehr einen meschähnlichen Charakter, so liegt der besondere Wert der Magdeburger Zuckerausstellung darin, daß sie ihre Besucher über die wissenschaftliche und technische Arbeit, die in der gesamten Zuckerindustrie geleistet wird, in vorbildlicher Weise Aufschluß gibt. Von ihr kann mit gutem Recht gesagt werden, daß sie ihrem Wesen nach einen volkswirtschaftlichen Lehrlernkurs darstellt. Auf der Ausstellung sind etwa 20 Magdeburger Firmen vertreten, die Maschinen, Werkzeuge und andere Arbeitsmittel produzieren, die bei dem Zuckerrübenanbau und bei der Zuckerverarbeitung benötigt werden. Hinzu kommen diejenigen Betriebe, die Fertigfabrikate herstellen, wie z. B. Schokoladenfabriken und andere. Aber nicht die Magdeburger Industrie allein, sondern auch die übrigen Zuckerindustrien ganz Deutschlands, wie beispielsweise aus der Provinz Schlesien, aus dem Rheinland, Pommern, West- und Ostpreußen, Süddeutschland

und den übrigen Zuckergebieten des ganzen Reiches, haben sich auf der Magdeburger Ausstellung zum Stehbleich eingefunden.

Entsprechend der Bedeutung und den verschiedenartigen Zweigen der Zuckerwirtschaft gliedert sich die Ausstellung in drei große Abteilungen, für die je eine besondere Ausstellungshalle zur Verfügung steht. In der ersten Halle haben die großen Maschinen der Zuckerherstellung Aufnahme gefunden. Während diese Maschinen zum Teil sehr seltene Gebilde darstellen, über deren Tätigkeit sich der Laie keine direkte Vorstellung machen kann, sie vielmehr anstaunt und bewundert, sind die Maschinen der Zuckerverarbeitung bedeutend kleineren und zierlicheren Umfanges. Ein Gewirr von Röhren und Nöhren, von Schaufeln und Löffeln arbeitet zusammen, um diese Maschinen zu einem phantastischen Gebilde zu formen.

Die Zuckerrübenzüchter haben einen eigenen Pavillon errichtet, in dem eine sehr bemerkenswerte Ausstellung von allen möglichen Einrichtungen Aufnahme gefunden hat, die zur Zucht der Rüben erforderlich sind. Hier empfängt der Ausstellungsbesucher einen Eindruck, mit welcher Sorgfalt auf das Wohlergehen dieser für Deutschland so überaus wichtigen Pflanze geachtet wird, wie man sich Mühe gibt, ihre gefährlichsten Krankheiten zu bekämpfen und wie man danach trachtet, die Rüben zu einer immer leistungsfähigeren Pflanze zu entwickeln.

In der zweiten Ausstellungshallengruppe hat die Schokoladen- und Kakaofabrikation Aufnahme gefunden. Hier kann der Besucher mit eigenen Augen den Produktionsprozeß kennenlernen, wie sich das Präliné im Verlauf eines langen Prozesses aus der Kakaobohne entwickelt. Abgesehen von den Industrien, deren Schöpfen in der Verarbeitung des Zuckers besteht, sind in dieser Halle alle die Fabrikationszweige aufgenommen, die zu der Verpackung usw. des Zuckers und der Schokolade gehören.

In einer dritten Halle, deren Errichtung sich durch die enorme Beteiligung der deutschen Zuckerindustrie an der Magdeburger Zuckerausstellung erforderlich machte, hat alles das Aufnahme gefunden, was in den beiden anderen Hallen nicht mehr aufgenommen werden konnte, oder veripäet seine Anmeldung zur Ausstellung abgegeben hat. Infolgedessen stehen hier Maschinen, Geräte und fertige Waren durcheinander.

Verbandstag der ostdeutschen Konsumvereine.

Für den 20. und 21. Mai d. J. war der 61. Verbandstag des Verbandes ostdeutscher Konsumvereine nach Spremberg (Lausitz) einberufen. 49 Genossenschaften des ausgedehnten Verbandsgebietes hatten 158 Delegierte entsandt; außerdem waren 14 Gäste als Vertreter der Behörden, des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, der Großhandelsvereine, der Deutschen Konsumvereine, der „Volksfürsorge“ und der Gewerkschaften zugegen. Nach Begrüßungsansprachen der Vertreter der Behörden und der anderen Organisationen schilderte Verbandssekretär Hildebrandt den Einfluß der allgemeinen Wirtschaftslage im Jahre 1924 auf die Konsumgenossenschaften. Vergleiche des bilanzmäßigen Vermögens und der Genossenschaftsschulden im Verhältnis mit den Bilanzen aus 1914 ergeben die vollständige Entwertung des genossenschaftlichen Vermögens, soweit mobile Betriebsmittel in Betracht kommen. Der Warenumsatz ist jetzt wieder im Steigen begriffen. Der Mangel an Betriebsmitteln macht sich weniger fühlbar wie vor Jahresfrist. Verbandsreferent R. Hahn erstattete Bericht über die Ergebnisse der Revisionen. Am zweiten Tage referierte Paul Lange (Berlin) über „Die Warenbeschaffung des illegalen Handels“ und fand seine Ausführungen in folgender Entscheidung zusammengefaßt:

„Der illegale Handel hat sich insbesondere in der Nachkriegszeit neben dem regulären Handel breit gemacht. Er besteht darin, daß Personen, die einen anderen Beruf haben, und Organismen

Probieret Bolle Schokolade

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Donnerstag, den 25. Mai, abends 7 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24/25:

Branchenversammlung der Rohrleger und Heiser.

Tagesordnung: 1. Bericht von der letzten Reichsfederationsversammlung in Hannover, 2. Verbands- und Branchenanliegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimieren. Es ist Pflicht aller organisierten Kollegen, pünktlich zur Versammlung zu erscheinen.

Achtung! Kühlerklemmer Achtung!
Donnerstag, den 28. Mai, abends 7 Uhr, im „Rohenthaler Hof“, Rohenthaler Straße 11/12:

Allgemeine Versammlung der Kühlerklemmer.

Alle Kollegen, welche geordnete Bahn und Arbeitsverhältnisse in der Kühlerbranche für nötig halten, werden dringend ersucht, an dieser Versammlung zu erscheinen.

Achtung! Achtung!
Der Sitzungstermin wegen bleiben die Bureaus am Montag, den 1. Juni, und am Dienstag, den 2. Juni, geschlossen. Am Sonnabend, den 30. Mai, sind die Bureaus bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Die Ortsverwaltung.

meine Briefe verschwanden

hierauf Sie wirklich vorzügliches Blutreinigungsmittel „Solutin“ schreiben. 24. I. 25. Aus 3 Schacht. Nr. 420. Im Fern u. Reich. erhält. Fern bei Otto Reigel, Berlin 43, SO, Eisenbahnstr. 4.



Hahn-Makkaroni Hahn-Spaghetti

aus bestem Hartgrieß hergestellt.
Die Fabrikation geschieht nach modernem Verfahren und unter Wahrung hygienischer Grundsätze, deshalb der ausländischen Ware vorzuziehen.
Hoher Eiweißgehalt, deshalb nahrhaft u. wohlschmeckend.
Außerordentlich ergiebig im Kochen, dadurch billig im Verbrauch.

Wöchentliche Teilzahlung
Eleg. Herrenbekleidung
fertig und nach Maß zu soliden Preisen.
Garantie
für guten Sitz und gute Verarbeitung.
Gummimäntel und Lodenmäntel.
Julius Fabian
Hahnenfelderstr. 37
Gr. Frankfurter Str. 37
nur 2. Etage

Industrie-Ausstellung
für Baufach, Wohnungswesen und verwandte Gewerbe
in Berlin vom 16. Mai bis 1. Juni 1925
im Sportpalast, Potsdamer Straße
und in der Philharmonie, Bernburger Str.
Geöffnet 1/10-8 Uhr. Eintritt M. 1,20 für beide Lokale.

Im trauten Familienkreise
freut sich jeder über die mit Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ bereiteten Speisen und ihr köstliches Aroma.
Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband
FRISCH GEKÜRT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

sationen, die anderen Zwecken dienen, die Warenbeschaffung als Nebenbeschäftigung betreiben. Dieser illegale Handel hat es zwar verstanden, sich der Steuern, die dem regulären Handel und die Konsumvereine treffen, teilweise zu entziehen. Diese nicht bezahlten Steuern sind jedoch den Verbrauchern nicht erspart worden, sondern als Extrageinn in den Händen derjenigen geblieben, die sich des illegalen Handels bedienen. Der illegale Handel wird von Nichtfachleuten betrieben, die meist nicht in der Lage sind, die Qualität und die Preiswürdigkeit der von ihnen vertriebenen Waren zu beurteilen, und die daher oft minderwertige Waren, namentlich Lebensmittel, anscheinend billig, in Wirklichkeit aber teuer verkaufen. Die durch den illegalen Handel gemachten Gelegenheitsgeschäfte stören die planmäßige Warenverteilung und tragen auch eine Unsicherheit in die Warenherzeugung. Vielfach führt der illegale Handel, soweit er durch Betriebsräte und ähnliche Einrichtungen erfolgt, zu Korruptionsercheinungen. Die Konsumvereine haben mit Erfolg die früher im Kleinhandel übliche Borgwirtschaft bekämpft. Durch den illegalen Handel wird diese erzieherische Tätigkeit der Konsumvereine bedroht, indem gerade der illegale Handel seine Waren in Fabrikbetrieben oder in Vereinen auf Borg und Teilzahlung abgibt. Dadurch werden die Verbraucher von den illegalen Händlern und vielfach auch als Arbeitnehmer von den Betrieben abhängig, in denen der illegale Handel blüht. Der Verbandstag richtet daher an die Beamten, Angestellten, Arbeiter und sonstige Kreise der konsumierenden Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse das dringende Ersuchen, dem illegalen Handel, der den Verbrauchern keinen Nutzen bringt, entgegenzutreten. Die Verbraucher werden aufgefordert, sich den Konsumvereinen anzuschließen, die eine planmäßige Beschaffung der Lebensmittel

und sonstiger Güter entsprechend den Bedürfnissen ihrer Mitglieder durchzuführen. Je mehr die Verbraucher ihren Bedarf durch die Konsumvereine decken, desto mehr können diese gemäß ihren gemeinsinnigen Zielen dazu übergehen, die Warenerzeugung im Interesse der Mitglieder zu übernehmen.

Ueber die „Frau in der Genossenschaftsbewegung“ referierte Frau Getrud Vodaht (Berlin), die eine größere Heranziehung der Frauen zur konsumgenossenschaftlichen Mitarbeit propagierte. Den letzten und instruktiven Vortrag erstattete Verbandsvorsteher K. Hahn über Richtlinien für die konsumgenossenschaftliche Warenerzeugung.

Zur Lage der Spirituosenindustrie. In der Generalversammlung der Hermann Meyer u. Co. A.-G., in der eine Dividende von 10 Prozent auf die Stammaktien, von 7 Prozent auf die Vorzugsaktien beschlossen wurde, führte Direktor Dr. Warschauer über die Lage des Spirituosenwesens folgendes aus: Das Gewerbe leide besonders unter dem Druck der vielen Sondersteuern, in erster Linie der Gemeindegetränksteuern und Weinsteuer. Es habe schon eine Stilllegung von Betrieben stattgefunden. Wenn die Steuerreform nach dieser Richtung nicht erhebliche Steuerminderungen bringe, seien auf lange Sicht die Aussichten der Branche, auch des Unternehmens selbst, sehr mit Zurückhaltung zu beurteilen.

Zur Verkehrsfrage der Reichsbahn. Nach den Feststellungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft für den Monat April 1925 ist der sonst im Frühjahr eingetretene Verkehrsausschlag ausgeblieben. Neben dem Rückgang im Kohlenversand ging auch die Beförderung in künstlichen Düngemitteln zurück. Der Versand

an Baumaterial war, ein Zeichen für die ausgebliebene bessere Bauzeit, nur wenig gestiegen. Die Zahl der gebrauchten Güterwagen stellte sich deshalb gegenüber März nur um 800 Wagen höher. Der Personenverkehr zeigte eine leichte Belebung.

Genehmigte Syndikatsverträge. Der große Ausschuss des Reichstages, dem das Plenum die Ermächtigung erteilt hatte, die Syndikatsverträge für Oberdeutschland, Rheinland-Westfalen und Mitteldeutschland zu genehmigen, erteilte diesen drei Verträgen seine Zustimmung. Für das mitteldeutsche Braunkohlengrubengebiet behielt er allerdings die Vorlegung des neben dem Syndikatsvertrag laufenden Rahmungsvertrages vor. Die Genehmigung dieses Vertrages durch die Geschäftsführung des Reichstagesrates ist allerdings nurmehr eine Formalität.

Eine Tendenzmeldung. „United Press“ verbreitet eine Berliner Meldung, daß die Bank von England, die deutsche Reichsbank und die Bank von Frankreich kürzlich den gemeinsamen Beschluß gefaßt hätten, der Sowjetregierung und den ihr zugehörigen Organisationen keine Kredite zu gewähren. Wie die Reichsbank mitteilt, ist diese Meldung, soweit die Reichsbank dabei beteiligt sein soll, völlig aus der Luft gegriffen.

Fertige Herren-Anzüge u. Mäntel
Ersatz für Maßarbeit zu staunend billigen Preisen auf Teilzahlung!
Potsdamer Str. 33, Ecke Lützowstr.



Gründliche Kräftigung und Auffrischung

verschafft das vorzügliche, billige, wohlschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemer Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein. Man fühlt sich geradezu wie verjüngt. Mit keinem andern Kräftigungsmittel kann man bessere Erfolge erzielen als mit Biomalz.

Was nehmen die Ärzte?
Alle Erfrischungs- und Stärkungsmittel erzielen nicht die Wirkung, was Appetitanregung und Kräftigung anlangt, wie Biomalz. In meiner eigenen Familie bin ich mit der Anwendung ganz besonders zufrieden.
Dr. R. in G.
Das von mir schon oft und mit gutem Erfolg in der Praxis verwendete Biomalz wird nun diesem meinen Kindern zugute kommen.
Dr. med. R.

Biomalz hat sich bei meiner Frau und beiden Söhnen vorzüglich bewährt.
Dr. Jech. u. R.

Neu: **Biomala-Bombons**, bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, vorzüglicher Geschmack. Je Beutel 30 Pf. und Biomala-Schokolade je 100. Gramm-Tafel 60 Pf.

Erhältlich in Apotheken, Drogeriehandlungen und einschlägigen Geschäften. Preis einer Dose Biomalz 1.90 Mark, mit Zerkleiniger 5 Mark, mit Eifen (für Blutarme und Blutsüchtige) 2.20 Mark, mit Kalk extra (für Dungenleibende) 2.50 Mark. Druckschriften auf Wunsch umsonst und postfrei.
Gebr. Vatermann, Teftow-Berlin 16.

Statt Karten.
Am 23. Mai entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Stadtrat
Alberf Taubmann

im 59. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Helene Taubmann

Berlin-Weißensee.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 28. Mai, abends 7½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße 37 statt.
Kondolenzbesuche nicht erwünscht. 922b

Am Sonnabend, den 23. Mai, verschied nach mehrwöchigem Leiden unser lieber Genosse

Alberf Taubmann

Fast von Gründung des Geschäftes an war er Mitglied der Neunerkommission der Vorwärts-Buchdruckerei und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Aktiengesellschaft Lindenhaus. Bis in die letzten Jahre, als ihn die Parteigenossen in Weißensee mit an die Spitze der Gemeindeverwaltung stellten, hat er seine ganze Kraft unseren Unternehmungen gewidmet und stets mit großem Interesse und vieler Hingabe seine Pflichten erfüllt.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren!

Vorwärts-Buchdruckerei.

Seiterwagen
u. alle ander. Transportgeräte liefert
billigst.
Großer Vorrat.
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71.
Seit 1898.
Keine Schaulust-Reduktionen, sondern wesentlich billiger Preise

Abessinier-Pumpen
f. Laubenkolonist. z. Selbstaufst. f. Wasser, Gartenspritzen, Feuerspritzen, Pumpen, etc.
Brüder & Leibner
Pumpenfabr.
Kasselerstraße 14.
2. u. 3. J. u. 1. J. u. 2. J.

Krause-Pianos
auf **Miete**
Ansbacher Str. 1.
Ecke Berlinstraße

Strawpfeifen
jeder Art
steht preiswert
Paul Gollets,
vormals Fabrik West,
Mariannenstr. 3,
Kont. Reichpl. 10000

Pfingstschau

Sie wissen, was das Wort für die Berliner bedeutet! Mit der lachenden Sonne wollen auch Sie festlich entrasten.
Wir sind dafür gerüstet!

Aus unserem riesengroßen Lager nebst 2 Schläger.
Interessante Pfingst-Ausstellung!
Große Auswahl in Moden-Belebung
Spezialität: Extraweite Frauengrößen

Der moderne Herren-Anzug in Rockgröße u. kurz aus impregniertem Baumwoll-Covercoat
16,75

Damen u. Kinder.
Konfektions-Haus grössten Stils

SIEGMUND Eisenfaedl

Frankfurter-Allee 72 Nähe Ringbahnhof
Bequeme Strassen-Stadt- und Hochbahn-Verbindung!

Schleich's Seifenpulver

Schaumfee

mit dem Gutscheine

Schleich's Seifenpulver Schaumfee
mit dem Gutscheine

Für 6 Gutscheine erhalten Sie 1 Paket Schaumfee umsonst
in allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Chemische Fabrik Schleich G.m.b.H. Berlin, N.W.6

Sonnenbrand Hautschäden
verhütet unser
Zeozon-Creme
Glänz. Anerkennung von erst. ärztl. Autorität. Überall erhältlich.
Kopp & Joseph Berlin

Besonders wirksam sind die **ZEZOON-ARBEITEN** in der Gesamt-Behandlung der „Sonnen-“ und Insekten-Schäden!
billig!

UNION

Kredit an Jedermann

Beamte, Arbeiter und Arbeiterinnen! Erscheint in Massen!
Wir gewähren Euch

Kredit bis 12 Monate

Bei ganz geringer Anzahlung erhalten Sie bei uns **Möbel** (komplette Einrichtung sowie Einzelmöbel), ferner **Herren- und Damen-Garderobe** sowie **Wäsche**
Die Ware wird gegen Legitimation sofort mitgegeben.

Möbel- und Waren-Kredithaus „Union“ G.m.b.H.
Berlin N., Elsassers Straße 29, am Oranienburger Tor
1. Zweiggeschäft: Niederschöneweide, Spreestraße 6, 2. Zweiggeschäft: Tegel, Schlieperstraße 5

EOS EXTRA

Mit Eos-Extra-Politur braucht man an Zeit Sekunden nur Und jeder fehmüßige, farbige Schuh Wird strahlend neu und blank im Nu!

Überall käuflich.

Gardinen
Sonderangebote u. Gelegen.-Käufe
in Resten
Stores, Gelddecken
Madrassen und
Kissenherdinen.
Kauf- u. Verkaufsgeschäft
Gaulitz, Bergstr. 67
am Ringbann.

Geflügelutter
billigst abzugeben.
Kekert, Spreestr. 43

Der Raubmörder.

Eine Lehrlingsgeschichte.

Von Hugo Lulacs.

Der Junge wurde des verübten Raubmordes angeklagt. Er hatte es auch nie geleugnet. Er und sein Freund hatten tagelang alles besprochen, alles vorbereitet. Es kam auch alles, wie sie es sich vorher ausgedacht hatten. Der Freund hatte sich unter der Brücke versteckt gehalten und er hatte den Oberkellner gestellt. Aber . . .

Das war eben das Schreckliche. Das Unverstehbare. Während der langen Unternehmung, bei der Verhandlung vor Gericht, ließen ihn die Richter und Anwälte nie über dieses „aber“ wegkommen. Sie wollten alle nichts anderes hören, als wie die Tat vorbereitet, vollführt und dann gescheitert war. Nichts schien ihre Neugier befriedigen zu können. Immer wieder hatten sie noch etwas zu fragen, nie war ihnen der Tatbestand klar genug. Sie mußten alle Kleinigkeiten wissen. Wann er aufgefunden war, mit wem er gesprochen hat, was und wo er gegessen und hundert andere Dinge mehr wollten sie wissen, die geringste Kleinigkeit erschien ihnen ungeheuer wichtig. Er hatte sich angestrengt, auf alle diese Fragen richtige Antworten zu geben, er irrte sich aber oft, widersprach sich selbst, denn er konnte sich mit dem besten Willen nicht an all diese Dinge erinnern, die für ihn in seiner ungeheuren Erregung so unwichtig erschienen, den anderen aber, die fragten, um so wichtiger. Sein Kamerad widersprach oft dem, was er ausagte. Anfangs glaubte er, sein Kamerad irre sich, später aber mußte er einsehen, daß er bewußt log. Er strengte sich an, zu erraten, was der Andere damit erreichen wollte, konnte es aber nicht und verwirrte sich immer mehr.

So weit ging es, daß es geschehen konnte, daß er auf die Frage des Richters, ob sein Revolver geladen gewesen wäre, ehrlich antwortete: „Ich weiß es nicht.“

Da rief ihm der andere ganz wütend zu:
„Natürlich war er ungeladen, du Tepp.“

Der Richter war böse geworden und erteilte dem anderen eine herbe Rüge. Es hat sich später herausgestellt, daß der Revolver tatsächlich nicht geladen war.

Er wollte so gerne seinen Richtern helfen. Er wollte ihnen ja alles erklären; reißlos und ehrlich. Aber sie ließen ihn nie zu Ende sprechen, immer hatten sie dazwischen etwas zu fragen, was ja gar nicht zur Sache gehörte. Und so kam es dazu, daß man ihn zu drei Jahren verurteilte. Er ergab sich darein. Es tat ihm nur leid, daß die Richter über ihn urteilen mußten, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie und warum die Tat durch ihn verübt wurde und ohne daß er ihnen beweisen hätte können, daß im Grunde genommen ja gar nichts geschehen wäre, wenn der Oberkellner ihn nicht bedrängt hätte. Wenn er dem Richter wenigstens hätte erzählen können, wie verwundert er war, als man ihn gefangen genommen hatte. Denn sie waren ja mit dem Oberkellner nach der Prügelei gute Freunde geworden, der hatte ihm sogar versprochen, ihm Geld für die Reise zu geben.

Der Oberkellner hatte ihn im Geschäft sehr schlecht behandelt. Er hatte ihn wegen jeder Kleinigkeit, ja sogar ohne jeden Grund immer wieder beschimpft. Die anderen Lehrlinge ertrugen es leicht. Sie lachten den Oberkellner hinter seinem Rücken aus. Er aber litt unendlich unter jedem ihm angetanen Schimpf; er war das von zu Hause nicht gewohnt. Er war guter Leute Kind; einziger Sohn; war immer brav und ein guter Schüler. Da kam aber die Armut und trotzdem die Mutter ihn so innig liebte, mußte er fort von ihr, fort von Wien, in diese kleine Stadt. Immer, wenn seine arme Kinderseele unter Schimpf und Schande sich wand, wenn er schlaflos Nächte hindurch weinte, hatte er Sehnsucht nach der Mutter. Und er wäre auch über all die großen Berge gelaufen, wenn er nicht gewußt hätte, daß er trotz aller Liebe für seine Mutter ihr im Wege stehen würde. Die Mutter hatte einen Freund, das war ein hoher Beamter und, ja, er wußte nicht wie und warum, er wußte nur bestimmt, daß er nicht nach Hause könne und dürfe. Schon dieses Bewußtsein, daß die Mutter nicht mehr ihm gehöre, hatte ihn düster und traurig gemacht, hatte in seinem armen Herzen das Gefühl einer unseligen Einsamkeit wachgerufen. Das waren Dinge, von denen er mit niemandem sprechen konnte; er schämte sich vor sich selbst und der Welt; er haßte seine Schwäche, daß er die Mutter nicht erhalten konnte, er haßte den Freund seiner Mutter und die ganze Welt, von der er nichts wissen wollte, die ihn nur beleidigte. Seine Empfindlichkeit wuchs von Tag zu Tag und ein jedes Schimpfwort des Oberkellners traf seine nackte Seele wie ein Peitschenhieb.

Da wurde Hans, sein Kamerad, entlassen. Er wußte von Hans eigentlich nichts, wie er überhaupt, eingepossen in seine trüben Gedanken, niemand beachtete und verstoßt und stumm immer nur seine Arbeit tat. Er fühlte sich nur dann verhältnismäßig wohl, wenn ihn die schwere Arbeit totmüde gemacht hatte.

Der entlassene Hans lockte ihn mit sich. Er konnte es leicht. Denn er traf das richtige Wort dafür, er sprach zu dem trübsinnigen Jungen von Rache für all den erlittenen Schimpf und die Pein.

Später erinnerte sich der Junge der Tage, die nun folgten, wie eines stürmischen, leidenschaftlichen Traumes. Sie vagabundierten lange Tage durch die Wälder und über Berge, sie lebten in der Nacht hatten sie keine Lust, ihr Nachtlager in der dürftigen Schenke aufzusuchen; sie fühlten beide einen unüberwindlichen Drang, zu gehen und immer wieder zu gehen, zu sprechen und immer wieder zu sprechen. Hans war ein Wissender, und konnte von all dem Berbotenen, den geahnten und erlebten Genüssen des Lebens sprechen, er die auch nur zu denken der Junge sich nie erlaubt hätte, und die er in seiner reinen Einsamkeit wie Todsünden von sich wies. Der zynische Ton, in dem Hans über diese verbotenen Dinge sprach, betäubte ihn wie starker Wein und alle seine primitiven Gefühle gestalteten sich in diesem Rausche in wahnwütiger Liebertreibung zu Bildern eines Fiebertraumes. Er selbst hatte nichts, was er Hans erzählen könnte. Von seiner Mutter wollte und konnte er nicht sprechen. So sprach er von seinem Vater. Er log. Er dachtete. Wie einen Fremden hörte er sich selbst sprechen über Dinge und Geschichten, die jetzt unerwartet in ihm entstanden waren und ihn selbst überraschten und bestrebten. Im Rausche dieses freien Vagabundenlebens erwuchs in ihm ein Gefühl der Grobhartigkeit und der Erhabenheit über sein wahres kleines Schicksal und in dieser Stimmung tat jede Erinnerung an den erlittenen Schimpf unendlich weh. Sein Kamerad verstand es, diesen wehesten Punkt seiner Seele immer wieder zu beruhigen. Eine unerhörte Wut bemächtigte sich seiner und die Wut richtete sich gegen den Oberkellner, dessen Gemeinheit und Schlechtigkeit übermenschliche Rache annahm. Er wurde für den Jungen zum Hauptst all seines Leidens, in ihm formte sich zur körperlicher Wirklichkeit sein elendes, unerträgliches Schicksal. Dabei hungerten die Jungen, denn sie hatten kein Geld.

Sie hatten auch kein Ziel. Sie mußten nicht, was sie tun wollten. Hans drängte nach der Hauptstadt, nach Wien, dessen Möglichkeiten er kannte. Der Junge wollte nicht zugestehen, daß er Angst vor Wien habe, denn da wohnte seine Mutter, da lebte seine glückliche, reine Kindheits Erinnerung und da ging in den Straßen ein nobler Herr spazieren, der ihm die Mutter entwendet hatte und der ihm die Türe zu der Wohnung der Mutter versperrte. Das alles mußte er verschweigen, verbergen und überfahren. Und so kam es, daß sie langsam einen Plan entwarfen, der ihm ermöglichte, Rache zu nehmen und zu gleicher Zeit Geld zu gewinnen, mit dem er dann nach Wien gehen könnte, ohne die Mutter aufsuchen zu müssen und ein Leben zu führen, das ihm Hans beschrieb und dessen Beschreibung sein Blut heiß durch die Adern rinnen ließ. Sie hatten jede Kleinigkeit bedacht und besprochen. In ihrer aufgeregten Phantasie hatten sie die Tat hundertmal erlebt, ja noch mehr, sie machten Proben, wie auf der Bühne. Diese Proben waren für den Jungen ungeheuer aufregend. Der Junge fühlte sich in übermenschliche Höhen gehoben, er fühlte sich als unbezwingbarer Held, jede bisher unterdrückte, bezwungene Leidenschaft tobte frei in ihm und dieses Ausleben heldenhafter Gefühle war eine unbeschreibliche Wonne für ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Zollernschmerz.



„Warum bist Du so traurig, mein Sohn?“
„Ach, ich fürchte, daß Hindenburg mir dereinst nichts mehr zu retten übrig lassen wird.“

Große Berliner Kunstausstellung

Die große Woobiter Jahreschau ist diesmal nicht ganz so umfangreich wie sonst und übersichtlicher durch die farbige Rhythmus der Räume und durch weitgehende Zusammenfassung des Materials. Ehrensaal und große Querriegelstube sind Sonderausstellungen gewidmet, die Räume rechts vom Eingang mit der Malerei verschiedener Kunststädte gefüllt; Zeichnung und Graphik sind in ihren Kojen links für sich gleichsam eingekapselt. Und im Rest kann man sich noch überall etwas Gutes herauspicken.

Dieser Disposition schließt sich eine Besprechung naturgemäß an. Vorauszusetzen wäre, daß sich Akademie- und Woobiter Schau nicht so abgrundtief von einander unterscheiden; daß auch bei dieser die Reizeitischen („Expressionismus“ benannt) quantitativ und leider auch qualitativ zuvörderst zurückhalten, und daß ein guter normaler Durchschnitt für die Bürgerstube breit dominiert. Zunächst die Sonderausstellungen. Im Ehrensaal (1) empfängt uns Ed. v. Gebhardt, der verstorbene Düsseldorf Christuskreuzmalerei. Man wird nicht behaupten können, daß uns seine schwierige und tistelige Art, daß Neue Testament in Kostüme der Dürerzeit zu stellen, mehr als eine theaterhafte Wasterade bedeute; zumal der verbeulte Ausdruck der altdeutschen Herrschaften an Unwahrscheinlichkeit und Theatermacherei damit weit-eifert. Ein großer „Könner“ im akademischen Sinn; aber ein nicht sehr großer Künstler, weil er nirgends überzeugt, als etwa in manchen Bildnissen. Friede seiner Alge.

Die logenartigen Kabinette dahinter bergen eine Anzahl Akademiker in Ueberzahl. Am wohlgefügigsten wohl die erlitten Studien von E. Boltsfeld (25b) aus dem Baltan und näheren Orient, in raffiniert und vielseitiger Technik. Das völkisch und kulturell Interessante dieser erottischen Männer und Bauernhäuser steht ein unfehlbares Auge, hält eine unfehlbare Hand mit farbiger Treue fest. Man hat viel zu sehen und freut sich dieser Lebendigkeit wimmelnden Lebens, das dem unsern an Ruhe und Gelassenheit so sehr überlegen ist. Heilemann (25) gibt mit ehrlicher Klarheit des Bildes Porträts schöner Frauen, Stillleben und einen meisterhaften Weiberraft, farblich interessant: A. Schuster-Baldan (25) etabliert in seinen mondänen Porträts, Affen und Radonnen, eine führe, elegante Abart der verholten Venoch-Herrlichkeit. Schulte im Hofe (25) veredelt Landschaften und Bildnisse noch mehr in akademischem Sinne: dergleichen „gefällt“ wohl meist, ist aber künstlerisch wertlos. Tüchtige und farbige kräftige Studien aller Art sind von Otto Heichert (25) und F. Kühle (3a) zu sehen, Künstlern des stilllichsten Deutschland, die mit gutem Erfolg Schritt halten mit ihrer Zeit.

Weniger erzieht sind die zahllosen Destudien Ernst Ragners (Saal 9) aus Ägypten, Syrien, den Mittelmeerländen. Diese mit geographischem, gegenständlichem Interesse aufgenommenen Wiedergabe bedeutsamer Gegenden laden mit nichts zu einer Reise ein; es fehlt ihnen das Lebende, das Südländische der Farbe und überhaupt das eigentliche Leben des Südens. Wie dergleichen wahrhaftig und ohne Liebertreibung auskaut, können wir auf dieser Ausstellung kennenlernen: z. B. in der märchenhaften Pracht des Teneriffe-Bildes von Hans Bohrdt (Nr. 74, S. 24) oder in den Ansichten von Algier, Rainaga, Cadix von Max Fleischer (Nr. 206-208, S. 8), die künstlerisch weit über Körner hinausgehen, weil sie topographisch nicht so genau sind, aber den Duft des Südens geben: das Wesentliche.

Zu den Sonderdarbietungen zurückkehrend, müssen wir bei Richard Guhr (3d) ein wenig verweilen. Diese vielen, oft zu ganzen Altarpfeln zusammengestellten Phantasmen, des Dresdener Malprofessors sehen technisch wie altmeisterliche Kunstwerke aus; das Mysteriose ihres Inhalts täuscht Lebensweisheit vor. Aber alles ist Blendwerk und Schaum: Kombinationen von Wagnerianismus, biblischer Apokalypse und Politik sind vage inhaltlose Träumereien eines Phantasten, der durch Unverständlichkeit des Inhaltes düpiert, künstlerisch aberbarer Kitsch. Die Absicht mag lobenswert sein, aber in die Kunst gehört dies ganz und gar nicht hinein.

Der erziehtlichste Teil der Ausstellung sind eigentlich die graphischen Kabinette (S. 22a-h); und das ist kein Zufall. In der Zeichnung und allem, was dazu gehört, Radierung, Holzschnitt, Aquarell, offenbart sich noch heute wie zu allen Zeiten der beste Teil der deutschen Kunst. Ganz groß und bedeutend sind die Zeichnungen Max Stevogs zu Don Juan. Hier müßte man von Stevogs überragender Bedeutung als Illustrator sprechen; der Raum verbietet es leider. Die Lebendigkeit jeder Szene ist unachahmlich; hier lebt mehr noch als Mozart; der Geist jener unsterblichen Gestalt männlicher Erotik, des Willens zum Sieg über das Weib. Wer nur die Zeit hat, sich einem Eindruck hinzugeben, sollte in diese Skizzen eines wahrhaften Genies der Illustration sich vertiefen.

Daneben die geistvollen, feilich höchst trefflicheren Bildnisradierungen von Emil Drlik; eine Probe der erlebten und sublimen Kunst dieses Meisters. Die amurösen, pitant vorzierenden Federzeichnungen von Christophe, die großartig vielseitigen Naturstizzen von Heinrich Wolff; die schwerfälligen aber charaktervollen, an alten Holzschnitten geschulten Entwürfe des Münchener Peter Trumm; die äußerst plastischen Zeichnungen von Klaus Richter und noch einige mehr, dessen zeichnerische Besonderheiten Freude des Entdeckers bilden.

Bei den geschlossenen Sonderausstellungen deutscher Kunststudien bilden München und Dresden als Gesamtheit einen pitanten Gegensatz. München (S. 14 und 15) ist sanfter, im akademischen Sinn ausgeglichener; hier herrscht die gutgemalte Landschaft süd-deutschen Charakters vor, wie sie vor allem Richard Viehig (Nr. 736), Landenberger (561), A. Kaiser (489 und 490) sehr sympathisch kultivieren; daneben die schönen Aste von Gerhardsinger (286) und Schrader-Belger (884) und die lustigen dekorativen Buntweihen von Joffe Grossens (304 bis 306). Ueber das allgemeine Niveau erheben sich die männlich kraftvollen, feilich nicht eben so ansprechenden Landschaften von J. Senler (940-942); darunter bleibt der Hodler nachahmende Manierist J. Hüther (450-455); trampfiges Wollen ist noch keine Kunst.

Dresden (Saal 16) bietet größere und darum interessantere Kontraste. Hier gibt es einschmeichelnd-sinnliche Malerei bei Hofmann-Juan (434-435) und Dorich (171-173); impressionistisch flotte Naturstudien bei R. Feldbauer (194-196), der eigentlich zur Münchener „Scholle“ gehört; die typische Kleinmalerei von Richard Müller (641/642), der Ziege und Rattenpischer individualisiert bis ins Zufällige des letzten Härchens, und Bemühungen um die letzten Möglichkeiten der Ausdruckskunst wie bei der hübschen rosa Dorlandschaft von F. Lent (577) und vor allem bei Felix Müllers farfarbig dekorativen Menschenbildern (127/128). Böckstiegers rohe und flache Imitationen eines Größeren (nämlich Schmidt-Rottluffs) fallen mehr ins Auge als sie wert sind. (76/77).

Dagegen Karlsruhe (Saal 13) ganz milde, ganz im Geist des späten H. Thoma; am besten das reizende Rabbild eines Schwarzwaldbaches von Edelmann (174) und die weiten Landschaften von Segemih (933/934).

Düsseldorf (S. 10) bietet nur Akademie. Wer sich über die wirklich lebendigen Absichten dort orientieren will, muß die Ausstellung des „Jungen Rheinsand“ besuchen, über die wir am 25. April hier berichtet haben.

In dem großen Chaos der Säle heben sich erziehtlich die Leistungen einiger Malerinnen im Bildnis und Stillleben heraus, die wir mit besonderem Vergnügen wegen ihrer noblen Zurückhaltung und weiblichen Kultur vermerken. Im Bildnis geben ausgezeichnete Auguste v. Zihewig (S. 17), besonders auf das Porträt Cläre Waldoffs (1158) und Stillleben (1159/60), A. Levinstein (S. 19, Nr. 579), Maria Hoell (S. 14, Nr. 212) und J. Wolffhorn (S. 6, Nr. 1142). Stillleben scheinen im besonderen Maße die Domäne der Frau; hier wird reifliches Gutes produziert; außer der Zihewig müssen genannt werden Hella Koch (S. 17, Nr. 523), Fr. Kniep (S. 18, Nr. 519), L. Hausmann (S. 7, Nr. 371) und M. Preußer (S. 7, Nr. 746 und 748), die reine künstlerische Freude ausstrahlen.

Gut vertreten ist die sympathisch-gegenständliche Landschaft und was zu ihr gehört. Im Saal 18: Jülich (Nr. 482/483), H. Kloss (506), F. Krause (544/545), Saal 19: Lejeune (574), Hertig (361/363), Holstein (441), Saal 20: Erich Müller (636/640), Albrecht (14/15), Saal 21: Gilevius (298), Saal 24: Bendel (1089), Hoffmüller (433), Saal 11: Frenuth (216), Storch (975/981), Saal 4: Graf (310), Rips (501). Es fehlt an Raum, um jedes der an sich reissenden, malerisch wie gegenständlich interessanten Bilder zu charakterisieren.

Von den modernen Bestrebungen hingegebenen Malern sind, durchaus nicht erstaunlich, die extremen weniger gut; ein Beispiel für alle mag das Tripitichon von Kai H. Rebel (S. 3, Nr. 655) sein, wirr und unübersichtlich. Besser schneiden die Gemähten ab, von denen anmutige Proben geben Herbert Lehmann (S. 17, Nr. 569/571), Gehri (S. 25, Nr. 268/270) mit feinfarbigem und reichen Kompositionen und G. Schmig (S. 18, Nr. 175/177), in der neuen klaren Bestimmtheit der Formen.

Die Skulptur tritt, wie immer, trotz reichlicher Erziehung zurück. Als lebendige und interessante Dokumente plastischen Fühlens seien hervorgehoben: E. Segers „Berliner Range“ (S. 2, Nr. 929) und in S. 1 Eva (926) und Tänzerin (927); die Kleinbronzen von Franz Stud (S. 2, Nr. 985/991); die stark bewegte Tänzerin von Bouch (S. 2, Nr. 40) und Edwin Fundes „Kindchen“ (S. 2, Nr. 572).

Dr. Paul F. Schmidt.

Wie alt ist der Gebrauch der Angel? Ein bemerkenswertes Ergebnis haben die Ausgrabungen gezeigt, die gegenwärtig von einer amerikanischen Expedition in Mesopotamien an der Trümmerstätte der Stadt Kisch vorgenommen werden. Man hat dabei unter anderem festgestellt, daß die Männer von Kisch bereits vor etwa 3000 Jahren die Reizkunst betrieben, während die Frauen sich schon damals die Lippen zu schminken liebten und sich zu diesem Zweck kleiner Taschengelbe mit Farbstoffen bedienten. Die Ausgrabungen haben darüber hinaus auch einen alten Irrtum berichtigt. Man glaubte bisher, daß in jener Zeit der Fischfang nur mit dem Reiz betrieben wurde. Die Amerikaner haben in Kisch Angelgeräte und Netze gefunden, die den Beweis dafür erbringen, daß man vor drei Jahrtausenden in Mesopotamien bereits Fische mit der Angel fing.

Die feinste Waage. Bis vor kurzem galt es als eine besondere Leistung, daß man mit einer Mikrowaage das Tausendstel eines Milligramms wiegen konnte. Nunmehr ist es aber gelungen, eine Waage zu erbauen, mit der man Materien von 20 Gramm abwärts bis zu einem Zehntausendstel eines Milligramms wiegen kann. Diese Waage ist berufen, in biologischen und medizinischen Laboratorien große Dienste zu leisten.

Billige Pfingst-Angebote!

- Herren-Jacketanzug**, hellgraue Farbe in kleinen Karos mit rötlichen u. blau. Nadelstreifen in Cheviotcharakter, heller Untergrund mit grünlichen und rötlichen Nadelstreifen **33.-**
- Reise- und Straßenanzug**, dreiteilig mit Breeches, Jackett, m. aufges. Taschen, a. graumel. Homespun, m. grünen u. rötli. unterbrochenen Noppen aus grünem Lodenstoff in verschiedenen Passons, je n. Qualität 48.-, 45.-, 36.- **45.-**
- Sportanzug für Herren**, Waschkord, in verschiedenen Dessins mit Breeches **45.-**
- Touristenanzug**, dunkler Cheviot mit Nadelstreifen in sehr eleganten Dessins **20.-**
- Sportanzug**, steil, moderne Stoffe und Farben, mit Breeches und lang. Hose je nach Qual. 93.-, 85.-, 78.- **30.-**
- Blaue Herren-Jacketanzüge**, in elegant. Ausführung, je nach Qualität, 105.- **45.-**
- Jackett-Anzüge für Herren**, moderne Farben, elegante Verarbeitung, je nach Qualität 110.-, 100.- **75.-**
- Herren-Frühjahrmäntel**, Ulster- und Raglanform, aus gestreiftem Donegal, Korbgeflecht- u. Grätenstoff, in mod. Form, je nach Qual. 65.-, 55.-, glatte Form, aus gestr. u. kariert. Stoff, in schön. Dessins, je nach Qualität 72.-, 64.-, 56.- **90.-**
- Reiseulster**, aus gutem Covercoat von v. Gummierung **15.50**
- Sportpaletot für Herren**, für Herren, moderne Schöpferform, vorzügliche Gummierung **24.-**
- Gummimäntel**, Schöpferform, außergewöhnl. billig **42.-**
- Covercoat-Gummimäntel**, imprägniert, weite Schöpferform **75.-**
- Herren-Gabardinemäntel**, für Herren, aus guten wollenen imprägnierten Gabardinestoffen, elegante Ausführung, tadelloser Sitz, je nach Qual. u. Art 105.-, 90.-, 80.- **19.-**
- Schwedenmantel**, für Damen und Herren aus imprägnierten Strichloden, je nach Qualität 33.-, 24.-, 31.- **18.-**
- Lodenmäntel**, fesche moderne Form, imprägniert Burberry aus imprägnierten Stoffen **8.-**
- Damenmäntel**, aus wasserdichten Stoffen, für Damen 12.- **8.-**
- Windjacken**, für Herren von **8.-**



Windjacken
für Jünglinge, Knaben und Mädchen in all. Größ. vorrätig.

- Covercoat-Windjacke**, mit gummierter Absseite, Grotte Sportform **33.-**
- Gabardine-Windjacke**, für Straße u. Sport in voll. Form, je nach Qual. 75.-, 60.-, 48.- **45.-**
- Herren-Lederjacke**, für Auto- u. Motorsport, je nach Qualität, braun 150.-, 120.-, 110.-, schwarz 85.-, 70.- **60.-**
- Damen-Lederjacken**, fesche Wiener Form, je nach Qualität, braun 120.-, 105.-, 100.-, schwarz **95.-**
- Breeches**, aus verschiedenen Stoffarten, je nach Qualität für Damen von 15.- an, für Herren von **7.-**
- Herren-Hosen**, in schönen Streifenmustern, je nach Qualität, 22.50, 14.-, 10.-, 7.50, 6.- **4.25**
- Tennis-Hosen**, weißer Cheviot, eleganter Sitz, je nach Qualität und Art 22.50, 20.-, 19.50 **16.50**
- Segler-Hosen**, weiß Satin 12.-, 10.-, weiß Körper 7.- **7.-**
- Ruderjacketts**, aus blauem Cheviot, je nach Qualität, 42.-, 36.-, 33.- **30.-**
- Yacht-Club-Anzüge**, in vorschriftsmäßiger Form mit Rundbundhose **48.-**
- Oeltuchmäntel** 21.-, **Oeltuchjack.** 15.-, **Oeltuchhos.** 9.-
- Chauffeuranzüge**, in verschied. Formen, aus Waschkord, von Gr. 88/43, moderne Formen u. Farben, je nach Qualität **44.-**
- Jünglings-Sportanzüge**, 42.-, 38.-, 30.- **21.-**
- Knaben- und Mädchen-Gummimäntel**, von **13.50**
- Schul-Anzüge**, aus Waschstoffen in Joppenform, **4.-**
- Knaben-Sportanzüge**, aus homespunartigen Stoffen, je nach Qualität und Art, Gr. 7/12 v. 26.- an, Gr. 8/7 v. **20.-**
- Knaben-Pyjacks**, ganz gefüttert, mit Armelstickerel, Größe 4/5 11.50, Größe 9/3 **10.50**
- Knaben-Frühjahrmäntel**, a. covercoatartigem Stoff je n. Qual., Gr. 0/3 28.-, 24.- **21.-**
- Knaben-Wasch-Anzüge**, blau/weiß gestreift, Größe 4/6 8.-, Größe 0/3 **6.50**
- Kieler Waschanzüge**, mit abnehmbarem Kragen und Manschetten, Gr. 4/6 12.50, Gr. 0/3 **10.50**
- Lüsterjacketts, Waschjoppen**, verschiedene Farben, von 10.- an, **8.-**

Sportjacken, Oberhemden, Hüte, Klubjacken
in reichhaltiger Auswahl am Lager.

Baer Sohn A.-G.

Aus unserer Maßabteilung!
Industriemantel im erstklassigen modernen Stoff, prima Verarbeitung, 150.-
Eprobier-Schnitt . . . Mk.

Chauffeuranzüge und -Mäntel,
verschiedene Qualitäten in reichhaltiger Auswahl fertig am Lager.

Unser neuester Katalog ist erschienen und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt

nur Chausseestraße 29-30

Drum prüfe, wer sich ewig bindet
Ich liefere als **Selbstersteller**
Trauringe
zu billigen Preisen
in den gediegensten Ausführungen
Ständig ca. 3000 St. auf Lager
Hermann Wiese, Berlin, K. 24, Artilleriestr. 30
W. Passauerstraße 12

Karl Schwarzlose u. Frau
aus der Parodontologie
H. Hoffmann
Episoden und Zwischenrufe
aus der Parlaments- und Ministerzeit.
Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig.
In beliebigen Buch.
H. Hoffmann,
Berlin O 17, Rappent. 6, II.
Postfach 130-161.

Verkäufe
Tropfen-Schneer verkauft Tropfen zu ungleich billigen Preisen. Einfließen jedes in ein Glas.
Kauflustige erheben sich für Hausgebrauch und Gewerbe, Zeitungs- und Anzeigen-Verkauf für alle Gebiete. Emil Goldschmidt, G. m. b. H., Friedrichstraße 10, Berlin 20.

Möbel
Wohn- u. Schlafzimmern, Büchereien, Kabinen, Schränke, Kommoden, Schreibtische, Stühle, Sessel, Sofas, etc.
Preisliste 1900. Preislisten, Prospekt, Musterkataloge.

Garten- u. Laube- u. Balkon
Eisen, Gussstahl, Schmiedeeisen, Drahtgitter, Stahlgitter, Drahtgitter, etc.
Preisliste 1900. Preislisten, Prospekt, Musterkataloge.

Musikinstrumente
Clarinete, Saxophone, Trompeten, etc.
Preisliste 1900. Preislisten, Prospekt, Musterkataloge.

Eine Umwälzung im Schuhputzen!

Das Schuhputzen gehörte nie zu den Annehmlichkeiten des täglichen Lebens. Freude macht es aber, farbige und schwarze Schuhe mit unserem selbsttätigen, flüssigen Schuhputzmittel zu behandeln.

Warum? Weil „Ka-Ko“ flüssig ist und vermittelt seiner Zusammensetzung die Schuhe nicht allein selbsttätig putzt, sondern auch aus farbigen Schuhen Flecke entfernt, das Leder weich und geschmeidig erhält, die Einflüsse des Regens auf das Oberleder ausschließt und die Strümpfe vor dem Beschmutzen schützt.

So gut wie statt der früheren Putzmaschinen heute flüssige Metallputzmittel verwendet werden, wird jedermann nach einmaligem Gebrauch unser flüssiges, selbsttätiges Schuhputzmittel

Ka-Ko
als das bessere und in der Benutzung bedeutend einfachere gegenüber den bisherigen Creme-Sorten erkennen.
Unsere Firma, als Herstellerin des weltberühmten Präparates „Manna“, welches das Brechen und Springen der Lackschuhe verhindert, bürgt jedem Verbraucher für die Qualität des neuen flüssigen Schuhputzmittels

Ka-Ko
Jedes bessere Schuhwarenhäuser wird Ihnen beim Kauf von Lackschuhen „Manna“, beim Kauf von schwarzen oder farbigen Schuhen „Ka-Ko“ empfehlen als Erzeugnisse, welche für eine mühe-lose, wirklich zweckentsprechende Pflege Ihrer Schuhe notwendig sind.
Unsere Artikel sind zu haben bei:

Leiser Mercedes Stiller Taxi
Bottina, Stiefelkönig, Münzer & Co., Baderna, Lowkowitz, Fuchs-Schuh, Strumpf-Schuh, Schuhlokal Fritz Behndt, Ka-De-We, Lattenberg & Seif, Gowa, Baum, Brandt & Co., Tookeyer, Erfurter Schuhhaus, Belle-Alliance-Str. 102. Max Neustadt, Taubentzenstrasse 13. Ettinger, Hauptstr. 145. Twoyger, Wilmersdorfer Str. 38. Frankfurter Schuhhaus, Gr. Frankfurter Str. 99. Maske, Turmstr. 16. Schweinsberg, Steglitz, Düppelstr. 39 a. Werner, Steglitz, Albrechtstr. 2. Stiefel-Kuhn, Schönhauser Allee 114. Salomon, Schönhauser Allee 85. Behrend, Frankfurter Allee 76 und allen anderen Schuhgeschäften.

„Manna“, chemische Präparate, Gesellschaft m. b. H., Berlin C. 25

Unterricht
Vollständige Elmsa, Moritzstr. 12, Friedrichstr.

Verschiedenes
Eckhaus, Reine hiermit die Buchhandlungen gegen den Kollegen Weg, etc.

Vermietungen
Zimmer
Bestes Zimmer in nächster Nähe Straßenbahn, Stabt-, Ring- und Schopenhauerstr. 1/19

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Malergehilfen
für Innenarbeiten verlangt
Arnold, Charlottenburg, Potsdamer Straße 15.

Tüchtige Vorzeichner und Nietkolonnen
sucht
Brest & Co., Berlin N 20

Rahmenbauer Einbauer und Abpresser für Kühlerbau
stellt laufend ein
Norddeutsche Kühlerfabrik
Berl.-Tempelhof, Oberlandstr. 65

Sofalredakteur
für sofort gesucht.
Es wird ganz besonders Wert auf eine erprobte journalistische Kraft gelegt. Ausdrückliche Angebote bis 25. d. Mts. erheben an den Verlag des Sächsischen Volksblatts
Zwickau 56., Telfenstr. 15

Friseurgehilfen
verlangt
Kochstr. 24, Zim. 56

Um- und Andrucker sowie Maschinendrucker für Plakate und Packungen
verlangt
R. Barnick G. m. b. H.
O. 27, Markusstr. 10.

Fahrräder
Preisliste 1900. Preislisten, Prospekt, Musterkataloge.

Kaufgesuche
Preisliste 1900. Preislisten, Prospekt, Musterkataloge.